<36600620470014

<36600620470014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Wallenstein in Mecklenburg.

Erster Band.

249 F

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Herzog Wallenstein

in

Mecklenburg.

Historischer Roman

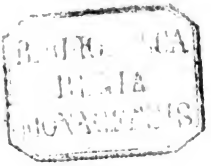
von

Julius von Wickede.

Erster Band.

Jena und Leipzig,
Hermann Costenoble.
1865.

Digitized by Google


Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

		Seite
1.	Ein Feldlager Wallenstein's in Ungarn	7
2.	Ein mecklenburgisches Rittergut und seine Bewohner	107

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

Ein Feldlager Wallenstein's in Ungarn.

In dem breiten Donaustrom, der seine Wellen mit rauschender Eile dem schwarzen Meere zutrieb, spiegelte sich an einem schönen Augustabend des Jahres 1626 die scheidende Abendsonne und färbte die Fluthen mit purpurgoldigem Scheine. Eine tiefe, wohlthuende Stille lag in der ganzen Natur, und das geringste Thierlein der Schöpfung schien Ruhe und Frieden zu athmen.

Die Hitze des Tages war eine drückende gewesen. Die Sonne erfüllte das weite Flußthal mit schwüler Gluth, und wenn auch die Trauben in den unfernen Weinbergen, welche die Niederung einsäumten, unter ihren Strahlen sich ersichtlich rötheten und ein gutes Weinjahr verkündeten, so hatten doch Menschen wie Thiere so

Digitized by Google

viel als möglich in den hier nur spärlich vorhandenen Schatten sich geflüchtet, bis die frische, kühle Abendluft sie zu neuer Thätigkeit oder vermehrter Lebensluſt wieder hervorlockte.

Auch ein Reitertrupp, der in möglichſter Eile auf einem ſchmalen Saumpfade längs der Donau einhertrabte, ſchien nach des Tages Laſt und Hitze ſich dieſer friſchen Abendkühle mit beſonderem Wohlgefallen zu erfreuen. Sowohl die Roſſe wie ihre Reiter ſahen hart mitgenommen aus, und man konnte ihnen ſchon äußerlich nur zu deutlich anmerken, daß ſie im Staub und in der Hitze des Tages bereits einen weiten und angeſtrengten Marſch zurückgelegt haben mußten. Dringende Eile ſchien aber jetzt noch dem Führer des kleines Haufens geboten zu ſein. Denn er achtete weder viel auf die Schönheit des Sonnenunterganges, noch auf den Frieden und die Ruhe der Natur, ſondern ſpornte ſein müdes Roß, welches gar oft ſchon in einen langſamen Schritt fallen wollte, ſtets dann von Neuem wieder mit ſo ſcharfen Spornſtößen zu einer raſcheren Gangart an, daß das Blut oft aus den tiefen Löchern der Flanken aufſpritzte und ſich mit dem weißen Schaum, der ſie ſchon bedeckte, vermiſchte.

„Es hilft nichts, vorwärts mein Thier, wir

müssen schon bis zum letzten Athemzug Beide aushalten. Herrendienst kennt keine Schonung, und unser Feldherr ist ein gar gestrenger Gebieter, der keine Entschuldigung annimmt," sprach er halblaut wie zu sich selbst, oder auch zu seinem Roß, als dieses nach einem sehr scharfen Spornstoß laut aufstöhnte.

„Wie weit ist noch nach der Ueberfahrt der Insel Schütt, wo des Herzogs von Friedland Durchlaucht sein Hauptquartier jetzt aufgeschlagen haben," rief er dem nächsten der ihm in einiger Entfernung folgenden Reiter zu.

„Wenn wir so zureiten, wie bis jetzt, können der Herr Oberst in einer Stunde vor des Herzogs Zelt absitzen," antwortete dieser in sehr gebrochenem Deutsch.

„Das ist gut, so lange hält mein Pferd noch aus, und ich komme gerade zur rechten Zeit, wenn der Feldhauptmann von der Abendmahlzeit aufgestanden ist und sich noch nicht in sein Geheimgemach, wo er dann später jede Störung mit bösem Unwillen aufnimmt, zurückgezogen hat," sprach der Oberst und hielt das schnaufende Thier einen Augenblick an, um sich den Staub und den Schweiß von dem erhitzten Gesicht zu trocknen, bis er es dann wieder zu neuer Eile antrieb.

Digitized by Google

Der Oberſt Graf Strozzi, im Heere des Herzogs von Friedland und von dieſem oft zu wichtigen Eilbotſchaften benutzt, war dieſer Reiter, der jetzt mit ſolcher Haſt ritt, und ſeine Begleitung beſtand aus kroatiſchen Soldaten, die er ſich von dem unfern Komorn jetzt lagernden Reiterregiment des Grafen Iſolani als Bedeckung mitgenommen hatte, da die Gegend von Marodeuren und Wegelagerern oft unſicher gemacht wurde. Der Oberſt, aus einem vornehmen italieniſchen Grafengeſchlecht ſtammend, konnte trotz ſeines Ranges das ſechsundzwanzigſte Lebensjahr noch nicht viel überſchritten haben, und war ein ſchöner, ſtattlicher Mann. Lange ſchwarze Locken fielen unter dem aufgeſchlagenen Reiterhut mit der mächtigen, blutrothen Feder hervor, und der Schnitt ſeines tiefgebräunten Geſichts, in dem die dunkeln italieniſchen Augen blitzten, war edel geformt. Von Kindheit auf war der Oberſt aus ſeinem ſonnigen Vaterland entfernt und jeglichem Familienleben entfremdet, in dem Hof- und Heereslager Wallenſtein's, des jetzigen Herzogs von Friedland, aufgewachſen und hatte ſchon in der Schlacht am „weißen Berge" bei Prag ſein Fähnlein Küraſſiere mit vieler Auszeichnung geführt. Er galt allgemein für einen der kühnſten, und zu jedem

Digitized by Google

verwegenen Handstreich brauchbarsten Officiere im Heere des Herzogs, und ward von diesem auch besonders hochgeschätzt.

Die Spuren der Nähe eines großen Feldlagers zeigten sich jetzt immer mehr, je näher der Oberst der, umfangreichen, mitten im Donaustrom gelegenen Insel Schütt kam, auf welcher der Herzog von Friedland gegenwärtig sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die spärlichen Dörfer waren größtentheils verwüstet und fast ganz von ihrer früheren Bevölkerung leer. Da es in dieser Gegend vielfach an Holz fehlte, so hatten die Soldaten oft mit den Sparren der Dächer oder den Brettern der Thüren und sonstigem Haus- und Hofgeräth ihre Bivouakfeuer genährt. Alle Ställe waren geleert und das Brummen einer Kuh oder das Grunzen eines Schweines, ja selbst nur das Gackern einer Henne, und welche andere Thierlaute ein Bauergehöft sonst noch beleben, längst hier verstummt, denn das hungrige Kriegsvolk hatte der armen mißhandelten Landbevölkerung weder eine Klaue noch eine Feder übrig gelassen. Eben so waren die Felder und Gärten, so weit solche in dieser überhaupt uncultivirten Gegend vorhanden gewesen, arg verwüstet, und auch das oft noch nicht völlig gereifte Getreide hatten die

Digitized by Google

Reiter zum Futter für ihre Pferde abgemäht. Der Marsch eines Wallenstein'schen Heereshaufens glich in jener wilden, rohen Zeit dem Alles verheerenden und verzehrenden Zuge eines Heuschreckenschwarmes, der ebenfalls in kurzer Frist Alles vollständig verwüstet und auch nicht das Mindeste, etwas irgendwie nur zur Nahrung für Menschen und Vieh dienen kann, übrig läßt. Und nun gar jetzt, wo Wallenstein sein arg mitgenommenes, von Seuchen und Entbehrungen mehr als decimirtes Heer, mit welchem er den flüchtigen Grafen Mansfeld in die karpathischen Gebirge Nordungarns verfolgte, hieher in die Donauebene zur Erholung geführt hatte, war dessen Verwüstungstrieb noch mehr gesteigert worden. Es schien, als wollten sich die Soldaten für die argen Entbehrungen, denen sie in den letzten Monaten ausgesetzt gewesen waren, jetzt doppelt erholen, so wild hausten sie, und so gelockert mußte theilweise die Mannszucht schon sein.

Fehlten aber den verwüsteten Dörfern die friedlichen Bewohner, welche sie sonst belebt hatten, so waren sie im Uebrigen nicht ganz unbelebt. Aus mehr als einer halbzerstörten Hütte klang ein wüstes Kriegslied im vollen Chor roher Stimmen, über mehr als einen Zaun guckte ein

Digitized by Google

trotzigwildes Soldatengesicht hervor. Größere oder kleinere Trupps von Fußvolk und Reiterei, alle in der bunten, phantastischen, so ungemein malerischen Tracht der Krieger jener Zeit, zogen hin und her, und die zahlreichen Wagen und Karren des ungeheuren Trosses, welcher damals jedem Heere folgte, drohten wiederholt den ganzen Weg zu versperren. Aber auch Bilder der wildesten Zerstörungssucht zeigten sich nur zu häufig.

Die Leichen geplünderter und erschlagener Menschen lagen mitunter dicht am Pfade, und gar oft mußte der Reitertrupp an Haufen zerlumpter Landbewohner jeglichen Geschlechts und Alters vorbeireiten, denen Noth und Elend aus jedem Zuge ihres Gesichts hervorsahen, und die mit heiserer Stimme und gerungenen Händen den vornehmen Officier um ein Almosen anflehten, den nagenden Hunger zu stillen.

Der junge Oberst schien durch lange Gewohnheit gegen alle derartige Scenen so abgestumpft zu sein, daß er ihrer kaum noch achtete. Große Weichheit des Gemüths mußte überhaupt keine Eigenschaft von ihm sein, denn selbst bei dem Anblick des größten Elends zuckte seine Miene nicht im mindesten, ja es schien sogar mitunter, als ob ein Zug des Hohnes dann sein sonst schönes Ge-

Digitized by Google

ſicht entſtellte. Nur, wenn er mitunter durch dieſe Wagen oder Soldatenhaufen oder Bettlerſchaaren in ſeinem eiligen Ritte etwas aufgehalten, ſein Roß auf kurze Augenblicke zügeln mußte, wandte er dem Hinderniß ſeine volle Aufmerkſamkeit zu. Ein zorniger italieniſcher Fluch kam dann wohl über ſeine feinen Lippen, und mit harten Drohungen ſuchte er ſich den Durchgang zu verſchaffen, ja ſpornte ſogar ſein Pferd mitten in den Haufen hinein, unbekümmert, ob deſſen Huf die Menſchen verletze. Um ſolche Hinderniſſe ſchneller beſeitigen zu können, ließ er zuletzt zwei kroatiſche Reiter ſeiner Begleitung, deren Roſſe noch nicht ſehr ermüdet waren, eine kleine Strecke vorausſprengen, um mit harten Worten oder gewichtigen Hieben der flachen Klingen ihrer krummen Säbel den Weg durch die Menſchenhaufen zu bahnen. Die Bettlerſchaaren flohen zwar kreiſchend und jammernd ſchon bei dem erſten Anblick der Kroaten, dieſer ärgſten Schinder und Plagegeiſter des Landvolks, und auch die Troßknechte lenkten oft mit trotzigem Fluche ihre Geſpanne ſchnell bei Seite, bei den Haufen des eigentlichen Kriegsvolkes aber zeigten ſich ihre Beſtrebungen mitunter weniger glücklich. Ihr lauter Ruf: „Platz — Platz für den geſtrengen Herrn Oberſt, den Grafen

Digitized by Google

Strozzi!" fand oft wenig Beachtung, ja ward ſogar mit höhnendem Spott beantwortet. Die Kroaten nahmen im damaligen kaiſerlichen Heere gerade keine beſonders geachtete Stellung ein, und die ſchweren, walloniſchen Küraſſiere, die böhmiſchen Arkebuſiere, die irländiſchen Dragoner, ja ſelbſt das reguläre, mit der Muskete bewaffnete Fußvolk ſah verächtlich auf dieſe leichten, ungeordneten Schaaren herab, die zwar beim Plündern und Rauben ſtets die Erſten, bei dem Angriff in der offenen Feldſchlacht aber häufig die Letzten waren. Nur wenn das zornige Geſicht des Oberſten dann mitten zwiſchen den langſam zur Seite tretenden Kriegsknechten erſchien, ihr Ohr ſeine heftigen Drohungen und Flüche vernahm, und gar vor Allem, wenn ſie die breite rothe Feldbinde mit goldenen Franzen erblickten, die über ſeinen leichten Bruſtharniſch von mattpolirtem Stahl herabhing, als ein Zeichen, daß ihr Träger zu den perſönlichen Officieren des Feldhauptmanns gehöre, beeilten ſie ſich im ſchnelleren Ausweichen. Ein Trupp Pappenheim'ſcher Küraſſiere, lauter langgediente Wallonen, die Stahlhaube auf das wildbärtige, tief gebräunte, oft ſehr von Narben durchfurchte Geſicht gedrückt, um die hohe Bruſt den ſchweren Eiſenküraß geſchnallt, das mächtige

Digitized by Google

Schlachtschwert am breiten Gehänge von Büffelleder an der Seite klirrend, die auf ihrem riesigen flandrischen Gäulen langsam des Weges zogen, war auch jetzt im Ausweichen nicht so schnell, als die fieberhafte Ungeduld des Italieners dies zu wünschen schien. Seine zornigen Worte trafen nur taube Ohren, seine wüthenden Blicke prallten wirkungslos an den festen Gesichtern dieser alten Schlachtenreiter ab. Empört stieß er seinem armen Pferde die langen Sporen so scharf in die Flanken, daß es mit letzter Anstrengung sich auf den Hinterfüßen aufbäumte, als wolle es mit den Vorderhufen auf einen Küraſſier, der überaus langsam ausbog, niederhauen. Die kräftige Faust eines Rottenmeisters fiel dem Pferde aber in die Zügel, schnell es an die Seite reißend, und eine tiefe Baßstimme sprach in gebrochenem Deutsch: „Will dem Herrn rathen, sein Reiterkunststück hier zu unterlassen. Bei seinen Kroaten mag es angebracht sein, Menschen mit dem Pferde niederzureiten, bei uns Pappenheimer Küraſſieren geht so ein Stücklein aber nicht. Der Herr sieht ja, daß wir ihm Platz machen, wenn es auch freilich nicht so schnell gehen mag, als er in seiner Ungeduld verlangt.“ Zwar griff der Oberst wie unwillkürlich nach seinem Schwerte, um dem frechen

Digitized by Google

Sprecher, einen Küraſſier mit langem, eisgrauem Zottel- und Schnauzbart, für ſolche Worte zu züchtigen, allein die finſteren Geſichter der ihn umgebenden Reiter ſchienen ihn doch bald eines Beſſeren zu belehren.

„Iſt das Mannszucht bei Euch, per Dio, ein Haufe des ſchlechteſten Marodeursgeſindels zeigt mehr Disciplin als Ihr hier, die Ihr Euch Pappenheimer nennt," rief er mit vor Zorn lauter Stimme.

„Was giebt's, wer wagt da ſolche Worte von uns Pappenheimern zu ſprechen?" ertönte jetzt plötzlich die Stimme des Rittmeiſters, der, vorn an der Spitze des langen Zuges reitend, bisher von dieſem Streit nichts gehört hatte.

„Was? Ihr, Herr Oberſt, habt ſo von uns geſprochen? Nun, die große Eile Eures Rittes mag Euch wohl etwas unwirſch geſtimmt haben, ſo daß Euren Worten weiter kein allzu ſchweres Gewicht beizulegen iſt," meinte der Rittmeiſter in halb ſpottendem, halb verdrießlichem Tone, und befahl dann mit lauter Commandoſtimme ſeinen Leuten, ſchnell Platz zu machen.

„Werde es dem Feldhauptmann, Herzog von Friedland Durchlaucht, ſchon zu melden wiſſen, welche Hinderniſſe ich bei meinem ſchnellen Ritte

Digitized by Google

gerade bei diesem Küraſſiergeſchwader gefunden habe," ſprach zürnend der Oberſt im Vorbeireiten zu dem Officier, der ebenfalls, wie ſeine Mannſchaft, ſchon lange Jahre gedient zu haben ſchien.

„Ja, Ihr Herren Welſchen verſteht das Melden und Anklagen freilich vortrefflich, und ſo laßt Euch auch diesmal darin nicht ſtören, bitte aber wohl dabei zu bedenken, daß wir Küraſſiere hier unter des Grafen von Pappenheim perſönlichem Befehl ſtehen und der Herzog von Friedland nur im Allgemeinen das Obercommando über das Heer führt. Möchte wiſſen, was unſer General dazu ſagen würde, wenn wir ihm meldeten, welche Schmähworte der Herr Oberſt vorhin über uns Pappenheimer ausgeſprochen haben. Wollen der Herr Oberſt aber die Sache perſönlich nehmen, ſo bin ich gern zu einem ehrlichen Gang auf Stoßdegen oder Haupallaſch bereit. Mein Name iſt Levraux, Rittmeiſter im Pappenheim'ſchen Küraſſierregiment," gab der Rittmeiſter zur Antwort.

Ohne dieſe Worte weiter zu erwidern, trieb der Oberſt ſein Roß zu größerer Eile an. Die dunkle Röthe des Zorns in ſeinem Geſichte und der ſprühende Zornesblick, der aus ſeinem Auge auf den groben Sprecher funkelte, zeigten aber,

Digitized by Google

daß dessen Hohn ihn mit voller Schärfe getroffen hatte.

„Per dio, maledetto cane, ich treffe Dich noch oft und werde mich schon zu rächen wissen. Wie der Herr, so die Knechte, und wagt dieser Pappenheim, diese deutsche Bestie, unserem Herzoge gar mitunter zu trotzen, so sind seine Officiere nicht minder unverschämt. Aber wartet, wir stürzen Euch doch noch Alle," zischte er halblaut vor sich hin.

„Verdammter Welscher! Zum Anklagen und Verschwärzen hat so ein Kerl zwar Lust, aber vor die Klinge zu einem gehörigen Gange kann man ihn nicht bringen. Und doch fehlt es ihm in der Schlacht, wenn der Ehrgeiz ihn stachelt, nicht an Courage. Wenn der Teufel alle diese welschen Schufte nur aus des Kaisers Heer geholt hätte, wollte ich viel lieber dienen. Aber diese Kerle sind schlau und wissen sich überall einzunisten," fluchte der Rittmeister dem davonsprengenden Obersten nach.

Auf der Insel Schütt, wohin ein großer Fährkahn den Obersten nun bald brachte, herrschte die buntartigste Zusammensetzung und die wildeste Lustigkeit eines Wallenstein'schen Feldlagers. Da der Abend schon allmälig immer dunkler geworden

Digitized by Google

war, flammten überall hohe Wachtfeuer empor, deren grellrother Schein die phantastischen Gestalten der Soldaten, die um erstere herum ihr Wesen trieben, hell beleuchtete. Alle Völker Europas schienen hier vertreten zu sein, und die verschiedensten Zungen, die unser Welttheil nur kennt, schwirrten bunt durch einander, obschon sonst die einzelnen Stämme es liebten, sich ziemlich abgesondert von einander zu halten. Hier diese abenteuerlichen Gestalten mit rothen, langen Mänteln, eben so farbigen, oft schon arg zerrissenen Pluderhosen, kurzen Sandalenschuhen, einer hohen, schwarzen Lammfellmütze auf den eben so farbigen, struppigen Haaren, welche am äußersten Ende des Lagers ihr Wesen trieben, waren Panduren von der kroatisch-türkischen Grenze. Sie standen nicht mit Unrecht in dem Rufe, die schonungslosesten Plünderer und grausamsten Plagegeister der Landbevölkerung in dem ganzen kaiserlichen Heere zu sein, und das wollte in einem Friedländischen Heereslager wahrlich schon viel bedeuten. Jetzt hatten diese unheimlichen Gesellen mit den langen Gestalten und den braunen, scharfen Gesichtern, in denen die mächtigen, mit Schusterpech steinhart gedrehten spitzen Schnurrbärte weit hervorstanden, ein großes Schwein auf einem Bratspieß über das

Digitized by Google

Feuer gesteckt. Mit der Gier, mit welcher eine Meute Jagdhunde auf ihren Fraß harrt, warteten diese Kroaten nun auf den Augenblick, daß der Braten halb gar sein würde, um dann sogleich mit ihren langen Dolchmessern, die sie stets im Gürtel trugen, darüber herzufallen. Nicht weit von diesen Panduren lagerte ein Trupp leichter ungarischer Reiter. Obgleich Grenznachbarn, ja mitunter sogar bunt durch einander wohnend, pflegen Kroaten und magyarische Ungarn sich stets recht gehörig gegenseitig zu hassen, und nur im äußersten Nothfalle mit einander in Verkehr zu treten. So war es schon vor zweihundert Jahren, so ist es auch jetzt noch der Fall, und im Wallenstein'schen Heereslager konnte man nur zu viel Beweise dieses glühenden Racenhasses finden. Mit äußerstem Stolz blickten diese magyarischen Reiter auf die Panduren, und wenn sie auch jetzt unter gleicher Fahne fochten, so hätten sie ihrer Neigung nach doch jeden Abend sehr gern eine tüchtige Rauferei miteinander angefangen. Doch die Mannszucht im eigentlichen Feldlager selbst war äußerst streng, und wer in dessen innerem Raume die blanke Waffe oder das Schießrohr gegen den Andern zuckte, verfiel ohne Weiteres dem General-Gewaltigen, dieser gefürchteten Person, vor

Digitized by Google

deſſen Anblick ſchon der roheſte Soldat zum Zittern gebracht wurde. Im Uebrigen ging es an dem Wachtfeuer der Magyaren ſehr luſtig zu. Schlanke Mädels mit vollem Buſen, ſtrammen Waden, ſchwarzen Haaren und heißverlangenden Blicken, hatten ſich bei ihren Landsleuten eingefunden, und auch eine Zigeunerbande mit ihrer, das echt magyariſche Blut wild aufregenden Muſik fehlte nicht. Wie hell ertönten die Weiſen des Czardas und lockten Jeden mit faſt unwiderſtehlicher Kraft zum Tanze! Die breiten Sporen mit den klirrenden Rädern, an den hohen Abſätzen der Cziſchmen, ſchlugen vor Luſt zuſammen, daß der Metallklang faſt die Saitentöne der Violine, ſo kräftig auch ſolche waren, übertäubte. Die Zungen ſchnalzten, die Dirnen kreiſchten bei manchen vielleicht etwas zu ungeſtümen Umarmungen ihrer Tänzer; überall pulſte das ungebundenſte, fröhlichſte Soldatenleben. Unfern des Wachtfeuers der Magyaren lagerten Irländer von einem Dragonerregiment. Auch hier ging es ſehr luſtig zu, doch fehlte Muſik und Tanz, und ein Faß mit Sliwowitzer oder ſcharfer ungariſcher Pflaumenbranntwein mußte deren Stelle vertreten. In langen Zügen ſchlürften die ewig durſtigen Kehlen der Irländer dieſen Feuertrank, der ſeine Wirkung

Digitized by Google

auch bei ihnen nicht verfehlte. Ihre runden, vollen Gesichter mit den blauen Augen und den meist röthlichen Haaren glühten ersichtlich immer mehr, und gar oft machte sich die angeborene Raufluſt der Söhne der grünen Insel Erin in einer herzhaften Prügelei mit derben Fäusten, die mitunter wohl auch zu tüchtigen Knütteln griffen, Luſt. Ziemlich ungehindert ließen die Feldwebel und Rottenmeister die betrunkenen Dragoner mit den Fäusten und Knütteln auf einander losprügeln, denn auf einige Püffe und blaue Flecke kam es weiter nicht an, und so ein irländischer Schädel ist hart und kann schon einen gehörigen Knuff vertragen. Wollte aber ein oder der andere Reiter im Zorn gar den blanken Pallasch ziehen, so bedurfte es nur des Wortes: „Weißt Du, daß der General-Gewaltige Jedem ohne Weiteres die Faust abschlagen läßt, der in des Lagers Bann die blanke Waffe zieht?“ und wie ein geprügelter Hund zuckte der wildeste Bursche zusammen.

Wie ganz anders trieben es die lombardischen Küraſſiere, die sich mit ihren neapolitanischen Hengsten unfern daneben gelagert hatten! Es waren dies unbedingt die schönsten, wenn auch vielleicht nicht immer zuverlässigsten und ausdauerndsten Truppen des Friedländischen Heeres.

Digitized by Google

Edlere Männerköpfe von oft wirklich antiken Formen mit zierlich gepflegten Schnurr- und Knebelbärten, elegantere und dabei doch auch wieder kräftige Gestalten, wie viele dieser lombardischen Küraſſiere zeigten, konnte man nicht leicht in so großer Zahl vereinigt finden. Auch ihre Kleidung und Rüſtung war geſchmackvoller, als die der meiſten anderen Truppen. Die rothen Pluderhoſen waren mitunter mit Goldſtreifen verziert; die hohen, bis zur Mitte der Schenkel hinaufreichenden gelbbraunen Lederſtiefeln mit buntem Saffian an den Krempen ausgeſchlagen, das gelbe Wamms mit Goldſtickerei geziert, und die Bruſtharniſche, Stahlhauben und Pallaſche zeigten häufig die kunſtvolle Ciſelirarbeit, durch welche die Mailänder Waffenſchmiede ſich einen ſo weit verbreiteten Ruf erworben hatten. Die Officiere, größtentheils Söhne des reichen lombardiſchen Adels, trugen oft in Spitzenkragen, Sammetpuffen, Goldketten und kunſtvoller Waffenarbeit oder prächtigen Straußfedern auf ihren Hüten, den Werth von mehreren Tauſend Goldgulden am Leibe. Bei dieſen Lombarden ward eifrig geſpielt, und zwar vergnügte ſich die Mannſchaft unter gewaltigem Geſchrei und Gelärm mit dem landesüblichen „Monteſpiel," wobei die geſpreizten Finger ſo dicht

Digitized by Google

vor den Nasen umherfuhren, als wollten sie sich in die Haare einkrallen, während die Officiere unweit davon die Würfel auf einer Trommel rollen ließen. Es gab viel Zank und Gefluche hier. Die Leidenschaften erhitzten sich, die Gesichter wurden drohend, allein zu rohen Thätlichkeiten kam es niemals, und ein Faustschlag wäre bei diesen Italienern unerhört gewesen. Wenn aber der Zank am heftigsten, die Leidenschaft am aufgeregtesten, das Geschwirre der Flüche und Versicherungen durcheinander am lautesten war und man jeden Augenblick hätte fürchten müssen, daß der Jähzorn die Leute trotz der Furcht vor dem General-Gewaltigen zum Ergreifen der langen Stoßrappiere verführen werde, brauchte der Eine oder Andere nur einen lauten Witz zu machen oder den Refrain eines lustigen Volksliedes anzustimmen, und sogleich war der Zorn verraucht, ein herzliches Gelächter erscholl, mehrere Stimmen wiederholten den Gesang, und das Ganze löste sich in Lust und Fröhlichkeit auf. Ungleich ruhiger ging es bei einem andern Trupp von Küraſsieren zu, die rechts von den Lombarden lagerten. Es waren Wallonen aus den Niederlanden, breitschultrige, feste Gestalten, für welche die schweren brabanter oder flandrischen Rosse, welche sie ritten,

Digitized by Google

schon paßten. Ihre Kleidung und Ausrüstung war gediegen und solid und eben so wie ihre Waffen von erster Arbeit; sie verschmähten aber den Aufputz von bunten Farben, Sammet und Stickerei oder künstlichen Verzierungen, wie solche die Italiener liebten, und zeigten sich ernst und einfach. Viele schon lange gediente und bewährte Schlachtenreiter befanden sich unter diesen wallonischen Küraſſieren und sie bildeten mit die zuverlässigste, aber wegen ihres sichtbar zur Schau getragenen Stolzes, im übrigen Heere gerade nicht sonderlich beliebte Truppe des Heeres, über welches der Herzog von Friedland gebieten konnte. Sie hatten auch noch besondere Privilegien, und waren deshalb dem stolzen Feldhauptmann selbst nicht angenehm, obgleich er sie wieder wegen ihrer erprobten Tüchtigkeit achtete und auch ihr ernstes, abgeschlossenes Wesen ihm wohl zusagte. Ein böhmisches Arkebusierregiment, welches unfern davon lagerte, bildete dagegen so zu sagen des Herzogs persönliche Leibwache und begleitete ihn auf allen Zügen. Es waren dies meist echte Czechen, derbe, gedrungene Gestalten, mit plumpen, fast viereckigen Gesichtern, in denen kleine dunkle Augen, die oft einen verschmitzten Ausdruck hatten, funkelten. Hübsch waren diese czechischen Arke-

Digitized by Google

buſiere nicht, aber feſt und zuverläſſig, und wenn ſie auch den Kaiſer Ferdinand, der ſie daheim mit Hunden hatte in die Meſſe hetzen laſſen und im Namen der katholiſchen Religion jegliche Schandthat an ihrem Vaterlande Böhmen verübte, bitter haßten, ſo waren ſie dem Friedländer perſönlich doch ſehr ergeben. Viele von ihnen waren zwangsweiſe zwar wieder zum Katholicismus bekehrt, in ihrem Innern aber der Lehre von Huß treu geblieben, und ſobald ſie bei ihren Kriegszügen ihre Rache an einem katholiſchen Pfaffen auslaſſen, oder ein fettes Bisthum recht brandſchatzen konnten, thaten ſie dies mit doppeltem Behagen, obgleich ſie auch ſonſt die Beute bei den Proteſtanten gleichfalls nicht verſchmähten. In weiten Kreiſen um ihre Wachtfeuer ſitzend, ſangen dieſe Czechen jetzt mit zwar wohlgeübtem, aber dabei einförmigem Chor die düſteren Weiſen ihrer alten Volkslieder. Oft Stunden lang konnten ſie, ohne zu ermüden, ein und daſſelbe Lied in die dunkle Nacht hinausſingen. Da ging es bei den Tyroler Scharfſchützen unweit von ihnen doch ungleich luſtiger zu. In grauem Lodenwamms und kurzen Hoſen von ſchwarzem Bockleder, die derben, muskelvollen Waden vom groben grünen Wollenſtrumpf umſpannt, den breitränderigen ſpitzen Filzhut mit dem Gemsbart

Digitized by Google

und der Spielhahnfeder etwas schief auf das lockige Haupt gedrückt, den breiten Ledergurt mit kunstvoll eingestickten Namen, der zugleich das Zündkraut und Blei barg, um den Leib geschnallt, saßen diese kräftigen Söhne der Berge und juchten und jodelten ihre lustigen Almenlieder, daß es weit durch das ganze Lager scholl. Auch bei einem deutschen Musketierregiment, was auf die Tyroler folgte, ging es lustig und laut zu. Doch übertäubte dabei wilder Zank und einfältiges Schimpfen Gesang und Gelächter. Allerlei Volk aus dem ganzen weiten römischen Reich, wie es nun gerade die Werbetrommel in des Friedländers Heereslager zusammengetrommelt hatte, war in diesem Musketierregiment des Grafen Torquato vertreten. Hier der lustige Bursche, dem die gelbe Pluderhose so hoch aufbauschte, war ein Wiener Früchtel aus der Lerchenfelder Vorstadt, der daheim nicht gut thun wollte und endlich zum Kalbfell schwören mußte. Da neben ihm der Soldat, der den vollen Bierkrug gar nicht vom Munde absetzen konnte, obgleich der gleichfalls durstige Wiener ihn schon wiederholt ungeduldig an den Arm gestoßen hatte, von plumpem, kräftigem Körperbau und rothem Bulldoggsgesicht, war ein Altbayer aus Ingolstadt, während die ersten Laute aus dem Munde eines

Digitized by Google

andern Musketiers ihn zweifellos als echten und rechten Schwaben aus Reutlingen verriethen. Eben so verschieden wie die Gaue, aus denen sie stammten, waren auch die früheren Gewerbe, die diese Soldaten hier getrieben hatten, bevor sie zu des Friedländers Fahne schworen und der feste Kitt des Corpsgeistes sie unauflöslich zu einem Ganzen miteinander verband. Hier der Soldat, der seinen Kameraden eine parodirende Predigt hielt und mitunter zum Spaß und um den Ruf seiner Gelehrsamkeit noch mehr zu erhöhen, allerlei unsinnige lateinische Brocken dazwischen mischte, war ein aus einem rheinischen Kloster entlaufener Mönch, der sein Brevier mit der Muskete vertauscht, und statt der langen Kutte das kurze Soldatenwamms angezogen hatte. Die Tonsur auf seinem Haupte war noch nicht ganz wieder behaart, und doch schien er in unfläthigen Zoten und gemeinem Scherz schon einer der Frechsten in der ganzen frechen Schaar geworden zu sein. Da neben ihm der stämmige Kerl hatte so unvertilgbare blaugefärbte Fäuste, daß er entschieden früher lange Jahre hinter der mit Waid gefüllten Küpe des Blaufärbers gestanden haben mußte. Noch andere Strolche, welche jetzt das Wamms des Musketiers trugen, waren von fahrenden Dirnen

Digitized by Google

hinter einer Hecke geboren, ohne Vaterland, Heimath, ja oft sogar ohne nur einen ehrlichen Namen. Was kümmerte es die Obersten, wenn sie den Werbetisch aufschlugen, wer der Bursche war, der das Handgeld nahm, und was er für eine frühere Vergangenheit hinter sich hatte, wenn er nur trotzigen, wilden Muth und kräftige Glieder zum tüchtigen Drauflosschlagen zeigte. So lange er dem Regimente angehörte, war er Soldat und nur Soldat, das Zelt bildete seine Heimath, der Raum, den die Fahne beschattete, sein Vaterland, für dessen Vertheidigung er sein Blut freudig verspritzen mußte. Mochte er noch so roh und wild sein, sobald er nur im Dienst die Ordre parirte und des Lagers Ordnung sich fügte, kümmerte sich Niemand nur im allermindesten darum. Daß dies aber geschah, dafür wußte der Feldhauptmann schon zu sorgen, denn sein Wille war eisern und der General-Gewaltige mit Galgen und Staubbesen oder Henkersbeil gar schnell zur blutigen Strafe bereit. „Hängt die Bestie an den Galgen," war eine Rede, die in einem Friedländischen Heereslager nicht allein gar häufig gehört, sondern auch fast eben so oft schnell besorgt wurde. Für Vergehen, welche in unserer Zeit kaum mit einigen Tagen Arrest ihre Strafe erhalten, war

Digitized by Google

der Galgen dem Schuldigen damals gewiß. Freilich wurden andere Rohheiten, beſonders gegen den Bürger und Bauersmann, welche unſere Gegenwart kaum noch für möglich halten würde, damals nur wenig beachtet, und auch die äußere Form der Subordination war lange nicht ſo ſtreng, als ſie ſich ein Jahrhundert ſpäter zur Zeit Friedrich des Großen zeigte.

Unweit der verſchiedenen Bivouakfeuer der einzelnen Truppentheile war eine längere Reihe hoher Zelte, zur Wohnung für die Oberſten und Generäle beſtimmt, aufgeſchlagen. Vor jedem einzelnen Zelte ſchulterte ein Soldat aus dem Regiment, welches dem betreffenden Oberſten gehörte, und auch die zuſammengerollte Regimentsfahne war unter einem leichten Schutzdach hier aufgeſtellt. Ein großes Zelt, faſt in der Mitte der übrigen gelegen, ſchien für die gemeinſamen Bankette und Trinkgelage beſtimmt zu ſein. Vor ſeinem Eingange ſtanden zwar keine Schildwachen, aber in zwei Eiſenkörben auf mannshohen Pfählen brannten hellflammende Feuer aus Kienholz, deren weitleuchtender Schein ein willkommener Richtſtern für die durſtige Kehle manch hohen Kriegsmannes war, der ungern ſein Nachtlager aufſuchte, ohne noch zuvor einen gehörigen Nachttrunk von rothem

Digitized by Google

Ofener oder anderem Wein zu sich genommen zu haben. Auch in diesem gemeinsamen Zelte der höheren Officiere, dessen Wirth ein alter verschmitzter Italiener war, der mit dem Friedländischen Heereslager bereits mehrere Jahre der Kreuz und Quere nach umherzog, erscholl ein wüstes Gelärm. An der einen Seite der langen Tafel aus Eichenholz, die wohl aus einem benachbarten Schlosse, ohne Wissen und Willen ihres eigentlichen Besitzers, entlehnt sein mochte, saßen auf allerlei Stühlen und Sitzgeräthen, wie der Zufall solche hieher gebracht, mehrere der Obersten der verschiedenen Friedländischen Regimenter. Da waren die schlauen Italiener Torquato Conti und Montecuculi, der wüste Irländer Hebron, der stolze Maradas, der seine Grandezza selbst im Lagerzelte nicht ablegte, und welche Namen alle diese Herren aus Nord und Süd, Ost und West Europas noch weiter führen mochten. Ist doch des Kaisers von Oesterreich Heer zu allen Zeiten, bis auf unsere jetzige Gegenwart herab, ein willkommener Tummelplatz für ehrgeizige Kriegsleute aus ganz Europa gewesen, hat doch die Habsburgische Politik, welcher die Unterdrückung des Protestantismus in Deutschland, und die Unterjochung Norddeutschlands unter ihre selbstsüch-

Digitized by Google

tigen Zwecke, stets als höchstes Ziel vorschwebte, hiefür immer alle möglichen fremden Kriegsführer und Völker zu benutzen gesucht.

Die meisten der in diesem Zelte jetzt beim Abendtrunke versammelten Obersten waren stattliche Kriegsleute, denen man das wildbewegte Soldatenleben, welches sie nun schon so lange geführt hatten, auch äußerlich gar wohl anmerkte. Zwar konnte man die verschiedenen Nationalitäten gar leicht bei ihnen erkennen, und namentlich die behenden Italiener und würdevollen Spanier unterschieden sich merklich von den Wallonen, Irländern, Deutschen und Ungarn; allein eine eigenthümliche Charakteristik war Allen doch ziemlich gemeinsam. Auf ihren schnauz- und knebelbärtigen Gesichtern lag die Gewohnheit des Befehlens, ein Zug des rohen Uebermuths fehlte bei nur Wenigen, und die Mehrzahl zeigte ein so hochfahrendes Benehmen, daß Jeder, der nicht unumgänglich in ihre Nähe kommen mußte, gewiß wohl daran that, wenn er solche zu vermeiden suchte. Freilich die schlanken, vollbusigen, italienischen und ungarischen Schenkmädchen, welche der schlaue Italiener zur Bedienung seiner Gäste hielt, schienen an ein derartiges Benehmen gegen sie schon so gewöhnt zu sein, daß sie sogar Gefallen daran

Digitized by Google

fanden. Mit buhlerischen Blicken sahen diese Dirnen die Kriegsmänner an, wanden sich nur zögernd und nur so zum Schein aus deren Umarmungen; ließen gar manche handgreifliche Liebkosung sich gern gefallen, und beantworteten die zotigen Scherze oft mit wieherndem Gelächter. Fiel dadurch doch manches blanke Silber-, ja selbst Goldstück in ihre stets geöffneten Hände, abgesehen davon, daß die Herren, um ihre Liebesgluth für den Augenblick wenigstens etwas abzukühlen, zu immer stärkerem Trinken, als dies ohnehin schon geschah, gereizt wurden.

In einem Friedländischen Heereslager hatte nicht allein der Kriegsgott Mars seinen eisernen Sitz aufgeschlagen, sondern auch dem Bacchus und der Venus ward gar eifrig daselbst gehuldigt, und zahlreiche Jünger beiderlei Geschlechts dieser Götter trieben sich daselbst in übergroßer Menge umher. Hier in dem Zelte hatte außerdem die unbeständige Göttin Fortuna ihren Sitz noch aufgeschlagen. An der einen Seite des Gemaches stand ein langer Spieltisch, der von einer zahlreichen Gruppe Kriegsmänner umringt war. Ein langer dürrer Venetianer, Graf Battista Rivara, der als Quartiermeister im Heere diente, hielt hier seine Bank. Ein hoher Haufe aufgestapelter

Digitized by Google

Goldgulden und Reichsthaler, untermiſcht mit holländiſchen Ducaten und venetianiſchen Zechinen, lag vor ihm, und konnte ſchon ſeinen Zweck, die Habſucht der Spieler anzuſtacheln, gut erfüllen. Das bekannte, alte deutſche Lager- und Kriegsſpiel „Landsknecht" ward geſpielt, und der ſchlaue Italiener ſchien nicht allein mit Geſchick, ſondern auch mit vielem Glück die Karten zu ſchlagen, denn gar oft krallte ſich gierig ſeine lange, ſchmale Hand, der man es anſah, daß ſie mehr daran gewöhnt ſei, die Feder ſtatt des Degens zu führen, über den Tiſch, um den großen Verluſt des einen oder andern Spielers an ſich zu ziehen, während ſie nur ſelten und zögernd einem etwaigen Gewinner ſeinen Gewinn hinſchob. Zwar blieb das gelbe Geſicht des Italieners, aus dem die raubvogelartige Naſe weit über den ſchwarzen Knebelbart hinwegragte, äußerlich ganz ruhig dabei, ob er die Goldſumme einſtrich oder auszahlte. Ein aufmerkſamer Beobachter hätte jedoch das Leuchten der Habgier aus ſeinen Augen beim Gewinn und den verbiſſenen Grimm des Geizes um den ſchmalen Mund beim Verluſt gar leicht erkannt.

Es wurde ſehr hoch und leidenſchaftlich geſpielt, und gegen hundert Goldgulden, ja noch mehr, ſtanden oft auf einer einzigen Karte. Die

Digitized by Google

rohe Leidenschaft gar vieler Anwesenden überschritt in jener rauhen Zeit nur zu oft die Grenzen der anständigen Sitte, welche man in unserer Gegenwart bei jedem Officier eines deutschen Heeres nicht allein erwartet, sondern auch findet. Heftige Flüche von allen möglichen Mundarten folgten oft dem Verluste. Ja mancher Verlierende schlug in seinem Zorn so heftig auf den Tisch, daß der Wein aus den großen Bechern weit umherspritzte. Besonders ein kleiner, dicker Officier mit rundem Spitzbauch, in dem vollen' rothen Gesicht eine von Weinpurpur gefärbte Nase, und ein Paar kleine graugrüne Aeuglein mit sehr verschmitzten Blicken, dabei möglichst bunt in den schimmerndsten Farben gekleidet, schien ein eben so leidenschaftlicher wie unglücklicher Spieler zu sein. Zwar fluchte er stets laut auf, verschwor hoch und theuer, es sei Schimpf und Schande, dem Welschen das schöne, mühsam erworbene Geld in den gierigen Rachen zu werfen, und stürzte nach jedem Verlust einen mächtigen Becher rothen Ungarweins durch die ewig durstige Kehle, griff aber von Neuem stets wieder in die unergründlich tiefen Taschen seiner weiten hellblauen, mit gelben Sammetpuffen verzierten Pluderhosen, um eine Handvoll Zechinen nach der andern hervorzuziehen und bald

Digitized by Google

auch wieder zu verlieren. Es war dies Graf Isolani, der Oberst der Kroaten, bekannt als der verwegenste und listigste, dabei aber auch plünderungssüchtigste und roheste Anführer leichter Streifschaaren im ganzen Friedländischen Heere. Allen möglichen Lastern war er zügellos ergeben, und die reiche Beute, welche er der armen Bevölkerung jener heimgesuchten Landschaften, die das Unglück hatten, daß er mit seinen Banden in ihnen hausen durfte, oft mit Anwendung der härtesten Zwangsmaßregeln abgepreßt hatte, vergeudete er im Trunk, Spiel und bei gefälligen Dirnen oft in wenigen Tagen wieder.

Auch am heutigen Abend war sein Beutel bald wieder geleert, aber seine Spielsucht noch immer nicht befriedigt. Mit einem wilden kroatischen Fluche durchstöberte er alle Taschen von Wamms und Hosen, aber so sehr er auch darin umhergriff, so wollte sich doch kein einziges Goldstück mehr finden. Schon schickte er sich an, vom Tisch zurückzutreten, aber der Spielteufel hielt ihn noch zu fest umklammert. Zornig riß er die schwere Goldkette, welche, zweimal um seinen Hals geschlungen, bis tief auf die Brust hinunterhing, herab, und sie dem Bankhalter hinschiebend, brüllte er: „Wollt Ihr mir dreihundert Gold-

Digitized by Google

gulden darauf leihen? sie ist unter Brüdern mindestens fünfhundert Gulden werth."

Zwar zuckte es gierig in den Fingern des Venetianers, die Kette an sich zu reißen und so das in pecuniärer Hinsicht so überaus vortheilhafte Geschäft zu machen, aber er bedachte sich noch zur rechten Zeit, daß es seinem Rufe als Edelmann sehr schaden würde, wenn er auf Pfänder Geld liehe.

„Bin kein Pfandleiher und Geldjude, und bedauere daher, Eurem Verlangen nicht willfahren zu können, mein Herr Graf," sprach er mit angenommener Vornehmheit, die Kette dabei wieder zurückschiebend.

„Ha verflucht, will der Welsche heute zur Veränderung sogar den vornehmen Mann spielen!" tobte der zornwüthige, vom Trunke schon aufgeregte Kroatenoberst. „Nun, so laßt mich um baare dreihundert Goldgulden gegen Eure Bank halten. Auf Cavaliersparole zahle ich sie Euch morgen wieder."

„Bedauere, auch Euch dies abschlagen zu müssen. Es ist bei meiner Bank feste Regel, daß nur gegen Baar gespielt werden darf, und möchte ich gerade bei Euch am wenigsten eine Ausnahme

Digitized by Google

davon machen," antwortete der Bankhalter nicht ohne sehr bemerklichen Hohn in seiner Stimme.

Mit einem wilden Fluch hieb der immer zorniger werdende Isolani jetzt auf den Tisch, daß die Goldstücke umherflogen, und ein arges Schimpfwort gegen den Venetianer kam dabei über seine Lippen. Einige anwesende italienische Officiere nahmen die Partie ihres Landsmannes, andere, welche über ihren ebenfalls schon erlittenen Verlust wüthend waren, stellten sich auf Seite des Kroaten. Spitze Reden flogen hin und her, harte Worte und grobe Flüche, wie nur jene rohe Zeit sie kannte, wurden hörbar. Die Trinker verließen ihre Becher, und alle drängten sich in zwei verschiedene, sich feindselig gegenüberstehende Parteien zusammen. Die niemals ganz unterdrückte Feindseligkeit der einzelnen Nationalitäten fing bei diesem Streite auch wieder an scharf hervorzutreten. Die Spanier und Italiener standen meist auf der einen, die Deutschen, Irländer und Wallonen auf der andern Seite. Immer lärmender wurde das Toben der meist vom Weine stark erhitzten Officiere, immer heftiger erschollen ihre Beschuldigungen, und die Aeußerungen, Blut müsse fließen, und nur im Zweikampfe könne diese Schmach getilgt werden, ließen

Digitized by Google

sich schon gar häufig vernehmen. Ja Einige, die besonders wild aufgeregt waren, und hierzu gehörte namentlich auch der Graf Isolani, der Urheber des ganzen Streites, wollten schon die Klingen ihrer langen Stoßpallasche ziehen, um sogleich mit den blanken Schwertern gegen einander loszufahren, und konnten nur mit Mühe von den Vernünftigeren davon zurückgehalten werden. Doch der kluge italienische Wirth, der bei diesem argen Tumult in seinem Trinkzelte nur Schaden, aber nicht den mindesten Vortheil für seine Kasse voraussah, hatte bereits im Geheimen nach dem wirksamsten Mittel zu dessen Beendigung gesandt.

Schon war der Streit am höchsten entbrannt und sofortiges Blutvergießen schien unvermeidlich, da rauschten die beiden Vorhänge, welche die Zeltthür bildeten, auseinander, und in langsamem Schritt trat eine Gestalt herein, deren Erscheinung sogleich einen unheimlichen Eindruck auf Alle ausübte. Die schon zum Kampfe erhobenen Hände sanken kraftlos zurück, die gezogenen Klingen fuhren blitzschnell wieder in ihre Scheiden, und der wildeste Fluch verstummte in der Mitte des Wortes. Es war der General-Gewaltige, diese im ganzen Friedländischen Heereslager von

Digitized by Google

Officieren wie Soldaten gleich gefürchtete Person. Zu diesem so schwierigen Posten wählte der Herzog stets einen langgedienten, höheren Stabsofficier, gewöhnlich einen Oberst von anerkanntem militärischen Rufe und bewährter Tapferkeit. Wie sein Amt es ihm gebot, mußte er unerbittlich streng, ja selbst hart sein, und keine menschliche Schwäche durfte ihn daran verhindern, seine blutigen Urtheile auszusprechen und alsbald vollziehen zu lassen. An seine Person knüpften sich gewöhnlich die unheimlichsten Gerüchte, und eine gewisse abergläubische Scheu, welche Alle vor ihm hegten, trug zur Vermehrung seines ohnehin schon so großen Ansehens noch mehr bei. Es gab selten einen General-Gewaltigen, von dem die Soldaten nicht behaupteten, er sei gegen Blei und Stahl gefeiet, und wer ihn tödten wolle, müsse sich dazu einer silbernen Kugel oder einer hölzernen Keule bedienen. Auch andere geheime Zaubermittel, als die Kunst, sich unsichtbar zu machen, oder auf tausend Schritte weit ein leises Gespräch zu belauschen und die Gesichtszüge jedes Einzelnen genau zu erkennen, oder auch den schlau ausgeführtesten Diebstahl sogleich zu entdecken und den Dieb zu erforschen, dichtete die Soldateska ihm an. Natürlich, daß er für alle

Digitized by Google

dieſe Zaubermittel dem Teufel ſeine Seele verſchrieben hatte, und wenn er hier auf Erden auch herrlich und in Freuden leben konnte, dereinſt lange Jahre im Höllenfeuer braten mußte. So ſuchten ſich die Soldaten gegen dieſen Mann, den ſie gleich haßten wie fürchteten, wenigſtens in leeren Worten zu rächen, wenn ſie es auch durch Thaten nicht vermochten.

Der jetzt ſo plötzlich in das Officierzelt eintretende General-Gewaltige war in ſeiner äußeren Erſcheinung ſchon ein Mann, der leicht dieſen großen Reſpect einflößen konnte. Er war ein Spanier, der von früheſter Jugend an dem Waffenhandwerk obgelegen, und bevor er in des Herzogs von Friedland Dienſte trat, ſchon manchen blutigen Strauß in Indien mit durchgefochten hatte. Sein Körper war lang und hager, und das von der tropiſchen Sonne tief gebräunte Geſicht mit dem eisgrauen Knebel- und Schnurrbart hatte eiſerne Züge und einen gar ſtrengen Ausdruck. Daß auf dieſem ſtarren Antlitz jemals ein Sonnenſchein der Freude und des Glückes gelächelt, dieſer Mund einſt eine Braut oder Mutter geküßt, oder die Lippen ſich zu einem herzlichen Gelächter oder warmen Freundeswort geöffnet haben könnten, vermochte man ſich gar nicht vorzuſtellen.

Digitized by Google

Auch seine Kleidung zeigte etwas sehr Düsteres. Er trug die Kriegstracht der Spanier, aber Alles daran war schwarz, und selbst der leichte Brustharnisch von gleicher Farbe. Die blutrothe Friedländische Feldbinde über der Brust und die rothe Feder auf dem schwarzen, spanischen Hute stachen grell von dieser düstern Farbe ab.

Nicht ohne einen gewissen stolzen Triumph feierte der General-Gewaltige den großen Schrecken, den seine plötzliche Erscheinung in der Mitte dieser sonst so hochmüthigen und bewährten Officiere hervorbrachte, und ein kaum bemerkbarer Zug des Hohnes zuckte dabei um seine Lippen.

„Ei — sieh da, Ihr Herren, da treffe ich ja eine sehr zahlreiche Gesellschaft, und, wie es scheint, in gar fröhlicher Laune. Kam bei einem Umritt durch das Lager gerade bei diesem Zelte vorbei und vernahm einen so lustigen Lärm darin, daß ich es mir nicht versagen konnte einzutreten, um einen Becher Würzwein noch zum Abendtrunk zu nehmen. Besonders Eure Stimme, edler Graf Isolani, klang am vernehmlichsten durch all' das Gewirre, und Ihr wißt ja, wie sehr ich mich stets freue, wenn ich einen so tapfern Kriegsmann in unseres Herzogs Heere, wie Ihr seid, recht vergnügt finde. Und auch, wie's der Brauch im Feld-

Digitized by Google

lager ist, ein Spielchen gemacht, und der Herr Graf Battista Rivara haben nach alter Weise die Bank dabei aufgelegt. Freilich die Hand, die stets gewöhnt ist, die Feder statt des Degens zu führen, kann auch am besten die Karten mischen," klang seine langsam gesprochene Begrüßung, aus welcher man den spöttischen Hohn gar leicht heraushören könnte.

Mit einer tiefen Unterwürfigkeit hatte inzwischen der italienische Wirth dem gefürchteten Manne den besten Becher, den er besaß, mit warmem, aromatisch duftendem Würzwein, bis an den Rand gefüllt, dargereicht.

„Ich bring's Euch, meine Herren, und trinke auf gute Kameradschaft aller Officiere im Friedländischen Heere des Kaisers Ferdinandus," sprach er, den Becher gegen die versammelte Gesellschaft mit leichter Verbeugung erhebend und dann auf einen Zug leerend.

„Nun ruft die Pflicht meines Amtes mich wieder zum Umritt durch das Lager, und nur ungern verlasse ich Eure werthe Gesellschaft. Bitte aber Jeden, dem das Blut vielleicht zu heiß auffahren sollte, sich auch im Scherze wohl zu zügeln und des Lagers strengen Gesetzes stets zu gedenken. Einmal darf ich warnen, das zweite Mal muß ich

Digitized by Google

ſtrafen; des Herzogs von Friedland Durchlaucht liebt zwar nicht, ſtrenge Strafurtheile gegen tapfere, bewährte Officiere zu fällen, allein noch weniger, daß ſein Geſetz gebrochen wird. Ich grüße Euch, Ihr Herren, und wünſche Allen einen vergnügten Abend.“ Mit dieſen Worten lüftete der General-Gewaltige zum Gruß gegen die Geſellſchaft ſeinen Hut, warf dem tief ſich verneigenden Wirth ein Geldſtück als Bezahlung für den Trunk zu, und verließ dann ernſt und würdevoll, wie er gekommen war, wieder das Zelt.

Eilig hatte ſchon während ſeiner Anweſenheit der Graf Battiſta Rivara Karten und Geld zuſammengepackt und ſchlüpfte dann unbemerkt hinaus. Die rohe Luſt, aber auch der wilde Zank des Abends waren jetzt geſtört, und wenn ſelbſt manche der Anweſenden ſich auch wieder im kleineren Kreiſe zum Becher niederſetzten, ſo fühlten doch andere ſich verſtimmt oder auch zu ſehr vom General-Gewaltigen gewarnt, und verließen bald das Zelt. Zu den Letzteren gehörte auch der Kroatenoberſt Graf Iſolani. Fluchend über den geſtörten Abend hing er den Reiterdegen in das Gehänge, und ſprach noch im Fortgehen zu ſeinem Gefährten, dem Irländer Hebron: „Meiner Seel', nun glaub' ich doch auch, daß wahr iſt, was die

Digitized by Google

Soldaten schon längst schwatzen, der Kerl, der Spanier, könne mehr als alle anderen Menschen. Wenn man ihn am wenigsten erwartet, ist er plötzlich da, als ob er aus der Erde gewachsen sei, und mehr als eine Lust hat mir sein Leichenbittergesicht schon verdorben. Wenn ihn doch der Teufel erst beim Kragen gepackt und in der Hölle sicher verwahrt hätte, ich fürchte mich vor dem Menschen mehr als vor einem Dutzend Mansfeldischer Reiter." Als aber jetzt der Wirth mit demüthiger Verbeugung den Grafen um die Berichtigung der Zeche bat, da loderte ob solcher Frechheit sein Zorn von Neuem wieder empor.

„Schreib' es zu dem Uebrigen, welscher Spitzbube. Hast gesehen, daß ich ratzenkahl ausgeplündert wurde, und wagst noch, mich um Geld für Deinen Krätzer zu bitten," schrie er, dem Wirth dabei mit dem Stulphandschuh um die Ohren hauend.

„Maledetta bestia! warte, ich kriege Dich doch noch, aber vorläufig sollst Du zahlen," zischte der Italiener mit verbissener Wuth, und beeilte sich dann, dem fortgehenden Grafen den doppelten Betrag seiner Zeche in das ohnehin schon sehr gefüllte Kerbholz zu schneiden.

Draußen vor dem Zelte bestieg der General-

Digitized by Google

Gewaltige aber wieder ſein ſchwarzes Roß und ſetzte ſeinen Umritt durch das ganze Lager fort. Zwei reiſige Knechte mit Pechfackeln in den Händen gingen ihm vorauf, ein Dutzend andere, lauter ſtarke, vielbewährte Kriegsmänner, die ſeine perſönliche Bedeckung und die Vollſtrecker ſeiner Befehle bildeten, folgten ihm unter der Anführung eines Rottenmeiſters. Auch einige arme Sünder wurden mit auf den Rücken gebundenen Händen hinterdrein geführt. Es waren Soldaten, die dabei ertappt waren, als ſie in des Lagers Bann die blanke Waffe gegen einander gezogen hatten; auch ein Italiener, der mit falſchen Würfeln geſpielt, und ein Hauſirjude, der falſch gemünztes Geld verausgabt hatte. Die Geſichter dieſer Schuldigen zeigten den kläglichſten Ausdruck der Furcht, und ihr Gang war mitunter ſchon ſo ſchlotterig, daß ſie von ihren Wächtern mehr vorwärts gezogen werden mußten, als daß ſie ſelbſt gehen konnten. Beſonders der Jude war ſchon mehr todt als lebendig, und ſchien bereits ſeine ganze Kraft in kläglichem Jammern und nutzloſem Bitten und Beſchwören ſeiner Unſchuld erſchöpft zu haben. Freilich hatten Alle auch die härteſten Strafen zu befürchten, und bevor das Morgenroth den nächſten Tag verkündete, hingen Einige

Digitized by Google

schon als starre Leichen am Galgen, so hart und schnell wußte der General-Gewaltige zu strafen, sobald er sich nach genauer Untersuchung von der Schuld überzeugt hatte. Mit unheimlichem Grauen sahen daher auch alle Soldaten diese gefürchtete Person bei sich vorüberreiten. Jeder Gesang verstummte, und das lauteste Gelächter hörte plötzlich auf, so lange er in der Nähe eines Wachtfeuers weilte, und wie erleichtert athmeten Alle frei auf, wenn seine düstere Gestalt im Schein der Flamme nicht mehr sichtbar wurde und der Hufschlag seines Rosses verhallte. Wiederholt jedoch mußte der General-Gewaltige absteigen, um entstandene Streithändel zu schlichten oder ertappte Verbrecher gefangen nehmen zu lassen, denn nur zu roh waren die Sitten des Kriegsvolks, und zu vieles wüste Gesindel, welches selbst der härtesten Strafen spottete, trieb sich in einem Friedländischen Heereslager umher.

Herrschte aber im übrigen Lager Lärm und Jubel bis an den späten Abend, und mischten sich die Klänge der Tanzmusik, das Kreischen und Gelächter der Dirnen oder der volle Chor singender Soldaten, die mit mehr Kraft als Wohllaut ihrer Stimmen ein lustiges Trink- oder Schelmenliedlein brüllten, zu einem unharmonischen Ganzen,

Digitized by Google

so war in einem kleinen Theile dagegen eine fast lautlose Stille. Durch einen weiten, freien Raum von den Hütten und Zelten des übrigen Heeres abgesondert, stand hier ein einsames Zelt von ungewöhnlicher Höhe und Ausdehnung. Ein ziemlich hoher Thurm, zwar nur von Pfahlwerk, aber mit breiter Plattform und sicherer Treppe, war neben dem Zelte aufgerichtet, und von seiner Höhe mußte man eine sehr freie Aussicht nicht allein über das Lager, sondern auch über dem Horizont haben. Einige kleinere Zelte und Schuppen von Holz, wie es schien, für eine etwaige Begleitung und dann auch zur Stallung für die Reitpferde bestimmt, lagen in einiger Entfernung hinter dem Hauptzelte, während auf einem hohen Maste vor dessen Eingang eine mächtige Fahne in den Friedländischen Wappenfarben wehte. In dem freien Raume, der zwischen diesem Zelte und dem übrigen Lager sich befand, war eine ziemlich dichte Postenkette von Soldaten des Friedländischen Leibregiments, größtentheils lauter geborene Böhmen, aufgestellt. Niemand durfte diese Postenkette passiren, der nicht die richtige Losung abgab oder durch einen Officier mit der rothen Feldbinde über der Brust geleitet wurde, und wehe dem Schuldigen, der, ohne genügenden Grund seines Hierseins anzugeben, da-

selbst ertappt wurde; er war ohne Gnade der härtesten Strafe des General-Gewaltigen verfallen.

Der Führer des Heeres, „Albrecht, von Gottes Gnaden Herzog zu Friedland, Römisch Kaiserlicher Majestät Kriegsrath, Kämmerer, Obrister zu Prag und General-Obrister-Velthauptmann," wie der gewaltige Mann jener eisernen Zeit in seinen hinterlassenen Briefen stets eigenhändig sich unterschrieb, hatte in diesem großen Zelte sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die lautloseste Stille mußte stets in seiner Umgebung herrschen, selbst das mindeste Geräusch war ihm verhaßt, und dem Schuldigen traf harte Strafe, so war sein strenges Gebot, welches unweigerlich befolgt wurde. In dem Raume dieses Zeltes entwarf der Feldherr seine weit reichenden Pläne; von hier nahmen alle jene gewaltigen Ereignisse, welche länger als ein Decennium nicht allein Deutschland, sondern auch dem größten Theil des übrigen Europas eine andere Gestaltung gaben, ihren Ursprung. Selbst der roheste Soldat, der nur für den Tagessold und die zu erhoffende Beute focht, gänzlich unbekümmert darum, welchem Zwecke sonst sein Schwert diente, fühlte sich von einem geheimnißvollen Schauer durchrieselt, wenn der Dienst ihn in die Nähe dieses Zeltes, seines Feldherrn, führte.

Digitized by Google

Mit allerlei geheimnißvollen Gestalten bevölkerte die rege Einbildungskraft der Krieger, denen die Person des Friedländers überhaupt stets etwas Geheimnißvolles, ja für sie sogar Unheimliches blieb, so gern sie auch sonst den Dienst unter seiner bisher unausgesetzt siegreichen Fahne suchten, diesen Raum. Manche Posten wollten wissen, daß sich in einzelnen Nächten, wenn die Gestirne gerade einen besondern Stand hatten, mit dem Schlage der mitternächtigen Stunde ein großer schwarzer Vogel mit feurigen Augen, der einem riesigen Uhu gliche, auf die Spitze der Fahnenstange vor der Mitte des Zeltes setze, dort dreimal ein heiseres Wehegeschrei ausstoße und dazu mit den Flügeln weit um sich schlage, und dann, sobald es ein Uhr sei, plötzlich wieder verschwinde, ohne daß man wisse, wo er geblieben sei. Andere gingen sogar noch weiter und verschworen mit den furchtbarsten Eiden, daß eine lange schwarze Gestalt in der Mitternachtsstunde plötzlich vor dem Zelte des Feldherrn erscheine, als sei sie der Erde entstiegen, mit unwiderstehlicher Kraft die gekreuzten Hellebarden der Doppelposten vor der Thür zurückschlage und so in das Innere schreite, um nach einer Stunde auf gleiche Weise sich wieder zu entfernen. Während dieser ganzen Zeit hätten die

Digitized by Google

schildernden Soldaten dann wie versteinert dagestanden, ohne Füße, Arme, ja selbst die Zunge nur im mindesten bewegen zu können. Auch einen feuerspeienden schwarzen Hund wollten Manche in dunkeln Adventsnächten des Feldherrn Zelt umkreisen gesehen haben. So viel war sicher, selbst der abgehärtetste Kriegsknecht bezog nicht ohne gewaltiges Schaudern diese Zeltwache, und mehr als einen wilden Gesellen gab es, der ungleich lieber in der Feldschlacht gegen eine flammenspeiende Batterie anstürmte, als in der Nacht zwei Stunden vor des Friedländers Zelt schilderte.

Nicht ohne verschiedene Hindernisse noch überwinden zu müssen, hatte der Oberst Graf Strozzi sein todmüdes, abgehetztes Roß durch das Gewühl des Lagers bis zu der Postenkette um des Herzogs Zelt getrieben. Seine kroatische Bedeckung ließ er sogleich, als er im Bann des Lagers ankam, zurück, wo die Kerle bei den anderen kroatischen Heereshaufen für die Nacht ein erwünschtes Unterkommen fanden. Als hätte das edle Thier die letzten Kräfte nur dazu verwandt, seinen Reiter bis an sein Ziel zu tragen, stürzte es auf den Tod sogleich zusammen, als der Graf an der Postenkette um das Zelt, bis wohin er nach strengem Gebot nur reiten durfte, ankam und

Digitized by Google

die Zügel einem herbeigerufenen Knecht übergab. Zwar kannte der Oberst die letzte Losung nicht, aber seine rothe Feldbinde über dem Harnisch bezeichnete ihn als einen Officier aus der persönlichen Umgebung des Herzogs, und so ließen die Posten ihn ohne weitere Prüfung in den Kreis eintreten.

Vor dem Zelte, wo in einiger Entfernung Pechfackeln zur Beleuchtung brannten, standen, so unbeweglich, als seien sie Steingebilde, zwei Hellebardiere, mit ihren gekreuzten Hellebarden den Eingang sperrend. Als sie die rothe Feldbinde des Obersten erblickten, zogen sie die Waffen für einen Augenblick zurück, um ihm den freien Eingang zu gewähren, fällten sie aber alsdann sogleich wieder. Der Oberst, der hier genau bekannt zu sein schien, trat nun zuerst in ein kleines Vorgemach, dessen Leinwandwände mit rothem Fries ausgeschlagen waren, während dicke Bärenfelle den Boden bedeckten. An einem Tische, auf dem eine Ampel brannte, saß auf niederem Feldstuhle des Herzogs von Friedland vertrauter Leib- und Kammerdiener, ein alter, schon weißhaariger Italiener, den er von Padua, wo er im Jahre 1608 Astrologie studirte, mitgebracht hatte, und der seitdem kaum eine Stunde von seiner Seite gewichen war.

Digitized by Google

Zwar schien die Gestalt des kleinen, dürren Männleins schon alt und gebrechlich zu sein, allein das blitzende Feuer seiner dunkeln, tief unter eisgrauen Brauen liegenden Augen war so gewaltig, daß man unzweifelhaft daraus erkennen konnte, wie wenig gebrochen seine geistige Kraft sein könne. Gekleidet war der Alte zwar möglichst einfach und ganz in dunkle Farben, doch war die weite Schaube, welche er der Abendkühle wegen übergezogen hatte, vom feinsten niederländischen Tuche, und ihr Futter bestand aus kostbarem Seeotterfell. Der alte Kammerdiener Battista schien den eintretenden Grafen genauer zu kennen, denn er erhob sich sogleich mit freudiger Bewegung, als er ihn sah, und leicht das schwarze Sammetkäpplein auf dem kahlen Haupte lüftend, empfing er ihn mit den italienisch gesprochenen Worten: „Ah, Signore Conte, die heilige Jungfrau segne Euer Kommen. Ihr seid schon ungeduldig von des Herzogs Durchlaucht erwartet, und bereits zweimal fragte er im Laufe des heutigen Tages nach Eurer Ankunft."

„Ihr seht, wie ich geritten bin, Freund Battista, um möglichst schnell zu kommen," antwortete der Graf Strozzi, freundlich dem so sehr einflußreichen Kammerdiener die Hand reichend, indem er dabei lächelnd auf seine über und über be-

Digitized by Google

ſpritzte Kleidung wies. „Könnt Ihr mich ſogleich bei des Herzogs Durchlaucht melden; die Botſchaft, welche ich ihm bringe, iſt erfreulich, denn ich kann beſtätigen, daß der Graf Mansfeld wirklich geſtorben iſt.“

„Solche Kunde wird meinem hohen Gebieter beſſer munden als der edelſte Falernerwein zum Nachtiſch, und ich will mich beeilen, Eure Ankunft zu melden. Es war vorhin ein großes Bankett hier bei uns, und jetzt weilen nur noch die Grafen Octavio Piccolomini und Madras im Gemach zum vertrauten Geſpräch,“ ſprach freundlich der Kammerdiener und verſchwand hinter dem doppelten Teppich, der als Thürvorhang diente. Bald kehrte er wieder mit den Worten: „Der Herr Oberſt möchten ſogleich eintreten,“ zurück.

Das ganze Gemach, in welches der Oberſt Graf Strozzi jetzt eintrat, war vollſtändig mit koſtbaren türkiſchen Teppichen an den Wänden ausgeſchlagen, und eben ſolche Gewebe bedeckten den Fußboden. Auf einer ziemlich langen Tafel ſtanden mehrere hohe vielarmige Silberleuchter mit brennenden Wachskerzen, ſo daß eine große Helle den ganzen Raum erfüllte. Mehrere Füllkannen und Becher, alle von den kunſtverſtändigſten Meiſtern jener Zeit, in Silber und Gold ge-

Digitized by Google

trieben, standen ebenfalls noch auf dem Tische, dazu eine sehr schöne Fruchtschaale von gleichem Metall, mit den besten Südfrüchten gefüllt. Auch einige andere Geräthe, die auf kleinen Handtischen an den Wänden umherstanden, waren durchweg kunstvoll aus edlen Metallen gearbeitet.

Der Herzog von Friedland, der so eben seine beiden letzten Gäste, die im ganzen Heere wohlbekannten Obersten Graf Octavio Piccolomini und Graf Madras zu einer andern Thür, die zum Ausgang diente, hinausgelassen hatte, denn er liebte es nicht, bei Unterredungen mit den Officieren seines Gefolges Ohrenzeugen zu haben, trat dem Grafen in die Mitte des Gemaches entgegen.

„Habe mich als so eben zurückgekommen bei Eurer Durchlaucht zu melden," sprach der junge Oberst in kurzem Tone, indem er sich fest und gerade vor den Herzog hinstellte.

Mit einem so langen, prüfenden Blick aus seinem scharfen Auge, als wolle er damit durch den Küraß bis in das Innere der Brust des vor ihm Stehenden dringen, musterte der Herzog schweigend den Oberst, und es währte eine längere Pause, bis er endlich mit der eisigen, klanglosen Stimme, die ihm eigen war, sprach: „Ihr seid spät ge-

Digitized by Google

kommen, ich habe Euch ſchon am heutigen Morgen erwartet, Oberſt. Ihr wißt, ich liebe bei meinen Sendboten die größte Eile."

„Ich bin Tag und Nacht von Spalatro hieher geritten. Drei Roſſe ſind mir unter dem Leibe geſtürzt, das letzte, mein Leibroß, mit dem ich von Peſth hieher ritt, liegt todt im Lager. Es war mir größere Eile ganz unmöglich, Eure Durchlaucht," entgegnete in dem beſtimmten Tone, den der Herzog von Friedland auf ſeine Fragen liebte, der Oberſt.

„Ich glaube es und bin mit Euch zufrieden. Laßt Euch morgen von meinem Schatzmeiſter tauſend Goldgulden für die gefallenen Pferde zahlen! — Hat Jemand Euch ein Hinderniß in den Weg gelegt?"

Ein Zug der Tücke zuckte bei dieſer Frage ſchnell über das Geſicht des italieniſchen Officiers. „Nein, Eure Durchlaucht, ich traf überall die Willfährigkeit, die mir als dem von Euch Abgeſandten gebührte. Nur eine Stunde von hier hielt eine Compagnie der Pappenheim'ſchen Küraſſiere unter dem Rittmeiſter Levraux mich etwas auf."

Dem ſcharfen Auge des Herzogs von Friedland war dieſer Zug des Hohnes, ſo ſchnell er auch wieder verſchwand, nicht entgangen. „War

das Hinderniß zufällig und hat der Rittmeister Levraux nicht Alles gethan, um es zu entfernen, als er Euch erkannte und den Zweck Eures Rittes erfuhr?" fragte er schnell, dabei seinen Blick fest auf das Gesicht des vor ihm stehenden Officiers richtend.

„Ich kann nicht läugnen, daß Letzteres der Fall war," entgegnete dieser, durch die Art, wie der Herzog diese Frage an ihn gerichtet hatte, in Verwirrung gebracht.

„So trifft den Rittmeister Levraux keine Verschuldung, und Ihr hättet es sparen können, des Vorfalls gegen mich zu erwähnen. Ich liebe grundlose Verdächtigungen gegen meine Officiere nicht; — fahret weiter in Eurer Meldung fort," war die barsche Erwiderung des Herzogs von Friedland.

Eine glühende Röthe der Beschämung, vielleicht auch des inneren Zorns, überlief bei diesem Vorwurf des strengen Feldherrn das Gesicht des jungen Officiers, und fast unwillkürlich preßte er die scharfen Zähne seiner Unterlippe, daß ein Blutstropfen herausquoll.

„Beeilet Eure Meldung, ich weiß die Hauptnachricht noch immer nicht," trieb der Herzog, als der Oberst im Schweigen verharrte.

Diese Worte gaben dem so hart Getadelten

Digitized by Google

seine volle Besinnung wieder zurück, und er fuhr nun weiter fort:

„Der Zweck, weshalb Eure Durchlaucht mich nach Spalatro sandten, und warum ich so schnell hierher zurückeilte, ist klar. Ich kann die sichere Bestätigung von dem Tode des Grafen Ernst von Mansfeld bringen, und was bisher uns als unverbürgtes Gerücht sich erwies, ist jetzt volle Wahrheit. Der Graf Ernst von Mansfeld, dieser rastlose Feind unserer hohen Kirche und Seiner Kaiserlich Römischen Majestät, ist zu Oravitza, unweit Spalatro, vor einigen Wochen wirklich mit Tode abgegangen. Sowohl der Wirth des Hauses, in dem der Graf starb, als auch ein Arzt aus Spalatro, der in der letzten Krankheit herbeigerufen ward, haben mir Beide ihre desfallsigen Aussagen eidlich verbürgt. Eben so liegt in Spalatro ein ehemaliger Hauptmann der Mansfeld'schen Schaaren an einem Beinbruch preßhaft darnieder, der bei dem Tode selbst gegenwärtig war und mir die einzelnen Umstände dabei glaubwürdig erzählte."

Das stets unbewegliche Gesicht des Herzogs von Friedland zeigte auch jetzt durch keinen Zug, wie ungemein ihn diese Kunde von dem Tode seines rastlosen Gegners erfreute. Daß dies aber

Digitized by Google

der Fall sein mußte, bewiesen die Worte, die er zu dem Oberst sprach.

„Die Nachricht ist so gut, daß sie die zweiten tausend Goldgulden werth ist, welche Euch mein Schatzmeister morgen dafür auszahlen soll. Ich bin mit dem Eifer, den Ihr bei der Erforschung dieses wichtigen Todesfalles bewiesen habt, zufrieden. — Wie sind die näheren Umstände, unter denen der Graf Ernst von Mannsfeld starb? Erzählt mir Alles, was Ihr darüber wißt, genauer."

„Nach der Zerstreuung seines Heeres durch die siegreichen Truppen Eurer Durchlaucht hatte der Graf Ernst die Absicht, durch Dalmatien nach Venedig sich zu flüchten, dort ein Schiff zu besteigen, damit nach England zu segeln und den Jakob von England auf's Neue um Geld und Kriegsvolk zu bitten, damit er abermals auf deutschem Boden gegen des Kaisers Ferdinand Majestät einen rebellischen Krieg führen könne. Das ungarische Fieber befiel ihn aber mit solcher Gewalt, daß die Kraft seines Körpers dadurch aufgerieben wurde, und er seinen Weiterritt nicht fortsetzen konnte. In dem Dorfe Oravitza, unweit Spalatro, mußte er in einer elenden Schenke liegen bleiben, und fast vier Tage raste des Fiebers Gluth in seinem riesigen Körper umher, ohne

Digitized by Google

dessen Kraft zerstören zu können. Am Abend des fünften Tages fühlte der Graf Ernst von Mansfeld selbst, daß er die Abendsonne nicht mehr untergehen sehen würde. Und als er diese Ueberzeugung gewann, und auch alsbald der aus Spalatro herbeigerufene Arzt seinen nahen Tod bestätigt hatte, da sprach er: „Ein deutscher Krieger, wie ich, darf nicht auf dem Krankenlager, sondern nur im vollen Harnisch sterben. Hat mich der Tod, den ich im Getümmel der Feldschlacht auf meinem Streitrosse so häufig aufsuchte, dort stets verschont, so will ich jetzt, wo er sich ungebeten einstellt, ihn wenigstens stehend erwarten. Man wappne mich mit Wehr und Waffen, als ginge es zum Streite. Ist es doch der letzte schwerste Kampf des Erdenlebens, den ich in kurzer Frist auszukämpfen habe."

So mußte denn sein Leibdiener dem Todkranken seine volle Kriegskleidung anlegen, ihm den Brustharnisch umschnallen, das mächtige Schlachtschwert um die Hüfte gürten, und den Stahlhelm mit dem wehenden Federbusch auf das fieberglühende Haupt setzen. Vollständig zum Kampfe gerüstet, ließ sich der Graf Ernst von Mansfeld nun an den Armen zweier treuer Officiere, denn um allein gehen zu können, war er

Digitized by Google

schon viel zu schwach, aus seinem Zimmer auf einen freien Platz vor dem Dorfwirthshause geleiten, und stellte sich dort so auf, daß sein Auge gerade auf die untergehende Sonne gerichtet war. Mit dem Rücken an den Stamm eines morschen Kastanienbaumes gelehnt, auf beiden Seiten von seinen beiden Officieren, den Hauptleuten von Westernhagen und von Witzleben, gehalten, erwartete er nun stehend den Tod. Die Sonne sah er noch untergehen, als aber das Abendglühen zu erbleichen begann, da brach auch seine Lebenskraft zusammen. Er stieß zuletzt noch einen tiefen Seufzer aus, schlug im Todeskampf mit der Hand so heftig an sein Schlachtschwert, daß dies laut klirrte, und schloß dann für immer die Augen. Der Körper des Todten ward von seinen getreuen Anhängern auf dem Dorfkirchhofe mit allen kriegerischen Ehrenbezeigungen begraben, und ich selbst habe das Grab dort gesehen. Das letzte Gefolge des Grafen Ernst von Mansfeld hat sich zerstreut, und viele Officiere sind durch Ungarn wieder nach Oberschlesien, wo die Kriegsvölker des Königs von Dänemark und des Herzogs von Sachsen-Weimar jetzt lagern, zurückgegangen, während von den reisigen Knechten ein großer

Digitized by Google

Theil Dienst bei der Republik Venedig genommen haben soll," schloß der Oberst seinen Bericht.

Mit ersichtlichem Interesse hatte der Herzog von Friedland diesen eben so lebendig wie klar gesprochenen Vortrag angehört.

„Ich bin mit dem Erfolge Eurer Sendung zufrieden, Graf Strozzi. Geht jetzt in Euer Zelt, und stärkt Euch gehörig nach den Strapazen dieses langen Rittes. In einigen Tagen mögt ihr Euch bereit halten, eine neue Sendung, aber diesmal wahrscheinlich nach einer andern Himmelsrichtung, zu unternehmen," sprach er, mit der Hand zum Abschiede winkend, zu dem Officier. Mit stummem militärischen Gruße gegen den Feldherrn verließ der Oberst das Zelt. Sinnend sah der Herzog dem Fortgehenden eine Weile nach, und murmelte dann halblaut vor sich hin: „Ein echter Italiener, ein wahrer Repräsentant seines Volkes. Er ist gewandt, unermüdlich, zu jeder Strapaze bereit, und von klarem Verstande, richtiger Auffassung und gewandtem Vortrage, dabei aber auch treulos, rachsüchtig und nur vom schroffsten Egoismus geleitet! Ich muß seine Kräfte benutzen, wozu sie gut sind, und seinen militärischen Ehrgeiz anspornen, darf ihn aber niemals zu hoch steigen lassen, denn dann könnte es gefährlich werden.

Digitized by Google

— Aber ist mit dem Octavio Piccolomini nicht das Gleiche der Fall? Darf ich ihm mein volles Vertrauen wohl schenken? Wiederholt nicht täglich eine innere unbestimmte Ahnung in meiner Brust, daß dieser Mann dereinst mein Verderben sein werde? Und vertraue ich ihm trotzdem nicht unbedingt, — war er bisher nicht der kühnste Gehülfe meiner Pläne, der unbeugsamste Vollstrecker meines Willens, und mein zuverlässigster alter ego, wo ich selbst nicht sein konnte? Aber unsere beiden Sterngebilde stehen günstig zu einander, und der Lauf des Sterns, unter dessen Einfluß das Geschick des Octavio Piccolomini steht, muß nach dem ewigen Gesetz der Natur stets getreu dem meinen folgen, ohne ihn zu durchkreuzen, noch zu verlassen."

In tiefes Nachdenken versunken schritt der mächtige Herzog einige Male schweigend im Gemache umher. Vor einem durch einen dichten Teppich verhangenen Fenster in der Leinwand des Zeltes blieb er endlich stehen, und den Vorhang zurückschiebend, schaute er lange mit prüfendem Blick auf den dunkeln, nächtlichen Himmel, von dem die Sterne jetzt mit hellem Glanze herabfunkelten. „Die Nacht ist zu Beobachtungen günstig, und die verbürgte Kunde von dem Tode des

Digitized by Google

Grafen Mansfeld, dieses unermüdlichen Widersachers meiner Pläne, ist ein so wichtiges Ereigniß, daß ich deshalb schon eine astrologische Berechnung anstellen kann. Ich will den Seni sogleich rufen lassen." Eine silberne Klingel rief alsbald den alten Kammerdiener Battista hinein.

„Will mein erlauchter Gebieter nun das Nachtlager aufsuchen? Die Posten draußen auf der Außenwache verkündeten bereits die elfte Stunde?" fragte der Kammerdiener.

„Nein, mein Alter, ich will den Seni rufen lassen, mit seiner Hülfe diese Nacht das Firmament studiren und eine einflußreiche Frage an der Gestirne Macht stellen," sprach der Herzog in dem, sonst bei ihm ganz ungewöhnlichen milden, ja selbst freundlichen Tone, den er gegen den alten, treuen Diener stets annahm. „Gehe hinaus, Alter, und beeile den Boten zum Seni, daß er sogleich erscheine, inzwischen aber entledige mich der Gnadenkette und gieb mir statt des engen Wammses die warme Schaube, denn die Nacht wird kühl, und oben auf der Warte weht ein scharfer Zug."

Zwar schüttelte der alte Kammerdiener wie mißbilligend sein weißes Haupt, that aber dabei

Digitized by Google

schweigend und mit schneller Gewandtheit das, was ihm befohlen war.

So sehr der Herzog von Friedland es liebte, sich mit Glanz und Pracht zu umgeben, und einen großen Theil seiner unermeßlichen Einkünfte dazu verwandte, einen glänzenden Hofstaat und Haushalt um sich zu haben, so einfach war er selbst für seine Person stets gekleidet. Er trug fast nur schwarze oder doch ganz dunkle Stoffe, und weder Gold noch Silber oder bunte Sammetpuffen oder mit vielfarbigem Atlas gefütterte Schlitze, wie die Mode jener Zeit solche bei vornehmen Kriegsleuten sonst forderte, verzierten seine Kleider. So war die weite, mit feinem Pelz gefütterte Schaube, welche der alte Diener ihm jetzt reichte, nur einfach von schwarzem Sammet verfertigt, und von gleichem Stoff war auch das Beinkleid, während gleichfalls seine Stiefel von dunklem, und nicht, wie damals so häufig der Fall war, von gelbem Leder waren.

Der Graf Wallenstein, Herzog von Friedland, war im Jahre 1583 geboren und stand 1626, wo unsere Geschichte jetzt beginnt, also in dem kräftigen Mannesalter von dreiundvierzig Jahren. Sein Körper war etwas über mittelgroß, und zwar sehr kräftig und sehnig, sonst aber

Digitized by Google

hager und scharfe Umrisse zeigend. Die Haltung war gerade, ja fast steif, sein Schritt kräftig, aber nicht anmuthvoll, wie denn überhaupt jede Grazie allen seinen Bewegungen gänzlich abging, und diese viel Eckiges und Steifes zeigten. Auf einem etwas langen Halse, der durch einen breiten Spitzenkragen, wie ihn auch der Herzog von Friedland trug, sehr hervortrat, saß der Kopf, dessen kühne Schädelbildung mit der hoch hervortretenden Stirn schon den geistig ungewöhnlich begabten Mann zeigte. Ganz der Mode jener Zeit, die bei den Männern vielfach langgelocktes, bis an den Nacken herniederhängendes Haar gestattete, entgegengesetzt, trug der Herzog sein dunkles Haupthaar hinten und vorn kurz verschnitten. Zwei Ausschnitte an den Schläfen ließen die Höhe der Stirn noch schärfer hervortreten, als dies bei einer andern Haartracht der Fall gewesen sein würde. Das unten etwas spitz zulaufende Gesicht war hager und von bleicher Farbe. Zahlreiche Falten auf der Stirn und um den Mund verriethen schon äußerlich die schweren Sorgen und unausgesetzten geistigen Anstrengungen. Der Blick der düsteren Augen hatte etwas Starres und Unheimliches, und konnte, wenn der Zorn daraus leuchtete, einen so furchtbaren Ausdruck annehmen, daß selbst der wildeste Kriegs-

Digitized by Google

knecht ihn nicht zu ertragen vermochte. Ueberhaupt lag in dem ganzen Gesicht ein finsterer, eisig stolzer Ausdruck, und wenn auch eine seltene geistige Begabung und die unbeugsamste Willensstärke daraus hervorleuchteten, so war doch sonst wenig Anziehendes darin. Ungemein gefürchtet ward der Herzog von sehr vielen, geliebt aber nur von sehr wenigen, ganz vereinzelten Personen. Ein kurzer, starker Knebelbart, der unten spitz zulief, vermehrte noch den kühnen, aber zugleich auch finstern Ausdruck seiner Erscheinung.

Der Herzog war kaum in sein kleines Arbeitsgemach, welches neben dem geräumigen Empfangssaal, in dem die Bankette abgehalten wurden, lag, eingetreten und blätterte dort zwischen den Papieren, Plänen und Zeichnungen, die einen großen Arbeitstisch bedeckten, umher, da rauschte schon der Vorhang auf, und mit fast geräuschlosem Schritt trat sein Astrolog und vertrauter Rathgeber Seni ein. Es war ein langer, magerer Mann, den der weite, bis auf die Füße niederwallende schwarze Talar und ein hohes, schwarzes Sammetbarett auf dem schon eisgrauen Haar noch größer erscheinen ließen, als er ohnehin schon war. Ein langer weißer Bart wallte ihm bis auf die Brust nieder, das scharf geschnittene hagere Ge-

Digitized by Google

ſicht war bleich und verkündete den Stubengelehrten, die tiefliegenden kleinen Augen hatten ein angegriffenes Ausſehen und geröthete Ränder, als würden ſie durch die vielen mühſamen nächtlichen Arbeiten beim Schein der Studirlampe zu ſehr angeſtrengt. In der Hand trug der Gelehrte einige mit Ziffern und aſtronomiſchen Zeichnungen beſchriebene Pergamenttafeln, während er unter dem Arm ein langes Fernrohr hielt. Schweigend und ohne durch ein Zeichen ſeine Anweſenheit zu verrathen, blieb der Aſtrolog hinter dem über ſeine Papiere gebückten Herzog ſtehen. Bei einem zufälligen Aufſchauen nach einer kleinen Weile bemerkte ihn dieſer erſt.

„Wie, Ihr ſeid ſchon hier. Das iſt ja ſchnell. Ich glaubte, mein Bote hätte Euch erſt vom Nachtlager aufrufen müſſen, Meiſter Seni," ſprach der Herzog, erſichtlich über dieſe Eile erfreut, in italieniſcher Sprache, der er ſich im Verkehr mit ſeinem Aſtrologen ſtets bediente.

„Ich wußte, daß mein hoher Herr mich noch in dieſer Stunde rufen würde, um während der Nacht das Himmelszelt mit ihm zu beobachten; daher hielt ich mich bereit, ſolchem Befehle ſogleich Folge leiſten zu können," ſprach mit leiſer Stimme

der Astrolog, indem er zum Gruß würdevoll seinen Kopf neigte.

„Und wie konntet Ihr dies im Voraus wissen, da ich selbst mich erst vor wenigen Augenblicken dazu entschlossen, Euch rufen zu lassen?" frug erstaunt der Herzog.

„Sollten wir Männer der hehren Wissenschaft, welche die ganze Kraft ihres Lebens dazu verwenden, aus der Gestirne Lauf der Menschen künftiges Schicksal zu enthüllen, nicht auch mitunter kleine, minder wichtige Ereignisse vorher erfahren können?" sprach der Astrolog, den Frager fest ansehend.

„Und wenn Ihr schon vorher wußtet, daß ich Euch zu dieser Stunde hieher bescheiden lassen würde, so kann Euch auch der besondere Grund davon nicht unbekannt geblieben sein?"

„Ein wichtiger Todesfall ist meinem hohen Gebieter so eben sicher bestätigt worden, und er wünscht jetzt durch der Gestirne Mund und der Astrologie untrügliche Berechnung zu erfahren, ob dem kühnen Plan, den sein gewaltiges Gehirn ersinnen ließ, der Schutz des Himmels gewährt wird," sprach der Astrolog wieder in gleich leisem Tone.

„Und wie konntet Ihr auch dies schon erkundet haben?"

Digitized by Google

„Es war am dreizehnten vorigen Monats, da ſtand ich in einer klaren Sternennacht wie die heutige in einſamer Mitternachtsſtunde auf meiner Warte, um mit des Fernrohrs Kraft das glänzende Geſtirn des Mars, unter deſſen Zeichen Ihr geboren und dem als Sinnbild Eures Seins Ihr für dies Erdenleben unterworfen ſeid, zu beobachten und ſeinen Lauf in meinen Büchern zu verzeichnen. Ein anderer zwar kleiner, aber ſtrahlender Stern, der ſchon wiederholt die Wandelbahn des Mars gekreuzt, dann ſtets aber, gleich als fürchte er deſſen Macht, ſich wieder daraus entfernt hatte, feſſelte durch ſein helles Flimmern in jener Nacht meine beſondere Aufmerkſamkeit. Ich beobachtete ihn nun ſorgfältiger, bis er dann plötzlich verſchwand und ich ihn trotz alles Spähens mit dem Fernrohr nicht wieder aufzufinden vermochte. Bei gelehrten Freunden zog ich jetzt nähere Kundſchaft über dieſen Stern, und wer unter ſeinem Zeichen geboren ſei, ein, und erfuhr von ihnen, daß der Graf Ernſt von Mansfeld unter ſeiner Macht geſtanden habe. So wußte ich denn deſſen Tod, und aus der Zahlen geheimnißvollen Verſchlingungen war es mir nicht ſchwer, zu berechnen, daß Ihr genau nach dreimal ſieben Tagen und dreimal dreien Stunden die ſichere Beſtätigung dieſes für

Digitized by Google

Eure weiteren Pläne so sehr erfreulichen Todesfalls erfahren würdet."

Mit dem Ausdruck der höchsten Spannung hatte der Herzog dieser Erklärung des Astrologen gelauscht. „Und glaubt Ihr, daß die heutige Nacht uns zu ferneren Forschungen in der Wissenschaft günstig sein wird?" frug er weiter, und der sonst so gleichgültige Ton seiner Stimme hatte dabei etwas Unruhiges.

„Die Constellation, die ich bereits gemacht, steht günstig; das Sterngebilde des Mars ist frei, und kein erhebliches Hinderniß wird seinen Lauf unterbrechen."

„Nun, so laßt uns denn zur Arbeit eilen, und entspricht deren Ergebniß meinen Wünschen, so seid versichert, daß ich mit dem Lohne nicht kargen werde," sprach der Herzog, ein warmes, ihm tief Gesicht und Nacken verhüllendes Sammetbaret aufsetzend.

Von dem alten Kammerdiener gefolgt, verließ der Herzog nun mit dem Astrologen durch die hintere Thür das Zelt, und stieg alsbald auf die daneben errichtete hohe Warte. Zwei Arkebusiere seines Leibregiments, die von dem Kammerdiener schon vorher herbeigeholt waren, besetzten sogleich geräuschlos die Eingangsthür.

Digitized by Google

Zwar waren die aſtronomiſchen Inſtrumente, welche der Herzog von Friedland beſaß, in Vergleich zu den vortrefflichen Geräthſchaften, die in unſerer jetzigen Zeit jede nur einigermaßen eingerichtete Sternwarte enthält, nur höchſt geringfügig, entſprachen aber ihrem damaligen Zwecke vollkommen. Es waren einige große Fernröhre, Teleſkope, ein Himmelsglobus und noch einige andere mit Berechnungen und Figuren angefüllte große Bücher.

Die Wiſſenſchaft unſerer Zeit hat bekanntlich die Aſtrologie oder die Kunſt, aus der Stellung der Geſtirne das zukünftige Schickſal der Menſchen zu erfahren, ſchon längſt gänzlich verdammt, vor einigen Jahrhunderten ſtand ſie aber noch allgemein in großem Anſehen. Nicht allein der Herzog von Friedland und viele andere bedeutende Kriegs- und Staatsmänner glaubten unbedingt an die Ergebniſſe der aſtrologiſchen Berechnungen, ſondern auch die bedeutenden namhafteſten Aſtronomen, z. B. ein Keppler, gaben ſich ſehr häufig damit ab.

So verbrachten denn auch der Herzog von Friedland und ſein Aſtrolog Seni in dieſer Nacht mehrere Stunden auf der Warte mit den eifrigſten Beobachtungen, Aufzeichnungen und Berech-

Digitized by Google

nungen. Besonders der Herzog ging kaum von dem großen Fernglase fort, und die vielen Mittheilungen und Fragen, welche er mit ersichtlichem Interesse an seinen Begleiter richtete, bewiesen hinlänglich, mit welchem Eifer er diese Forschungen unternahm.

„Und nun, mein hoher Herr, laßt uns die Arbeit schließen. Schon verkündet der blasse Dämmerungsschein, der dort im Osten sich allmälig klärt, daß der Gestirne Glanz bald verbleichen wird, und unsere ferneren Beobachtungen keinen Werth mehr haben. Gönnt mir später nur wenige Augenblicke Muße, das Endergebniß aus dieser langen Zahlenreihe, welche ich hier auf der Pergamenttafel verzeichnete, auszuziehen, und ich hoffe, Ihr werdet mit dem, was mein Mund Euch mit Sicherheit verkünden kann, vollkommen zufrieden sein," sprach endlich der Astrolog zu dem am Fernglase stehenden Herzog.

Und wirklich war die Augustnacht bereits dem Ende nahe, und der anbrechende Tagesschein ließ die Gestirne schon immer mehr verbleichen, ohne daß der Herzog in seinem glühenden Eifer dies bemerkt hatte.

Wie sie gekommen, so verließen auch die beiden Männer die Warte wieder und traten in das Zelt

Digitized by Google

zurück. Vom sorgsamen Kammerdiener bereitet, brodelte auf einer Kohlenpfanne dort eine Kanne mit Chocolade, einem zu jener Zeit so eben erst aus Spanien nach Deutschland herübergebrachten, hochgeschätzten Getränk. Der aromatische Wohlgeruch der Chocolade und ihr Geschmack behagte ersichtlich beiden Männern, und nach der durchwachten Nacht war ihnen diese Erquickung doppelt angenehm.

Der Astrolog setzte sich nun an den Schreibtisch, das Endergebniß der Berechnungen zusammenzuziehen, und mit ersichtlicher Spannung harrte der sonst so kalte und stolze Herzog von Friedland auf dessen Mittheilung. Er sollte nicht allzu lange darauf zu warten haben.

Mit feierlichem Ernste stand Seni von seinem Sitze auf, und tiefer als selbst vorhin bei seinem ersten Eintritt in das Zelt war die Verbeugung, welche er gegen den Herzog machte, bevor er zu sprechen anfing: „Gestattet, mein hoher Herr, daß ich Euch mittheilen darf, was der Gestirne Lauf in dieser Nacht mir über Euer zukünftiges Schicksal verkündete. So günstig, wie ich selbst es kaum vorher zu hoffen wagte, hat Eure Constellation sich jetzt gestaltet. Siegreich beherrschte der Mars Euer Sterngebild, den ganzen Horizont und alle

Digitized by Google

anderen Gestirne, welche sich seinem Laufe entgegenstellen wollten; sie mußten bald vor seiner Kraft zurückweichen. Nach Norden zieht Euch das Geschick, dort werdet Ihr Sieg und Ruhm erwerben, und selbst das Meer, welches brandend seine Wellen an der deutschen Nordküste Gestade bricht, wird Eure Macht erkennen müssen. Ein Herzogthum, ja, seid Ihr kühn, selbst eine Königskrone steht dort Euch in Aussicht. Ein uraltes Fürstenhaus, welches seine Abstammung selbst von einem mächtigen heidnischen Königsstamme in unzweifelhafter Linie herzuleiten vermag, wird Euch zwar selbst hindernd in den Weg treten, allein von Eurer unwiderstehlichen Macht besiegt, muß es bald vertrieben werden. Ihr werdet in seine stolze Herrscherburg einziehen, und der Hermelinmantel wird Eure Schultern schmücken. — So ist das Hauptergebniß, welches, bevor zweimal die Erde ihre Bahn um der Sonne Glanz durchkreiset hat, in Eurem Leben eintreten wird. Was dann weiter die Zukunft Euch bringen wird, ist jetzt noch jedem menschlichen Auge vorenthalten, denn nur auf gewisse Fristen hin vermag unser Blick die Sternenwelt zu beherrschen; die fernere Zukunft ist jedem menschlichen Auge mit dichtem Schleier umhüllt."

Feuriger blitzte bei dieser Verkündigung des

Digitized by Google

Aſtrologen das ſonſt ſo kalte Auge des Herzogs, und wie unwillkürlich richtete ſich ſeine Geſtalt noch ſtolzer auf.

„Und welches Herzogthum wird mir beſchieden, wie heißt das Land, deſſen Krone ich tragen werde, iſt Euch auch deſſen Name bekannt?“ frug er haſtig.

„Durch die ſchwierigſten Berechnungen und mühſamſten Vergleichungen, wie ſolche nur ein Kundiger der Wiſſenſchaft, der ſeine ganze Kraft des Lebens zu ihrer Erforſchung angewandt hat, aufzuſtellen vermag, iſt es mir gelungen, auch dieſen Namen Euch mittheilen zu können. Das Land, auf welches Euer Stern Euch hinweiſt, heißt „Mecklenburg.“ — Albrecht, Herzog von Gottes Gnaden zu Mecklenburg, ich begrüße Euch,“ ſprach der Aſtrolog in feierlichem Tone, ſich bei den letzten Worten abermals tief verneigend.

„Mecklenburg — wie wunderbar, daß Ihr dieſes Wort ausſprachet! Ich will's nicht läugnen, daß mir mitunter ſchon in meines Herzens tiefſter Kammer der Wunſch nach dieſem Herzogthum aufſtieß. Die beiden Herzöge, Johann Albrecht und Adolf Friedrich, die gegenwärtig dort regieren, ſind arge Ketzer und unverbeſſerliche Feinde gegen des Kaiſers Ferdinandus hohe Majeſtät.

Digitized by Google

Sie hielten es stets mit dem dänischen Könige, und unter den aufrührerischen Fürsten des niedersächsischen Kreises sind sie mit die gefährlichsten. Schon lange hätten sie den Thron verwirkt, wenn des Kaisers Gnade bisher nicht allzu nachsichtig gewesen wäre, und die Uebermüthigen in ihrer Verblendung dadurch noch immer mehr bestärkte. Fürwahr, es wäre Zeit, gerade an ihnen einmal ein besonders strenges Strafgericht zu halten, und so den anderen übelgesinnten Fürsten im deutschen Norden zu zeigen, wohin es führt, wenn sie in unberufenem Trotz sich gegen des Kaisers Macht aufzulehnen wagen. Ist es ohnehin in ganz Norddeutschland damit ungleich schwächer als im Süden des heiligen römischen Reiches bestellt, und auch die beiden mächtigen norddeutschen Kurfürsten, der von Brandenburg und Sachsen, besitzen nicht die Gesinnung, welche man ihnen wünschen möchte. Scheint es überhaupt doch, als betrete man ein ganz anderes Land, sobald man den Main überschritten hat; so völlig verändert in Sitte, Sprache und Lebensweise ist das Volk nordwärts von dessen Ufern von dem südwärts, "sprach halb vor sich hin, halb zu dem Astrologen gewandt, der Herzog.

„Ein desto höheres Ziel für Eure Arbeitskraft, ein desto ergiebigeres Feld für Euer Streben

werdet Ihr, mein hoher Herr, dann finden, wenn erſt die alte Fürſtenkrone Mecklenburgs Euer edles Haupt ſchmückt. Die Ketzerei hat mit argem Sinn dort faſt alle Gemüther umſtrickt, und die verfluchte Lehre Luther's herrſcht mit geringen Ausnahmen faſt überall an den deutſchen Ufern der Oſt- wie Nordſee. Es gilt daher, dies verderbliche Unkraut mit voller Kraft auszurotten und dieſe Länder dem allein ſeligmachenden katholiſchen Glauben in kürzeſter Friſt wieder zu gewinnen. Haben wir doch in Böhmen jetzt das erfreuliche Schauſpiel, daß ein ganzes Volk, welches ſchon tief in den Banden der Ketzerei lag, nunmehr mit ſtarker Fauſt ihnen wieder entriſſen und zum Rücktritt in den Schooß unſerer allein ſeligmachenden katholiſchen Kirche gezwungen wird. Wenn dies auch in der Gegenwart nicht ohne harte Strenge abgeht, was ſchadet es, ſobald nur die Zukunft reiche Früchte trägt, und ſelbſt wenn die ganze jetzige Bevölkerung Böhmens bei dieſen Bekehrungen, welche des Kaiſers Majeſtät ihr in ſeiner hohen Weisheit anzubefehlen geruhte, zu Grunde gehen ſollte, ſo iſt dies doch beſſer, als wenn ſie ſtets in ihrem Unglauben verharrte und darüber im ewigen Leben jenſeits ſtatt Seligkeit nur Verdammung finden müßte. Schon das nächſte Ge-

Digitized by Google

schlecht in Böhmen wird in streng katholischer Lehre einst erzogen sein, und künftige Generationen in diesem Lande werden es kaum wissen, daß ihre Ahnen einst dem Ketzerthum anhingen. Solch' Wirken steht in Mecklenburg und in anderen Gauen des deutschen Nordens Euch auch bevor, erlauchter Herr, und heller Ruhm wird für alle ferneren Zeiten Euren Namen dann umstrahlen," endete der Astrolog seine Rede, bei der er zuletzt mit ersichtlicher Wärme, die von seinem sonstigen so sehr ruhigen Wesen stark abstach, sprach.

Nicht ohne Interesse hatte der Herzog von Friedland zugehört, doch war es, als ob mitunter ein leiser Zug des Spottes dabei über sein Gesicht zuckte. „Ihr werdet förmlich warm, und der Eifer für die katholische Kirche, den ich bisher an Euch noch gar nicht kannte, steht Euch gut. — Nun, vorerst gilt es nur, das Herzogthum Mecklenburg mir zu erringen; was später dann das wichtigste Streben meiner Arbeitskraft dort sein muß, ist jetzt schwer zu bestimmen, und erst die Zukunft kann darüber entscheiden. — Doch der Morgen ist, wie ich sehe, bereits vollständig angebrochen, und hellroth glänzend strahlt uns schon der Osten. Bald wird die schwere Last der Tagesarbeit mich wieder rufen, und ein paar

Stunden Ruhe sind dem Körper vorher dringend nothwendig.

„Will ich das stolze Ziel, was Ihr mir in dieser Nacht zeigtet, in der That erringen, dann darf ich die Arbeit nicht scheuen, denn gar viele und schwere Hindernisse sind vorher noch zu überwinden. Vorerst muß ich in diesen Tagen selbst nach Wien aufbrechen, denn meine zahlreichen Feinde aller Art waren daselbst nur zu geschäftig und haben in das Ohr meines kaiserlichen Herrn so schwere Verleumdungen gegen mich gebracht, daß einige davon nicht ganz ohne Spuren dort zurückgeblieben sind. Es gilt vorerst, mich dieser Anklagen zu entledigen und die alte Gunst des Kaisers Ferdinandus auf's Neue zu befestigen. Ist dies, wie ich hoffe, mir gelungen, dann breche ich wieder mit dem Heere auf nach Schlesien, und hab' ich dies Land erst gänzlich von den Feinden geräumt, so geht's nach Mecklenburg. — Und nun habt Dank für die Arbeit dieser Nacht und für das schöne Ziel, was Ihr mir durch der Sterne Buch jetzt zeigtet. Mein Schatzmeister wird Befehl erhalten, daß er jede Summe, die Ihr von ihm wünschet, Euch auszahlen soll, obgleich Ihr, wie ich weiß, nicht allzu großen Werth auf Gold und Reichthümer legt." Mit diesem Worte grüßte der

Digitized by Google

Herzog von Friedland noch wohlwollend den Astrologen und ging dann in sein kleines Schlafgemach.

Lange blickte Seni dem Abgehenden nach, und sein bisher so ernst und ruhig aussehendes Gesicht nahm plötzlich den Ausdruck des bittersten Hohnes an. „Blöder Thor, der Du zu herrschen wähnst, und doch nicht ahnst, daß Du nur ein Werkzeug in den Händen unserer Kirche bist. Mit plumpen Gaukeleien vermag ich leicht Deinen Sinn zu bethören und Deinen Blick, so klar und sicher er auch immer den Pulverdampf der Schlacht zu durchdringen und die verwickeltsten Kampflinien zu ordnen vermag, so zu blenden, daß er selbst das Nächste nicht erkannt. Du sollst und wirst Herzog von Mecklenburg werden, denn unsere Kirche hält Dich jetzt mit vollem Recht noch für ihr schärfstes Schwert, um die Ketzerei im Norden Deutschlands zu vertilgen, aber wehe Dir, wenn Du unseren Interessen nicht mehr dienstbar sein solltest, oder gar, wenn Du Dich erkühntest, feindselig gegen uns aufzutreten. So hoch wir Dich erheben, so tief können wir Dich auch wieder stürzen. Jetzt nur schnell meinen geheimen Bericht an den Pater Lamormain in Wien, daß der Herzog in den nächsten Tagen dahin kommt, damit

er noch die nöthigen Vorbereitungen treffe, ihm einen günstigen Empfang in der Hofburg in Wien zu sichern, und dann den Brief an unseren hochwürdigsten Ordensgeneral in Rom. Ich hoffe, er wird mit mir zufrieden sein. Sehr schwer ist zwar der Auftrag, der mir geworden, aber zugleich auch ehrenvoll und wichtig, und sein glücklicher Erfolg von der höchsten Bedeutung für unseren Orden des heiligen Loyala, und die Erhöhung von dessen Glanz muß das unausgesetzte Streben sein, welches unsere Brust erfüllen darf," sprach er leise vor sich hin.

Im Vorgemach traf der Astrolog Seni, der, ohne daß der Herzog dies nur ahnte, einer der thätigsten und hervorragendsten Mitglieder des Ordens der Jesuiten war, den seiner harrenden Kammerdiener.

„Ich bin mit Eurem Berichte zufrieden gewesen; hier ist der Lohn dafür," sprach er in wohlwollendem Tone, dem demüthig sich vor ihm neigenden Italiener eine volle Geldbörse in die Hand drückend. „Fahret nur so fort, wie bisher, mir zu dienen, laßt Euch nichts in des Herzogs Nähe entgehen, was von Bedeutung ist, suchet seine geheimsten Zwiegespräche zu belauschen, und meldet mir dann so schnell und sicher, als nur

Digitized by Google

möglich, Alles, was Ihr in Erfahrung gebracht habt, und reicher Lohn soll Euch dafür stets werden. Auch daß Euer Sohn Luigi in Rom die dringend gewünschte Haushofmeisterstelle bei dem Cardinal Albano erhält, will ich schon besorgen. Bedenkt aber stets, daß wir zwar reich belohnen, aber auch eben so streng strafen können."

Mit diesen Worten verließ er das Zelt des Herzogs, um seinem Gemache, welches in einem Nebenzelte unfern davon aufgeschlagen war, zuzueilen.

Schlau lächelnd und dabei wohlgefällig die schwere Geldbörse in der magern Hand wiegend, sah der alte italienische Kammerdiener dem Astrologen nach. „Per Dio, ist doch nichts als Täuschung und Betrug in dieser Welt. Der Schuft da betrügt den Herzog, dieser wieder den Kaiser, und ich allein sehe dies Alles, schweige aber wohlweislich still und lache mir in's Fäustchen über alle diese Thoren, die Jeder für sich einem andern Ziele nachjagen und keine Ruh' und Rast sich gönnen, ehe sie solches erreicht haben. Und wenn dies nun geschehen ist, was haben sie dann davon? Niente. Hier mein Herzog hat Geld und Gut vollauf und könnte so herrlich und bequem auf Erden leben, und alle Freuden, die es nur giebt,

Digitized by Google

ſich verſchaffen. Statt deſſen zieht er von Krieg zu Krieg, holt ſich Wunden und Gebrechen, gönnt ſich weder Tag noch Nacht Ruh' und Raſt, und martert ſich den Kopf mit den ſchwerſten Gedanken. Und warum dies Alles? Nur weil der Ehrgeiz ihn plagt und er ſich nicht zufrieden fühlt mit dem, was er iſt oder hat, ſondern ſich ſo gern eine Herzogskrone, und dann, hat er dieſe wirklich erhaſcht, gar eine Königskrone gewinnen möchte. Armer Thor, als ob ihm alle dieſe Kronen wohl etwas helfen können, wenn der Tod einſt unerwartet an ſeine Thür pocht und ihn mitten auf dem Wege ſeines Ehrgeizes zu ſich ruft. Und was hilft es ihm dann, wenn auch ſein Name für ewige Zeiten als der eines großen Kriegführers und Eroberers genannt wird? Iſt ja doch nur Alles leere Einbildung und eitler Wahn. Und hier dieſer Bologneſer Seni, den ich noch in Padua als armen Bettelſtudenten gekannt habe, iſt er nicht ein größerer Betrogener als Betrüger? Alle Nächte verbringt er in ſeiner Studirſtube oder oben auf der kalten Sternwarte, wo es nichts als Rheumatismus und Zahnweh zu holen giebt, opfert die Kraft ſeiner Glieder und den Glanz ſeiner Augen, und ſinnt und ſinnt immer auf neue Schliche, um den Herzog damit zu um-

Digitized by Google

garnen und ihn so fester und fester in seine Gewalt zu bekommen. Und dabei ist er selbst unfreier als ein Kettensträfling auf der Galeere, und lebt schlechter als ein Landstreicher in der Bettlerherberge. Und warum dies Alles? Weil er sich mit Leib und Seele dem Orden der Jünger des Loyola hingegeben, und nun glaubt, hierdurch ein Gott wohlgefälliges Werk zu thun. O, dieser arme Thor, was wollen diese Jesuiten mit allen ihren Ränken und Schlichen und all' dem Zwiespalt und Unfrieden, den sie als böse Saat unter den Menschen ausstreuen? Auch ihre Bestrebungen werden vergehen, und von Allem, was sie jetzt unter tausendfachen Anstrengungen und Entbehrungen geschaffen, wird nur Weniges von festem Bestand sein. Und nun gar der Vornehmste von uns Allen, des Kaisers Ferdinandus Majestät, der da allein in stolzer Würde in seiner finstern Hofburg in Wien thront, ist er nicht der größte Thor in diesem ganzen Ringkreise? Dem Namen nach herrscht er freilich über Millionen, und unter seiner Fahne treiben wilde Kriegsschaaren die Bevölkerung weiter Gegenden gewaltsam in die Messe, zerstören blühende Dörfer und morden ganze Familien, blos weil diese den Pfaffen das Beichtgeld nicht zahlen wollen. Und

Digitized by Google

doch, per Bacco, dieser große, so viel gerühmte und mehr noch gehaßte Kaiser Ferdinandus ist in Wahrheit nur ein gar armseliger Wicht und eine schwache Marionettenpuppe, die weder eigene Kraft noch Macht besitzt und ganz so tanzen muß, wie andere starke Hände sie an geheimen Drähten tanzen lassen. Wenn ich heute eine falsche Nachricht dem Seni melde, so berichtet sie dieser sogleich dem Pater Lamormain in Wien, und nun läßt die ganze Jesuitenclique, welche sich in der Hofburg eingenistet und dort völlig die Gewalt an sich gerissen hat, den dummen Kaiser thun, was sie für gut findet. Während er sich einbildet zu herrschen, wird er selbst beherrscht. Da bin ich, der Luigi Battista, obgleich nur ein geringer Leibdiener des Herzogs, doch wahrhaftig klüger als alle diese Herren. Ich mache mir keine Illusionen, höre nicht mit fremden Ohren und sehe nicht mit fremden Augen, sondern verlasse mich auf meine eigenen. Alles, was ich thue, muß mir mit schwerem Golde möglichst hoch bezahlt werden. Ist doch eine schöne Sache um dieses Geld, und sein Besitz ist das einzig Greifbare und Feste, was es auf dieser Erde giebt. Was habe ich mit dem Gelde, welches mir hier dieser Seni für meine Nachrichten bereits bezahlt hat, nicht Alles schon

Digitized by Google

gekauft! Meine Söhne sind wohlhabende Männer, und meiner lieben kleinen, süßen Tochter Julietta, diesem Trost meiner alten Augen, konnte ich eine so reiche Mitgift geben, daß selbst dem besten Advocaten in Padua ihre Hand sehr erwünscht war. So sorge ich doch für das Wohl meiner Familie, und selbst späte Enkel werden das Andenken ihres alten Großvaters preisen, der als armer Savoyardenbube mit nackten Füßen in Padua einwanderte, und doch der Gründer eines ansehnlichen Geschlechts ward. Per Dio mio, es lebe die Dummheit der Menschen, die mir dies ermöglichte," so philosophirte Battista, der alte weißhaarige Leibdiener des Herzogs von Friedland, noch lange vor sich hin, während er sein kleines Lager in einem niedern Anbau des herzoglichen Zeltes aufsuchte.

Schon am nächsten Tage aber vernahm das auf der Insel Schütt gelagerte Friedländische Heer zu seinem Erstaunen die wichtige Kunde, daß der Herzog selbst unter starker Bedeckung nach Wien aufgebrochen sei, um mit des Kaisers Majestät persönlich zu verhandeln. Ein schweres Ungewitter hatte sich dort über seinen Hauptmann zusammengezogen, und gar gewichtige Anklagen waren von seinen zahlreichen Feinden aller Art

Digitized by Google

gegen ihn erhoben worden. Er sollte bei seiner letzten Anwesenheit in Schlesien nicht strenge Mannszucht in seinem Heere gehalten und es selbst geduldet haben, daß die Herrschaften der beiden mächtigen Fürsten Lichtenstein und Dietrichsstein von den Truppen arg verwüstet wurden. Das waren denn freilich sehr schwere Vergehen, denn diese beiden Fürsten hatten eine große Bedeutung am kaiserlichen Hofe, und galten mit als die Spitzen der mächtigen österreichischen Aristokratie. Doch die jesuitische Partei in der Hofburg beherrschte den Kaiser Ferdinand damals vollständig, und der Pater Lamormain, sein Beichtvater, hatte eine größere Bedeutung als selbst der Staatsminister. Diese jesuitische Partei wollte damals aber den Herzog von Friedland um jeden Preis halten, da sie ihn als das fähigste Werkzeug zur Ausführung ihrer weitaussehenden Pläne erkannte. Mit seiner Hülfe sollte ganz Norddeutschland erobert, und dessen Bevölkerung dann gewaltsam wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt werden. Wie in dem unglücklichen Böhmen wollte man an der Ost- und Nordsee hausen, und wenn auch Hunderttausende der dortigen Bewohner in Noth und Elend rettungslos zu Grunde gingen, so kümmerte dies die Jesuiten

Digitized by Google

sehr wenig, sobald nur der zurückgebliebene Rest dann zum Katholicismus bekehrt wurde. Dazu aber hielt man den Herzog von Friedland für den geeignetsten Mann. Er war kühn in seinen Entwürfen, großartig in seinen Plänen und rücksichtslos in deren Ausführung. Aus Nichts fast hatte er ein über vierzigtausend Mann starkes Heer zusammengebracht, welches besser ausgerüstet, zweckmäßiger organisirt und strenger disciplinirt war, als nur ein solches jemals unter der kaiserlichen Fahne gefochten hatte. Sein Name allein schon hatte hingereicht, in ganz Europa Tausende von müßigen Kriegsknechten zu bewegen, unter seine Fahne zusammenzuströmen, und viele bewährte Feldobersle waren mit Freuden unter seine Befehle getreten. Ueberall, wo er erschien, war der Sieg gesichert gewesen, und das in ganz Norddeutschland schon fast vollständig erloschene Ansehen des Kaisers Ferdinand war durch ihn auf's Neue wieder zu einer Macht gekommen, die man noch vor wenigen Jahren für ganz unmöglich gehalten hatte. Dabei war der Herzog von Friedland, wie dies fast alle vom Protestantismus zum Katholicismus übergetretene Converliten sind, wenigstens äußerlich ein sehr eifriger Katholik. Er versäumte täglich keine Messe, bewies allen

Digitized by Google

Priestern die größte Ehrerbietung, hatte auf seinen weit ausgedehnten Herrschaften in Böhmen und Mähren alle seine Unterthanen mit der rücksichtslosesten Strenge gewaltsam wieder zur Rückkehr zum Katholicismus gezwungen, stiftete neue Klöster und Kirchen, oder bedachte die schon verhandenen mit reichen Geschenken, und bewies namentlich auch den damals schon so einflußreichen Jesuiten bei jeder Gelegenheit die größte Verehrung. Ob dies freilich Alles Wahrheit oder nicht bloße Verstellung war, und er nur den Jesuiten schmeichelte, weil er ihrer jetzt eben so sehr bedurfte, wie sie seiner — dies zu enträthseln vermochte damals noch Niemand.

So fand denn der Herzog von Friedland, als er im Herbst 1626 nach Wien kam, trotz aller Intriguen bei dem Kaiser Ferdinand eine ungleich freundlichere Aufnahme, als er selbst gehofft hatte. Der Pater Lamormain und die anderen der Gesellschaft Jesu angehörenden Beichtväter und Geistlichen hatten wacker vorgearbeitet, und alle Bestrebungen der dem Herzog abgeneigten Lichtenstein'schen Partei blieben gänzlich wirkungslos. Dazu kam, daß der Kaiser damals keinen einzigen Heerführer von so ausgezeichnetem Rang und Kriegsruhm besaß, um ihm die Führung einer

Digitized by Google

ganzen Armee und die Oberleitung eines weit ausgedehnten Heeres übergeben zu können. Zwar hatte der Graf Tilly so eben wieder neue Lorbeeren durch den Gewinn der Schlacht bei Lutter am Barenberge erworben, allein es war ein Feldherr der Liga, und stand in unmittelbarem Dienst des Kurfürsten von Bayern, und nicht in dem des Kaisers Ferdinand. Schon lange war man aber im Stillen auf diesen Ruhm Tilly's und dadurch auch auf Bayern nicht wenig eifersüchtig, und wenn man sich selbst darüber freute, daß die Bayern, wie sie dies stets zu allen Zeiten in Norddeutschland gethan haben, daselbst sehr arg hausten und den protestantischen norddeutschen Ländern alle mögliche Unbill zufügten, so wollte man ihnen doch nicht den Ruhm allein gönnen, den Protestantismus dort mit Feuer und Schwert ausgerottet zu haben. Man wollte in Wien doch auch nicht gern auf den Antheil an diesem traurigen Ruhme verzichten, und es hätte dem Kaiser Ferdinand tief geschmerzt, wäre nicht dem heiligen Vater in Rom gemeldet worden, daß er auch außerhalb der weiten Grenzen seines Reiches sich bemüht habe, den Protestantismus auf die gewaltigste Weise zu unterdrücken. Ist doch das Kaiserhaus Habsburg-Lothringen von der Zeit seines Bestehens bis auf

Digitized by Google

unſere jetzige Gegenwart der unverſöhnlichſte Feind des Proteſtantismus geweſen, und Alles, was aus Wien kam, hat den proteſtantiſchen Norddeutſchen ſtets nur Verderben gebracht.

So erhielt der Herzog von Friedland in Wien jetzt Alles, was er wünſchte, bereitwillig gewährt, und mehr als je war ihm der Kaiſer Ferdinand gewogen. Alle ſeine Pläne für den neuen Beginn eines Feldzuges in Schleſien und von dort aus durch die Lauſitz an die Geſtade der Oſt- und Nordſee wurden in Wien bereitwillig genehmigt und ihm auf's Neue die Erlaubniß ertheilt, in allen Ländern, wohin des Kaiſers Einfluß reichte, abermals die Werbetrommel zu rühren, um die in Ungarn ſehr gelichteten Reihen ſeines Heeres zu ergänzen. Zwar brachte der Herzog noch nicht direct bei dem Kaiſer die Bitte vor, daß ihm, wenn er den neuen Feldzug abermals ſiegreich beendet haben würde, zur Belohnung dafür die Krone des Herzogthums Mecklenburg verliehen werden möge, aber in den vertrauteren Kreiſen der ihm günſtigen Partei war bereits viel die Rede davon, daß dies die einzige Belohnung ſein könne, welche ihm für ſeine großen Verdienſte gebühre. Beſonders der Pater Lamormain intereſſirte ſich lebhaft für dieſen Plan, da er wohl wußte, daß die Ernen-

Digitized by Google

nung des Herzogs von Friedland zum Herzog von Mecklenburg der gefährlichste Schlag sei, der den Protestantismus in Norddeutschland nur treffen könne. Eine sehr wichtige Unterredung hielt der schlaue Jesuit deshalb mit dem Herzoge, und das Ergebniß der zwei Stunden, welche Beide in dem kleinen Zimmerlein, welches der Beichtvater des Kaisers in der Hofburg von Wien bewohnte, verbrachten, war von dem gewichtigsten Einfluß für die Entscheidung der nächsten Jahre. Der Pater Lamormain begnügte sich nicht mit allgemeinen Versprechungen, sondern der Herzog von Friedland mußte ihm bestimmt angeben, was er Alles für die katholische Kirche thun und welche Bedingungen er unweigerlich erfüllen wolle, wenn der Kaiser ihm die Besitzungen der beiden Herzöge Johann Albrecht und Adolph Friedrich von Mecklenburg für ewige Zeiten als selbstständige Reichslehen verleihen würde. Die vollständige Ausrottung des Protestantismus in ganz Norddeutschland war die erste und wichtigste dieser Bedingungen, welche der Herzog von Friedland auch auf das Bereitwilligste zugestand. Eine zweite war die Zahlung der für die damaligen Zeiten ungeheure Summe von 500,000 Goldgülden an die Kasse des Ordens der Jesuiten.

Digitized by Google

Die dritte Bedingung war, daß mehrere Jesuiten dem friedländischen Heere schon jetzt als Feldpaters folgen sollten. Nur als der Pater Lamormain auch verlangte, daß der Herzog keine Protestanten zu höheren Officiersstellen in seinem Heere anstellen und wo möglich auch dahin wirken solle, daß seine protestantischen Soldaten sich bald zum Katholicismus bekehrten, machte dieser die entschiedenste Vorstellung dagegen und verweigerte unbedingt, dies zu versprechen. „Wenn ein Officier meine Feldbinde trägt, sich im Gefecht auszeichnet und auch sonst strengen Gehorsam übt, so muß mir dies genügen, um ihn schnell zu befördern, reich zu belohnen und fest an mich zu ketten, ohne mich im mindesten daran zu kehren, ob er die Messe besucht oder das Abendmahl nimmt. Mit Dummköpfen und Feiglingen, und wenn sie auch sonst die eifrigsten Besucher der Messe sind, und es an Verehrung der Jungfrau Maria nicht fehlen lassen, kann ich die Dänen nicht schlagen und Norddeutschland nicht in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurückführen, sondern es bedarf dazu tüchtiger Kriegsmänner, gleichviel, wo ich solche nun finde. Und das Gleiche ist auch bei meinem Kriegsvolke der Fall. Wenn ich die Werbetrommel rühren lasse, dann will

Digitized by Google

ich tüchtige Burschen von frischem Muthe und kräftigen Gliedern, gleichviel, welchem Volke sie entstammen oder welcher Religion sie angehören. Bei den Soldaten muß das Feldlager die Heimath, und der Gehorsam gegen des Führers Gebot die erste Religionspflicht sein und alles Uebrige weit dahinter zurückstehen. Nur mit einem solchen Heere vermag ich Norddeutschland zu erobern und die Feinde unserer Kirche zu besiegen. Wenn daher auch einzelne Officiere wie Soldaten desselben immerhin für ihre eigene Person gar arge Ketzer sein mögen, so dienen sie mit allen ihren Kräften doch den Interessen unserer Kirche und vergießen ihr Blut für die Unterwerfung von ganz Deutschland unter die Macht des Katholicismus. — Das aber muß vor der Hand genügen," sprach der Herzog zu dem Pater Lamormain, und dieser besaß Klugheit genug, die Richtigkeit dieser Gründe anzuerkennen und vorerst nicht auf seiner früheren Bedingung zu bestehen. So trennten sich denn beide Männer im besten Einvernehmen und mit dem Versprechen ihrer mächtigen gegenseitigen Unterstützung. Und doch traute keiner von ihnen dem andern aufrichtig, und jeder nahm sich vor, wenn es die Umstände erfordern sollten, dieses eben geschlossene Bündniß

Digitized by Google

ſogleich wieder zu brechen und, lediglich von ſelbſtſüchtigen Intereſſen geleitet, ſeinen eigenen Weg zu verfolgen.

Aeußerlich auf das glänzendſte ausgezeichnet, durch reiche Bewilligungen aller möglichen Gnadenbezeigungen des Kaiſers für verdiente Officiere ſeines Heeres erfreut, und dazu die feſteſten Verſprechungen einer noch ungleich höheren Belohnung erhaltend, wenn ihm das Ziel ſeines nächſten Feldzuges wirklich gelingen ſollte, verließ der Herzog von Friedland nach mehrwöchentlichem Aufenthalte Wien wieder, und ging vorerſt nach Böhmen, um von dort aus die Kriegsrüſtungen für den neuen Feldzug des Jahres 1627 auf das Eifrigſte zu betreiben. Sein Heer hatte in Ungarn beſonders durch böſe Seuchen ſehr ſchwere Verluſte erlitten, und es bedurfte nicht geringer Anſtrengungen, um die arg gelichteten Reihen wieder genügend zu füllen. Ueberall, wo des Kaiſers Macht noch galt, raſſelte jetzt wieder die Werbetrommel, und in Wien wie Prag, Preßburg und Innsbruck, Mailand und Brüſſel ward die Nachricht verkündet, daß der Herzog von Friedland wieder Soldaten brauche, und jeder kräftige Burſche gegen hohes Handgeld, reichlichen und pünktlichen Sold und gebührenden Antheil an der mit Sicher-

heit zu erwartenden reichen Beute unter seinen ruhmgekrönten Fahnen Dienste nehmen könne. Solche verlockende Worte zogen denn gar viele wilde Gesellen an. Entlassene oder versprengte Kriegsknechte aus den früheren Schaaren des Grafen von Mansfeld, des Herzogs Ernst von Weimar, oder des Grafen Thurn, die bisher stets gegen den Friedländer gefochten hatten, wollten es jetzt zur Abwechselung auch einmal bei ihm versuchen. Verlaufene Studenten, verlotterte Handwerksgesellen, verkommene Bauern, die noch jugendliche Kraft verspürten, dachten, daß in jetziger schwerer Kriegszeit der Soldatenstand nicht allein das ehrenvollste, sondern auch einträglichste Gewerbe sei, und nahmen bereitwillig das Handgeld, und auch mancher wilde Strauchdieb, der bisher auf eigene Hand in Wald und Thal auf Raub ausgegangen war, glaubte, daß Brandschatzung und Plünderung im Großen unter des Friedländers Fahnen doch am lohnendsten seien, und ließ sich deshalb gern in das Soldatenwamms stecken. Die Werbeofficiere wiesen so leicht Keinen zurück, der groß und stark war, mochte er auch bereits zehnmal unter dem Galgen gestanden haben. Wenn der Soldat nur, so lange er diente, tüchtig war und muthig focht, so genügte dies vollkom-

men, um seine Vergangenheit noch Zukunft kümmerte sich Niemand nur im mindesten.

So hatte der Herzog von Friedland denn beim Beginn des Frühlings 1627 wieder ein so zahlreiches und tüchtiges Heer, als er nur je einst besessen hatte, in Böhmen beisammen und konnte den Feldzug nach Schlesien mit neuer Kraft beginnen. Die dort befindlichen Truppen des Königs von Dänemark, des inzwischen ebenfalls verstorbenen Herzogs Ernst von Weimar und des Markgrafen Christian Wilhelm, Administrators von Magdeburg, hielten diesem mächtigen Ansturme der gut geleiteten Friedländischen Schaaren gegenüber lange nicht Stand. Es kam zwar hie und da noch zu hartnäckigen Kämpfen, und besonders die Eroberung der festen Plätze Troppau und Kosel erforderte manche Opfer, allein bald war ganz Schlesien wieder von den Feinden gereinigt, und der Herzog von Friedland konnte eine Reihe wichtiger Erfolge nach Wien melden. Mit großer Freude vernahm der Kaiser Ferdinand diese Nachricht, und seine Dankbarkeit gegen den mächtigen Kriegsführer, der jetzt in wenigen Wochen wieder vermocht hatte, was die anderen kaiserlichen Kriegsobersten in Monaten nicht gekonnt, ward immer größer. Die Partei der Jesuiten in Wien, die

Digitized by Google

dem Herzog von Friedland noch immer ſehr gewogen war, benutzte dieſen günſtigen Umſtand, um auf immer größere Belohnungen für ihren Schützling hinzuwirken. Beſonders der Pater Lamormain, dem des Kaiſers Ohr zu jeder Zeit offen ſtand, ließ gewiß keine Gelegenheit vorbei, um günſtige Worte für den Herzog zu ſprechen. Und doch war noch gar manches Hinderniß zu überwinden, bevor der Kaiſer zu dem Entſchluß gebracht werden konnte, den Friedland auch zum Herzog von Mecklenburg zu ernennen. Es war dies ein Ereigniß, wie ſolches nur in ganz vereinzelten ſeltenen Fällen in der deutſchen Geſchichte verzeichnet ſtand. Daß ein Edelmann von niederem böhmiſchen Adel, denn mehr war Albrecht von Waldſtein, Herr auf Hermannicz, deſſen Vater ein einfacher Landedelmann und deſſen Mutter eine geborene Smiecziczky war, ſeiner Geburt nach nicht, vom Kaiſer zum Fürſten eines der geachtetſten deutſchen Herzogthümer, zum Träger einer Krone, die direct von dem alten obotritiſchen Königsgeſchlecht Niclots abſtammte, ernannt werden könnte, war für die übrigen deutſchen Reichsfürſten eine große Beleidigung. Beſonders auch der Kurfürſt von Bayern, bisher des Kaiſers feſteſter Bundesgenoſſe, deſſen Truppen mehr als

Digitized by Google

einmal sogar den wankenden Kaiserthron in Wien gestützt hatten, war wüthend, als er durch seine geheimen Späher erfuhr, daß eine sehr einflußreiche Partei in der Hofburg damit umginge, den Friedland zum Herzog von Mecklenburg zu ernennen. Er schrieb deswegen eigenhändig einen langen Brief an den Kaiser Ferdinand und bat ihn darin, von diesem Plane, der für die anderen Reichsfürsten so viel Verletzendes haben müßte, unter allen Umständen abzustehen. Aehnliche Schreiben kamen auch von mehreren anderen deutschen Fürsten. Auf sehr eifrige Weise ward selbst von dem hohen Adel des Kaiserthums gegen eine derartige Ernennung Albrecht von Waldstein's, wie dieser in solchen Kreisen noch immer genannt wurde, intriguirt. Jedes Mittel ward benutzt, was irgendwie hierbei helfen konnte, und man suchte alle Personen, welche aus den verschiedenen Gründen dem Friedländer abgeneigt sein mochten, jetzt zu einer gemeinsamen Partei gegen ihn zu vereinigen. Es hatte schon den nicht geringen Stolz der Diedrichstein und Liechtenstein, und wie die anderen vornehmen Herren in Wien weiter hießen, nicht wenig gekränkt, daß Albrecht von Waldstein durch seine Ernennung zum Herzog von Friedland ihnen im Range gleichstehend wurde;

Digitized by Google

erhielt er nun aber gar das Herzogthum Mecklenburg, so stand er dadurch weit über ihnen und hatte nach den Prinzen des kaiserlichen Hauses den ersten Platz. Solche Schmach aber abzuwehren, mußte eifrig gestrebt werden, und was die Männer allein nicht vermochten, dazu mußten ihre Frauen und Töchter auf jegliche Weise jetzt mit zu helfen suchen. So entstand zu jenen Zeiten eine förmliche Liga von Unterröcken gegen den Herzog von Friedland, und diese war in der That nicht der am wenigsten gefährliche Feind, den er in der weiten Hofburg des Kaisers zu bekämpfen hatte. Die Frauen haben von jeher in der Geschichte Oesterreichs eine bedeutende Rolle gespielt, und gar manches wichtige Ereigniß, welches Männer niemals hervorgerufen hätten, ward durch ihre geheimnißvolle Thätigkeit entschieden.

So klirrten damals nicht blos im offenen Felde die Waffen im feindlichen Kampfe gegen einander, sondern ein eben so heftiger, wenn freilich nicht blutiger Streit wurde in den Vorzimmern, Closets, Arbeitsstuben, ja selbst Beichtstühlen zu Wien von zwei sich befehdenden Parteien geführt. Und doch konnte nicht zweifelhaft sein, wer zuletzt den Sieg sich dabei erringen würde. Für den Herzog von Friedland kämpften

Digitized by Google

ja damals noch die Ordensjünger der mächtigen Gesellschaft Jesu in allen ihren Graden und geheimnißvollen Verzweigungen, und wer deren Beistand genoß, der hat zu allen Zeiten in Oesterreich schließlich den Sieg errungen.

Während nun in der Hofburg in Wien und den anderen verschiedenen Kreisen daselbst auf die heftigste Weise intriguirt und kabalisirt wurde und der Herzog von Friedland gar manche Tausend Goldgülden zu Bestechungen dahin senden und schmeichlerische Briefe mit den glänzendsten Versprechungen an besonders einflußreiche Personen schreiben mußte, schritt er im Felde zwar langsam, aber auch desto sicherer vorwärts, und kam Schritt vor Schritt seinem stolzen Ziele näher.

Er trieb aus Schlesien die flüchtigen dänischen und andere Kriegsvölker vor sich hin, und rückte in die Kurmark Brandenburg ein. Der Kurfürst von Brandenburg war eine Zeit lang zweifelhaft gewesen, welcher Partei er sich anschließen solle, als aber jetzt der Herzog von Friedland mit 40,000 Mann Truppen gegen sein Land anrückte, da hielt er es für das Klügste, schon im Voraus dessen mächtigen Schutz anzuflehen und um ein Bündniß nachzusuchen. Er bewilligte dem Obersten von Arnim, der in des Friedländers Dienst ge-

Digitized by Google

treten, von diesem zu gar mannigfachen Aufträgen benutzt wurde, Munition, Geschütz und Proviant und bat ihn auf das Inständigste, sich für ihn bei dem Herzog zu verwenden. Um seine gute Gesinnung für den Kaiser noch mehr zu bethätigen, befahl auch der Kurfürst seinem Obersten von Kracht, den flüchtigen Dänen mit einem Heereshaufen entgegen zu gehen und diesen den Uebergang über die Netze zu verwehren.

Die Kriegsführung jener Zeit war eine überaus langsame, und von der Schnelligkeit der Operation der Heere in unserer Gegenwart hatte man damals kaum einen Begriff. Besonders der Marsch eines Heeres wie das Friedländische hatte etwas ungemein Schwerfälliges, und wozu die Armee der Neuzeit Tage gebraucht, das vermochten die Heereshaufen des dreißigjährigen Krieges kaum in Wochen auszuführen. So kam denn der Spätsommer des Jahres 1627 heran, bis der Herzog von Friedland mit seinem Heere zuerst in die kleine mecklenburgische Festung Dömitz, an den Ufern der Niederelbe gelegen, einrücken konnte. Die Gegend hier war einförmig, sandig und unfruchtbar, und gerade nicht dazu gemacht, dem Herzoge einen vortheilhaften Begriff von dem Lande, dessen uralten Fürstenthron er sehnlich selbst zu

Digitized by Google

besteigen wünschte, zu geben. Und doch hätte er sehr gern dies schon jetzt gethan und wäre nach Güstrow marschirt, um dort sich als Herzog von Mecklenburg proclamiren zu lassen. Aber die heimlichen Kämpfe und zahllosen Intriguen in Wien waren immer noch nicht beendet, keine Partei hatte den Sieg sich schon vollständig errungen, die Wagschale schwankte fast täglich hin und her, und der Kaiser Ferdinand vermochte noch immer keinen festen Entschluß darüber zu fassen, ob er den Friedland mit dem Herzogthum Mecklenburg belehnen, oder dies Land seinen beiden rechtmäßigen Fürsten auch fernerhin lassen solle. So begnügte sich der Herzog von Friedland denn, vorläufig seinen getreuen Obersten von Arnim mit einem Streifcorps nach Mecklenburg zu senden, um mehrere Städte des Landes zu besetzen, ihm dabei aber unter Androhung der strengsten Strafen die sorgfältigste Schonung von Land und Leuten anbefehlend. Er selbst aber zog nach Holstein und Schleswig, dem flüchtigen Dänenkönige nach, und verfolgte dessen Heer, bis ihm in Jütland das Meer eine unübersteigliche Grenze setzte. So erwarb der glückliche Feldherr und mächtige Kriegsfürst sich durch eine Reihe neuer glänzender Siege

stets größere Ansprüche auf seines Kaisers Dankbarkeit.

Immer drohenderes Gewölk umzog aber die Zukunft Mecklenburgs, und immer näher rückte der Zeitpunkt heran, wo nach des weisen Seni's Berechnung der Gestirne der Herzog von Friedland dessen Fürstenkrone sich auf das Haupt setzen durfte.

Digitized by Google

2.

Ein mecklenburgisches Rittergut und seine Bewohner.

Ein düsterer, tiefgrauer Nebel, wie solcher zur Herbstzeit an der norddeutschen Seeküste nur zu häufig eintritt, umhüllte die ganze Landschaft, und wer sich an einem solchen Tage bei einer etwas weiteren Wanderung stets sicher zurecht finden wollte, der mußte der Wege und Stege schon sehr kundig sein. Kaum fünfzig Schritte weit vermochte selbst das schärfste Auge den stärksten Baum in dieser dichten Luft zu erkennen, und der spitze Kirchthurm des nächsten Dorfes, wie die hohen, mit Moos bewachsenen Strohdächer der Scheunen und Häuser in den einzelnen Bauergehöften waren so tief verhüllt, daß sie nicht als Merkmale dienen konnten. Es fehlte zudem der Gegend hier weit und breit sehr

Digitized by Google

an menschlichen Wohnungen und gar an größeren Dörfern, und selbst bei klarem Sonnenschein konnte ein rüstiger Fußgänger seinen Weg schon stundenlang verfolgen, bis sein Blick Gebäude in der Ferne auftauchen sah. Lang ausgedehnte Waldungen, größtentheils aus hohen Tannen mit kräftigem Wuchs bestehend, hin und wieder jedoch, wo der Boden sich besser zeigte, von kleinen Schlägen prächtiger Buchen und Eichen von seltener Kraft und Fülle unterbrochen, zogen sich in weiter Ausdehnung dahin. Daß das Holz hier noch einen äußerst geringen Werth haben mußte, war leicht erkennbar, denn gar mancher stolze Baum, dem ein heftiger Windstoß den starken Stamm gebrochen hatte, blieb unbenutzt am Boden zur Vermoderung liegen, und von der Cultur und der sorgfältigen Ausbeutung der Wälder in unserer Jetztzeit war auch noch nicht die mindeste Spur zu entdecken. Fehlte es überhaupt doch noch sehr an Wegen, welche durch diese lang ausgedehnten Forste führten, und die wenigen, die vorhanden waren, sahen so grasbewachsen und ungebraucht aus, daß man sogleich erkannte, wie äußerst selten sie von einem Wagenrad befahren wurden. Es gehörte zudem eine nicht geringe Aufmerksamkeit des Fuhrmanns und eine starke Zugkraft der vor

Digitized by Google

das Gefährt gespannten Thiere dazu, einen nur einigermaßen beladenen Wagen ohne Gefahr auf diesen engen, oft verschlungenen Waldwegen fortzubringen; solche Hindernisse bereiteten häufig die starken Wurzeln mächtiger Bäume, die darüber hinliefen, oder tiefe, selbst im höchsten Sommer nur nothdürftig ausgetrocknete Sumpfstellen, hin und wieder auch große Steinblöcke, die man in dieser ebenen Landschaft kaum hätte erwarten sollen, dem Fortkommen. Mitunter geschah es auch wohl, daß der mächtige Stamm eines vom Winde gebrochenen Baumes den ganzen Weg versperrte, und es blieb dem Fahrenden dann freilich nichts Anderes übrig, als sich mühsam einen andern Pfad durch die Bäume zu suchen, oder sich zu bemühen, die Bäume fortzuwälzen, oder mit der scharfen Axt, die damals hinten an jedem Wagen befestigt war, zu zerspalten. Häufiger als diese schlechten Fahrwege zogen sich kleine schmale Fußsteige, auf denen zur Noth mit einem sichern Pferd auch geritten werden konnte, durch diese Waldungen. Ein fester Fuß und ein sicheres Auge waren freilich für Jeden, der einen solchen Fußsteig benutzen wollte, ganz unentbehrliche Eigenschaften. Baumäste hingen so tief darüber hinweg, daß ein Reiter sich ganz auf den Hals seines

Digitized by Google

Rosses hinabbücken mußte, um darunter hindurchgleiten zu können, während aufgeschossenes Unterholz oder viel verschlungenes Gestrüpp den Boden so dicht bedeckte, daß der Weg kaum noch zu erkennen war. Für irgendwie bequeme oder nur einigermaßen verwöhnte Menschen waren alle diese Wege und Stege durch die Wälder nicht eingerichtet, und derbes Schuhzeug wie starke Kleidung, in die so leicht kein Ast oder Dornenbusch einen Riß brachte, so wie ein ortskundiger Sinn gehörten schon für diejenigen dazu, welche sie zu benutzen gezwungen waren. Kamen außer Jägern, einzelnen Köhlern, hin und wieder auch wohl einigen Wilddieben, und den Bauern und Knechten aus den nächsten Dörfern und Rittergütern, welche ihre Geschäfte dahin führten, doch sonst niemals fremde Reisende in diese Gegend, und alle jene Menschen waren so abgehärtet und von Kindheit auf an diese und noch viel stärkere Hindernisse und Beschwerden gewöhnt, daß sie kaum noch weiter darauf achteten.

Wenn der Forst auf der einen Seite sich mitunter lichtete, sah man wohl hie und da einzelne helle Waldwiesen in dessen dunkelm Grün. Auch ausgedehnte Felder, deren Fruchtbarkeit und sorgfältiger Anbau freilich überaus viel zu wünschen

Digitized by Google

übrig ließ, erstreckten sich dann in weiter Ausdehnung auf dieser Seite, und über deren Fläche weg konnte man bei heller Witterung hin und wieder die grauen Strohdächer einzelner Dörfer, ja selbst die spitzen, mit längst schon verblichenen Ziegeln gedeckten Thürme bescheidener Dorfkirchen erkennen. Waren dies doch fast die einzigen Zeichen, daß die ganze Gegend stundenweit in der Runde überhaupt von Menschen bewohnt wurde, so öde und von jeder Cultur entblößt sah sie sonst aus. Fand man aber die Spuren menschlicher Thätigkeit nur äußerst spärlich in diesen lang ausgedehnten Waldungen, so waren dafür die des Wildes verschiedener Gattungen desto häufiger, und das Auge eines eifrigen Jägers konnte sich sehr oft daran erfreuen. Ganze Rudel starker Hirsche, unter denen prachtvolle Zwölf-, ja selbst Sechzehnender nicht zu den Seltenheiten gehörten, ästen auf den Waldwiesen und zogen sich vor einem einzelnen Wanderer nur langsam und gleichsam unwillig über diese Störung in das dichtere Gehölz zurück. Zierliche Rehe mit den schlanken Köpfen auf den langgestreckten Hälsen knupperten an den zarten Sprossen der jüngeren Bäume, oder belebten die Lichtungen durch ihre graziösen Sprünge und munteren Spiele,

Digitized by Google

bei denen die kleinen niedlichen Kitzchen sich vergeblich bemühten, es dem stark aufgesetzten Bock gleich zu thun, während die Ricke mit wachsamem Blick aus den schönen klaren dunklen Augen sorgsam umherspähte, daß ihren Kindern nicht irgendwie eine heimliche Gefahr drohe. In dem sumpfigen Dickicht wühlten oft zahlreiche Rudel wilder Schweine umher, und der Anblick eines starken Keilers, der mit den langen scharfen Hauern in seiner mächtigen ungezähmten Wildheit aus einem Dickicht hervorbrach, während die Bache mit der Schaar ihrer Frischlinge ihm grunzend und quikend nachfolgte, hätte furchtsame Wanderer — wenn solche überhaupt in diese Wälder gekommen wären, sehr häufig erschrecken können. Von selbst und ungereizt griff zwar der stärkste Keiler niemals einen Menschen an, ja ging ihm sogar, wenn auch mit langsamem Trotze, aus dem Wege; ward er aber gereizt, in die Enge getrieben oder gar verwundet, so machte seine Wildheit und Kraft ihn zu einem äußerst gefährlichen Thier. Gar manche Jäger und noch mehr Hunde hatten schon sehr böse Wunden, die oft sogar das Leben gefährdeten, von den Hauern verwundeter Eber erhalten. In den Zweigen der Bäume trieben oft die Schaaren der munteren

Digitized by Google

Eichhörnchen ihre luſtigen Spiele, doch funkelte auch nur zu oft das mordluſtige Auge einer großen Wildkatze hinter einem Stamme hervor, ja ſelbſt der ſtets raubgierige Luchs kauerte ſich auf einem niedern Aſt zum Sprunge zuſammen, um irgend ein argloſes Reh zu überfallen, die langen, ſpitzen Krallen in ſeinen Rücken einzuſchlagen und ihm dann mit ſcharfem Zahn ſogleich die Gurgel durchzubeißen, und gierig das rothe warme Herzblut ſeines Opfers auszuſaugen. Auch Meiſter Reinecke huſchte mit leiſer Geſchwindigkeit oft zwiſchen den Bäumen hindurch, und ſuchte durch Liſt und Schnelligkeit zu erſetzen, was ihm an Kraft abging. In den Winterzeiten waren auch Schaaren hungriger, heulender Wölfe, die dann von Polen und Oſtpreußen herunterkamen, in dieſen Waldungen keine ſeltenen Gäſte, und richteten an Wild- und Hausthieren nicht geringen Schaden an, ja fielen nicht ſelten ſogar, vom Hunger getrieben, die Menſchen an, um ſie zu zerfleiſchen. War das vierfüßige Wild in dieſen Wäldern ſo reich vertreten, wie man dies in unſerer Gegenwart in Deutſchland nirgends mehr, und in Europa nur noch in wenigen uncultivirten, weit entlegenen Ländern finden wird, ſo hatte das Geflügel nicht minderen Reichthum aufzuweiſen.

Digitized by Google

Zahllose Singvögel aller Art belebten die Auen, und ihr volltönender Gesang konnte im Frühling dem Wald schon einen erhöhten Reiz verleihen. In den äußersten Wipfeln der mächtigen Tannen horstete gar mancher größere wie kleinere Raubvogel, und das Gekrächz des Raben ward oft von dem heiseren Geschrei der Gabelweihe, dem schärferen Pfeifen verschiedener Falkenarten, ja mitunter sogar von dem durchdringenden Ruf, mit dem der mächtige Seeadler sein Weibchen herbeirief, unterbrochen, während in dunkeln Nächten der Uhu seinen schauerlichen Ruf ertönen ließ, oder das Käuzchen unaufhörlich klagte. So kreuchte und fleuchte es damals am Boden wie in der Luft vom Gethier aller Art gar lebhaft umher, und wenn auch menschenleer, so waren diese dunkeln Forste doch sonst belebter, als dies die Culturwälder unserer Jetztzeit zu sein pflegen.

Ward aber dieser Wald hier, der freilich mit einzelnen Unterbrechungen, in seiner Länge an vier bis fünf, in seiner Breite an ein bis zwei deutsche Meilen betragen mochte, auf der einen Seite von Feldern und Wiesen begrenzt, so umschloß das Meer dessen andere Breite. Bis unmittelbar an den Strand der Ostsee standen manche Bäume, so daß deren schäumende Wellen allmälig

Digitized by Google

ihre Wurzel untergruben, und sie zum Sturze in die Fluthen brachten. Kahle Dämme von weißem Flugsand, und undurchdringliche, sumpfige Rohrdickichte unterbrachen am Strande mitunter das Gehölz, und gaben der Landschaft ein wildes, chaotisches Ansehen. Auch die einzelnen Wege und Stege, die mehr landeinwärts den Forst durchschnitten, hatten hier an der Seeküste fast gänzlich aufgehört, und ganze weite Strecken waren daselbst vorhanden, die schwerlich schon jemals von eines Menschen Fuß betreten wurden.

So zeigte sich im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts noch der Forst, welcher unweit der alten reichen Hansestadt Rostock beginnend, längs der Seeküste bis dicht an das kleine mecklenburgisch-pommersche Grenzstädtchen Ribnitz und dann bei Barth vorbei, bis gegen Stralsund, der bedeutendsten Stadt von Vorpommern, sich hinzog. Eine längere Strecke dieser ausgedehnten Waldungen besaß die angesehene Bürgerschaft von Rostock, und dieser Theil führt den Namen „Rostocker Haide," ein anderer bildete ein Jagdrevier des Herzogs von Mecklenburg, der in seinem Jagdschloß „Gelbensand" sich einen eigenen Forst- und Wildmeister zum Schutz daselbst hielt; noch andere bedeutende Theile gehörten dem Besitz der mehr

Digitized by Google

binnenwärts liegenden adeligen Rittergüter. Sonderlichen Geldwerth besaßen freilich damals diese ausgedehnten Forste nicht viel, denn das Holz war kaum zu verkaufen und gar schwer in den schlechten Wegen zu transportiren, und nur die Ausübung der Jagd ward von den Rittergutsbesitzern als das Beste, was ihnen ihre Wälder einbrachten, betrachtet.

Für eifrige Jäger, und eine bedeutende Zahl der adeligen Rittergutsbesitzer rechnete sich mit Stolz hierzu, war es damals eine schöne, reich gesegnete Zeit in dem alten Lande Mecklenburg.

Hatte nun dieser ganze waldige Küstenstrich stets ein unbelebtes Ansehen und konnte ein ortsunkundiger Wanderer sich nur zu leicht hier verirren, so war solches an diesem düstern, nebelgrauen Novembermorgen des Jahres 1626 noch ungleich leichter der Fall. Der Regen der letzten Wochen hatte die ohnehin schon schlechten Waldwege noch mehr durchweicht, und so stellten selbst die leibeigenen Knechte und Bauern, die mit ihren kleinen, zottigen Pferden sonst die Holzfuhren besorgten, dies Geschäft jetzt so lange ein, bis der Frost die Bahnen erst mehr gehärtet hatte. Auch die Hirten aus den Dörfern, die mit ihren Heerden in den Sommermonaten Tag und Nacht auf den Wald-

Digitized by Google

wiesen hüteten, hatten jetzt schon heimgetrieben, und selbst die borstigen Schweine, welche der fetten Buchen- und Eichenmast wegen bis spät in den October hinein hier gehütet wurden, waren jetzt des rauhen Wetters wegen schon in die schmutzigen Winterställe zurückgebracht worden. Fürwahr, ein nur etwas zu Furcht geneigter Wanderer hätte an solchem, jede freie Aussicht verhindernden Nebelmorgen in diesen Forsten sehr leicht von dem Gefühl der bangen Sorge des Verirrens oder anderer Unfälle beschlichen werden können!

Bei dem Reiter oder der Reiterin, denn bei diesem trüben Wetter war die Gestalt in einiger Entfernung nur schwer zu erkennen, welche auf einem kleinen Pferde so eben aus dem dicht verschlungenen Waldweg auf eine freie Wiese hervortrabte, schien dieses Gefühl der Vereinsamung oder bangen Sorge jedoch nicht vorhanden zu sein. Im Gegentheil sogar, eine muntere, frische Stimme, dem Klange nach unzweifelhaft die eines jungen Mädchens, rief laut mit lustig spottendem Ton: „Nur nach, vorwärts, mir nach geritten, liebwerther Herr Vetter. Ich komme ja Euch sonst so weit voran, daß Ihr mich am Ende gar nicht mehr einholen könnt, und das wäre doch für Euch, den galanten Herrn Ritter, eine gar arge

Digitized by Google

Schande.“ Und ein helles, fröhliches Lachen folgte diesen spottenden Worten. Um aber dem Reiter, dem diese Worte galten, solche Annäherung zu erleichtern, hielt das junge Mädchen jetzt ihr Rößlein, ein starkes, gedrungenes Thier von gelbgrauer Farbe, mit schwarzem, kurzgeschnittenem Mähnehaar und eben so farbigem Schweif, auf der Stelle an und warf ihm unbesorgt die Zügel über den Hals. Das kluge, gelehrige Thier wandte wie fragend zuerst seinen dunkler gefärbten Kopf nach seiner Reiterin um, und als diese ihm schmeichelnd den schlanken Hals klopfte und zurief: „Ja, grase nur zu, mein Hänslein, hast Dir das Futter schon heute verdient, und bevor unser Herr Vetter angetrottelt kommt, kannst Du Dir immerhin schon einige Maulvoll abgerupft haben,“ fing es an einige noch grün gebliebene Gräser der Wiese abzugrasen. Unbesorgt blieb die Reiterin dabei auch im Sattel sitzen, und benutzte diese Pause, um einige Blätter und Büsche, die bei dem schnellen Ritt durch den Wald in ihren hellblonden Locken hängen geblieben waren, mit der Hand zu entfernen und ihren runden Männerhut von grobem, grauem Filz wieder festzusetzen. Das Mädchen mochte, wie man jetzt besser erkennen konnte, kaum erst das siebzehnte Lebensjahr über-

Digitized by Google

schritten haben und stand demnach noch an der zarten Grenze, welche die unbewußte Jugend von der schon ahnenden Jungfräulichkeit scheidet. Ohne eigentlich eine regelmäßige Schönheit zu sein, zeigte sich doch besonders jetzt, wo der rasche Ritt die sonst vielleicht etwas blassen Wangen röther gefärbt hatte, eine ungemein ansprechende Erscheinung. Die Stirn war, wie man besonders bemerken konnte, als sie den sonst tief darauf gedrückten breiträndrigen Männerhut gelüftet hatte, hoch und kühn geformt. Hellblondes reiches Haar, welches aus der Ferne fast einen gold-röthlichen Schimmer hatte, fiel in kurzen natürlichen Locken über den schlanken Hals bis auf den schön gewölbten Nacken. Die Nase war für das schmale Gesicht vielleicht etwas zu groß und stark hervortretend, doch ward dieser kleine Fehler durch die prächtigen dunkelbraunen Augen überreichlich ausgeglichen. In diesem Augenblicke freilich leuchtete nur der Ausdruck der unbefangensten Lust und sorglosesten Jugendfröhlichkeit aus diesen klaren Augen, doch lag bei näherer Betrachtung auch ein feuriger Stolz, ein entschiedener Wille und eine selbstbewußte Kraft darin. Ob nicht dabei dereinst auch das Feuer wilder Sinnlichkeit sich in ihnen zeigen würde, war jetzt

Digitized by Google

bei dem jungen, schuldlosen Mädchen noch nicht zu erkennen. Jedenfalls zeigte der ganze Ausdruck ihres Gesichts, daß dieses jetzt noch halbe Kind dereinst zu einer nicht unbedeutenden und sich ihrer geistigen wie körperlichen Vorzüge wohl bewußten Frau heranreifen würde. Minder edel als der obere war der untere Theil ihres Gesichts. Das Kinn trat etwas zu sehr zurück, und der zwar von rosigen Lippen eingefaßte und mit trefflichen perlenweißen Zähnen besetzte Mund war zu groß geschnitten. Die Gestalt der jungen Reiterin war schlank und groß, und ihre durchweg untadelhaft gewachsenen Glieder hatten noch die zarten Formen der ersten Jungfräulichkeit, verbunden mit nicht geringer Kraft und Gewandtheit. Ein schwaches verzärteltes Püppchen war diese junge Reiterin sicherlich nicht, sondern, wie auch schon ihr rasches, sorgloses Reiten auf den schlechten, gefährlichen Waldwegen verrieth, im Sattel des Rosses, wie auch bei anderen derartigen ritterlichen Uebungen, wohl vertraut. Da ein Ritt in diesen Wäldern unumgänglich derbe, dazu passende Kleider auch bei einer Dame erforderte, so war ihr ganzer Anzug danach eingerichtet. Sie saß rittlings auf dem Sattel, denn nach Damenart quer auf der einen Seite zu reiten, wäre bei

Digitized by Google

diesen engen Wegen unmöglich gewesen. Ziemlich derbe Stiefel von braunem Leder, die, obgleich vom Dorfschuster plump gemacht, doch die Kleinheit des Fußes nicht verbergen konnten, reichten bis zur Mitte der schön geformten Wade, wo weite Beinkleider von starkem grauen Zeug, was aus Wolle und Flachs gemischt, wohl im Dorfe selbst gewebt war, das Bein umschlossen. Ein kurzer Rock von gleichem derben Stoff bedeckte diese Hosen. Der Oberkörper war mit einer bis auf die Hüfte reichenden Jacke von dunkelgrüner gestrickter Wolle bekleidet. Diese, wahrscheinlich im Hause selbst verfertigte Jacke war warm, bequem, elastisch weit und schloß doch so eng an, daß die schlanke Taille und der jungfräulich anschwellende Busen sich in bestimmten Formen darunter zeigten. Ein breiter Ledergurt, an dem ein kurzes Waidmesser mit reich verziertem Silbergriff in grüner Sammetscheide hing, umschloß diese Jacke. Der breite Hemdkragen von blendend weißer feiner Leinwand war weit ausgeschlagen, schien aber jetzt von einem scharfen Baumast, an den die Reiterin zu nahe gestreift sein mußte, einen argen Riß erhalten zu haben. Lange Stulphandschuhe von weißem Sämischleder, die bis an den Ellenbogen reichten, und krummgebogene Silbersporen

Digitized by Google

mit großen klirrenden Rädern an den Stiefeln vervollständigten den bei einem Mädchen zwar etwas eigenthümlichen, aber für einen raschen Ritt durch Wald und Busch sehr zweckmäßig berechneten Anzug der jungen Reiterin.

Der kleine Falbenhengst hatte inzwischen schon ruhig mehrere Maulvoll Gras abgerupft und das Mädchen ihren Anzug wieder geordnet, als auch der Reiter, dem vorhin ihre neckenden Worte galten, endlich aus dem Wald auf die Wiese herabkam. Freudig begrüßte der große braune Hengst von der guten alten mecklenburgischen Zucht, den er ritt, durch lautes Wiehern seinen Stallgefährten, den kleinen Falben, wie sich das Thier überhaupt in ungleich munterer Stimmung als sein Reiter zu befinden schien. Ziemlich mürrisch und verdrießlich sah dieser aus, und die Ritze, die ihm ein Busch auf der Stirn gerissen hatte, waren auch wohl nicht geeignet, seine entschieden unbehagliche Stimmung zu verbessern. Und doch war der Reiter sonst ein hübscher, ja selbst schöner junger Mann, der nicht viel über vierundzwanzig bis fünfundzwanzig Jahre zählen konnte. Sein Gesicht war fein und regelmäßig geformt, und obgleich ein ziemlich gekräuselter, dunkler Schnurr- und Knebelbart, deren sehr ge-

Digitized by Google

pflegte Formen jetzt freilich in dem feuchten Nebelwetter viel gelitten hatten, ihm einen etwas martialiſcheren Anſtrich verleihen ſollten, ſo lag in deſſen ganzem Ausdruck doch mehr Klugheit als gerade feſte Entſchloſſenheit, und ein aufmerkſamer Beobachter konnte ſogleich erkennen, daß das Parket des Hofes dieſem jungen Reiter ein angenehmerer Aufenthalt als das Zelt des Kriegslagers ſein mußte, und er ſeine Zeit lieber in anmuthiger Unterhaltung mit zierlichen Damen, oder auch im diplomatiſchen Ränke- und Intriguenſpiel mit Hofherren und Geſandten, als zu wilden Ritten bei rauhem Wetter in mecklenburgiſchen Waldungen verwendete. So war auch ſein Sitz im Sattel, obgleich er ſonſt ſeinen muthigen Hengſt mit großer Gewandtheit zu lenken wußte, mehr darauf berechnet, bei einem Ringſtechen nach ſpaniſcher Mode in einer geſchloſſenen Bahn zu glänzen, oder ſich im Courbettiren und Lanziren vor dem Fenſter einer gefeierten Dame zu zeigen, als hier durch Buſch und Wald zu jagen. Auch ſeine Kleidung, obgleich ſie erſichtlich etwas Jägermäßiges zeigen ſollte, war viel zu kokett und elegant, um für ſolche Ritte und Wege ſehr geeignet zu ſein. Die weiten Stiefel von weichem braunen Leder waren oben an den breiten,

Digitized by Google

zierlich roth ausgeschlagenen Stulpen mit einem breiten Spitzenbesatz eingefaßt, die enge Hose von feinem weißen Casimir zeigte zwar recht wohl den eleganten Wuchs des Beines, aber auch jeder hinaufgespritzte Schmutzfleck des Weges hinterließ auf ihr nur zu sichtbare Spuren; das enganschließende Gewand von feinem grünen niederländischen Tuch, mit weiten Puffenärmeln, deren Schlitze mit gelbem Sammet ausgefüttert waren, schien von den daran streifenden Büschen auch schon gelitten zu haben, und der lange kostbare Stoßdegen, der am breiten, grün und weißen Sammetbandelier quer über der Schulter hing, eignete sich gewiß für einen lustigen oder ernsten Fechtergang vortrefflich, war aber hier im Walde auch zu lang, als daß er nicht häufig hinderlich sein sollte. Eben so wenig paßten der zierliche Spitzenkragen um den offenen Hals, und der an der einen Seite mit der Krempe hoch aufgeschlagene runde Hut von feinem schwarzen Filz, wie die langen, geraden Silbersporen an den sehr hohen Absätzen für diese Gegend. Ganz eigenthümlich sah es auch aus, daß nach der damals herrschenden Mode bei den eleganten Stutzern das dunkle Haupthaar des Reiters auf der einen Seite des Kopfes in künstlich gekräuselten Locken ziemlich

Digitized by Google

weit herabhing, während es auf der andern Seite ganz kurz abgeschnitten war. Das sonst hübsche Gesicht erhielt dadurch einen schiefen, es unbedingt mehr entstellenden als gerade verschönernden Ausdruck. Doch welche Mißformen und Verunstaltungen des Körpers hat sich die Mode aller Jahrhunderte und Völker schon zu Schulden kommen lassen, und doch gab es stets eitle Menschen genug, und diese werden auch in der Zukunft niemals aussterben, welche sich mit sclavischer Furcht unbedingt ihrer Herrschaft unterwerfen.

„Also endlich, liebwertheſter Herr Vetter, seid Ihr angelangt! Fürwahr, hätte ich nicht den Hufschlag Eures Braunen, wenn auch gerade nicht in sonderlich schnellem Galopp, sich mir nähern hören, so wäre ich fast auf den Gedanken gekommen, Ihr hättet böswillig mich verlassen, und wäret zurück in's warme Zechstüblein nach Alt-Rechow geritten," grüßte lachend und nicht ohne einen Anflug von Spott in ihrer Stimme das junge Mädchen den Reiter, der inzwischen sein dampfendes Roß sehr gewandt dicht neben ihr parirt hatte.

„Wie konntet Ihr wohl zweifeln, theures Bäschen, daß ich stets als getreuer Knecht Eurer

Spur folgen würde. Aber Ihr floget gleich der Göttin Diana auch so flüchtig durch diese Wälder, daß es mir unmöglich war, so dicht, als ich es wünschte, in Eurer holden Nähe zu bleiben," antwortete mit galanter Verbeugung der Reiter, indem er mit Geschick sich bemühte, den inneren Unmuth, der ersichtlich ihn beherrschte, zu verbergen und seiner Stimme den möglichst freundlichen Ausdruck zu geben.

„Na, Vetter, wer die Diana ist, das weiß ich nun freilich nicht, es mag wohl ein Ritterfräulein da draußen bei Euch im Meißener Lande sein, denn bei uns im Mecklenburgischen kommen solche heidnische Namen nicht vor, aber von meinem Reiten braucht Ihr nun weiter kein Aufhebens zu machen, so reitet bei uns hier jedes mecklenburgische Edelfräulein, und wenn ich erst ganz erwachsen bin, und der Vater mir dann den Sultan, den türkischen Hengst, den ein Schiffer aus dem Mohrenlande mit nach Hamburg brachte, geben wird, wie er mir versprach, will ich noch ganz anders darauf losjagen, als hier auf meinem Hänslein, der nachgerade doch etwas zu alt und klein für mich wird, obgleich es sonst ein liebes, braves Pferd ist," lachte sie, dabei ihrem Pferd liebkosend den Hals streichend.

Digitized by Google

„Aber, schönes Bäslein, wo sind wir, wo kommen wir hin? Schon über eine Stunde reiten wir der Kreuz und Quer hier in dem Walde umher, und noch habe ich keinen Menschen, geschweige denn eine Wohnung darin gefunden, um sich nach einem guten Wege zu erkundigen, und dabei ist dieser verwünschte Nebel so dicht, daß man nirgends die Gegend erkennen kann. Ich will nicht von der Gefahr sprechen, die uns irgendwie von Menschen oder wilden Thieren hier drohen könnte, denn es würde mir eine angenehme Ritterpflicht sein, Euch mit dem Schwerte dagegen zu vertheidigen, aber wir könnten uns doch nur zu leicht hier verirren, und es wäre fürwahr kein Vergnügen, den ganzen Tag umherreiten zu müssen, ohne sich nach Hause finden zu können," sprach mit unverkennbarem Unmuthe und nicht frei von Besorgniß jetzt der Junker.

„Haha, daß wir uns verirren können, habt Ihr Furcht! Nein, beruhigt Euch, ich bin in diesen Waldungen groß geworden und weiß mich auch beim dichten Nebel darin zurecht zu finden. Daß Euch solch ein Ritt hier nicht behagen mag, glaub' ich gern, und bei Euch daheim in Sachsen mag es schon freundlicher sein, aber was hilft's, wir armen Mecklenburger müssen nun schon mit

Digitized by Google

solchen Gegenden verlieb nehmen, und wer bei uns im Lande leben will, muß sich allerdings daran gewöhnen. Freilich, liebwertheſter Vetter, ein anderer Anzug wie Euer zierlicher Putz gehört zu solchen Ritten, und wenn Euch die schönen Fräuleins in Dresden, denen Ihr die zarten Minnelieder zur Laute so anmuthig vorsingen sollt, jetzt so übel zugerichtet sehen würden, dürftet Ihr für Spott nicht sorgen," lachte sie wieder, und es lag dabei unverkennbar etwas Höhnendes in dem Ton ihrer Worte. Jedenfalls war der junge Mann eifriger bemüht, sich die Gunst des Mädchens zu erwerben, als diese sich viel aus seinen galanten Huldigungen zu machen schien. „Nun aber habt nur Geduld. — Seht, jetzt sind wir auf der Wodanswiese, wo die alten Obotriten, meine Vorfahren, vor Jahrhunderten einst einem ihrer Götter geopfert haben sollen. Hier an dieser vom Blitz zerspaltenen Eiche reiten wir rechts vorbei und sind dann in einer kleinen halben Stunde beim alten Jagdvogt Klas, und der soll uns zum Dohnenstieg führen, wo wir gewiß mehr fette Krammetsvögel finden werden, als Ihr in zehn Tagen aufeßt. Haben wir dann erst all' die Vögel bei uns auf dem Pferde, dann traben wir schnell durch die Klein-Rechower Tannen, wo auch die Wege

feſter ſind, zu Hauſe, und ſpäteſtens in drei Stunden ſollt Ihr behaglich Eure Beine unter unſern Mittagstiſch im Alt-Rechower Herrenhauſe ſtecken können, das verſpreche ich Euch; alſo vorwärts, Herr Vetter, folgt mir nur nach.“ Mit dieſen Worten drückte die muthige Reiterin ihrem kleinen Falben wieder die Sporen in die Seite, und ſprengte, unbekümmert um Baumwurzeln, Erdlöcher und ähnliche Hinderniſſe, über die Wieſe, an der vom Blitz zerſpaltenen mächtigen Eiche vorbei, abermals in den Wald hinein. Ungemein mißmuthig folgte ihr der Junker, und ſeine halblaut gemurmelten Worte: „Verfluchte Wetterhexe von Mädchen ohne Bildung und feine Sitte, o — wie viel gebildeter und anmuthiger im Umgang ſind doch bei uns daheim in Dresden die Fräuleins, als in dieſem rohen Mecklenburg, was gegen Sachſen noch um hundert Jahre in der Cultur zurückſteht. Aber hübſch iſt ſie, das muß man ihr laſſen, und wenn ſie nur erſt mehr Schliff und Geſchick hätte, würde ſie ſelbſt am kurfürſtlichen Hofe Aufſehen machen. Und dann die hunderttauſend Gulden gutes Reichsgeld, die ſie nach der Tante Vermächtniß als Erbſchaft erhält, wenn ſie einen Edelmann von altem ſächſiſchen, proteſtantiſchen Adel ehelicht, würden mir gar gut paſſen; alſo nicht verzagt und nur

Digitized by Google

frisch mit dem alten Grobian, ihrem Vater, gezecht und mit dem Mädchen durch Feld und Wald wie verrückt gejagt. Einmal muß dies rohe, wilde Leben doch aufhören," klangen weder sonderlich freundlich, noch sehr schmeichelhaft für die Reiterin.

Das wüthende Gebell mächtiger Rüden erscholl bald aus dem Walde und verrieth, daß die Reiter sich der gesuchten Jagdvogts-Wohnung genähert hatten, wenn sie auch das niedere Häuslein wegen des Nebels noch nicht erkennen konnten. Fürwahr, es schien, als habe man absichtlich den wildesten und unzugänglichsten Theil des ganzen Forstes ausgesucht, um hier diese Wohnung zu erbauen, solche riesige Tannen standen hier umher, ein so dichtes Unterholz bedeckte den Boden, so dornig war das Gestrüpp, was bis auf einen ganz schmalen Pfad den Weg versperrte. Dazu dehnte sich noch auf der einen Seite ein breiter, schilfbewachsener Sumpf aus, der jede Annäherung unmöglich machte. Wer in diesen Wäldern nicht sehr genau Bescheid wußte, der hätte ganz nahe an dieser Holz- und Jagdvogts-Wohnung vorbeireiten können, ohne sie zu entdecken. Auch war das Häuslein, welches unmittelbar unter einer Tanne, die ihre übrigen Gefährten noch an Kraft und Höhe des Wuchses weit überragte, er-

Digitized by Google

baut war, ungemein klein und unscheinbar. Die niederen Wände waren nur von roh behauenen Baumstämmen aufgeblöckt, und das tief herunterhängende Strohdach ganz mit Moos und grünen Schlingkräutern bewachsen. Ein Schornstein fehlte diesem Hause, das weit richtiger nur eine Hütte genannt werden konnte, und der Rauch vom Feuerherd mußte sich, so gut es ging, durch die Fugen der Wände und die Löcher des Daches seinen Ausweg suchen. Eben so war der Luxus der Glasscheiben in den die Fenster vorstellenden, roh gezimmerten Oeffnungen noch unbekannt, und ausgespannte Blasen von wilden Schweinen vertraten deren Stellen. Alles sah alt, verfallen und höchst ungepflegt hier aus, und schon von außen konnte man bemerken, daß die sorgende Hand einer Frau in dieser abgelegenen Waldwärter-Wohnung gänzlich fehle. Auch kein Gärtlein, kein Stückchen Ackerfeld war zu sehen, nur Urwald und Sumpf bildeten die Umgebung.

Immer lauter erscholl jetzt das Geheul der großen Hunde, welche in einem von starken Pfosten roh gezimmerten Zwinger, der an der einen Seite der Hütte lag, eingesperrt zu sein schienen. Eine Thür darin öffnete sich plötzlich, und vier bis fünf der größten rauhhaarigen Hetzhunde, welche man

Digitized by Google

damals zum Hetzen der Wölfe und wilden Schweine benutzte, stürzten mit mächtigen Sätzen heraus und auf die Reiterin zu. Kaum hatten sie dieselbe aber erblickt, so verwandelte sich ihr grimmiges Bellen in ein freudiges Geheul, sie sprangen an dem kleinen Falben, der, solcher Liebkosungen schon gewöhnt, sich gar nicht davor scheute, in die Höhe, und suchten schmeichelnd und winselnd die Hände des jungen Mädchens zu lecken. „Hoho, Packan, Greif, Bär, nur nicht so hitzig, ihr zerreißt mir ja mein Reitkleid," lachte diese, dabei den Kopf des einen oder andern Rüden streichelnd. — „Kommt nur näher, Vetter, die treuen Thiere kennen mich und thun uns nichts," rief sie dann ermunternd ihrem Begleiter zu, der beim ersten Anprall der Hunde unwillkürlich sein Roß angehalten und nach einer der langen silberausgelegten Reiterpistolen, die vorn in den Holstern des Sattels steckten, gegriffen hatte.

Aus der Thür des Hundezwingers kam jetzt auch ein menschliches Wesen herbeigelaufen, was ebenfalls mit unartikulirten Tönen der Freude die Hand des Fräuleins zu ergreifen und solche, wie die Hunde es thaten, zu lecken suchte. Es war ein Junge, der etwa 14 bis 15 Jahre alt sein mochte, obgleich es bei seinem fast verthierten Aus-

Digitized by Google

sehen schwer hielt, sein eigentliches Alter zu bestimmen. Langes, struppiges, dicht in einander verfilztes Haar von graublonder Farbe, was sicherlich noch niemals von einer Scheere berührt oder nur von einer Mütze bedeckt war, umstarrte einen Kopf, dessen Größe für den sonstigen Körper viel zu unförmlich aussah. Die großen blauen Augen hatten einen schlauen und verschmitzten, und dabei doch wieder mitunter stumpfsinnigen Ausdruck. Aus dem breiten, weit geöffneten Munde starrten eine Reihe Zähne, die an Schärfe und Größe mit denen der Wolfshunde vollkommen wetteifern konnten, hervor, während die Zunge gelähmt oder zu klein geformt schien, denn der Knabe konnte nur unartikulirte Laute, die mehr dem Heulen der Hunde als menschlichen Worten glichen, damit hervorstoßen. Die ganze Bekleidung dieses jungen Wilden bestand in einem weiten Sacke von grobem Wollenzeug, dessen Farbe vor der dicken Schmutzrinde, die es überzog, gar nicht mehr zu erkennen war. Durch das untere aufgeschnittene Ende dieses Sackes war der Kopf gesteckt, während die Arme durch zwei Seitenlöcher reichten. Die Haut der vom Knie abwärts nackten Beine, der Arme, des Halses und Gesichts war von Wind und Wetter und Sonne fast lederartig gegerbt, dabei aber

Digitized by Google

ebenfalls mit einer dicken Schmutzrinde überzogen, und so glich das ganze junge Ungethüm in der That eher einem Bären, der auf den Hinterfüßen lief, als einem Menschen. Dabei mußten aber die Glieder des Knaben von seltener Stärke und Behendigkeit sein. Er lief mit den Hunden um die Wette, und als eines der mächtigen Thiere ihm hindernd in den Weg kam, um eine Liebkosung des Fräuleins zu erhaschen, packte er's mit schnellem Griff in den Nacken und schleuderte es ohne Weiteres eine Strecke fort. Im Uebrigen schien er freilich mit diesen Hunden viel mehr als mit den Menschen zu verkehren, und mit ihnen gemeinsam zu spielen, aus gleichem Troge zu fressen und das Nachtlager im Zwinger zu theilen. Auch das Fräulein streichelte ihm mit dem gleichen Wohlwollen, welches sie den Rüden bewies, den struppigen Kopf und rief: „Recht so, mein Waldmann! Aber wo ist Dein Herr, der alte Klas? — Lauf' und hole ihn herbei!"

Mit einem Geheul, welches als Antwort dienen sollte, stürzte der Junge in raschen Sprüngen, unbekümmert um Dorn und Gestrüpp, in den Wald, um den Holzvogt herbeizuholen.

„Um des Himmels willen, Bäschen, wer ist dies Ungethüm; ist es ein Mensch oder Thier, oder

eine Mißgeburt von Beiden?" frug der Junker, der mit Blicken des Erstaunens, in das sich aber auch viel Abscheu mischte, diese Scene bisher schweigend beobachtet hatte.

„Ja, mein liebwerthester Vetter, auf diese Fragen vermag ich Euch nun freilich keine ganz genügende Auskunft zu geben. So viel weiß ich nur, daß der Junge, der zwar nicht sprechen, dafür aber desto besser hören und sehen kann, als Kind von dem alten Klas am Strande gefunden worden und gleichsam aus Mitleid mit den Hunden aufgefüttert worden ist. Kein Baum ist ihm zu hoch, den er nicht erklimmen könnte, um ein Vogelnest dort auszunehmen, und selbst in den dunkelsten Nächten weiß er sich sicher durch alle diese Wälder hindurchzufinden, und läuft bei den Sau- und Hetzjagden mit den besten Fanghunden um die Wette, daher er auch als solcher stets benutzt wird. — Doch da muß der Alte bald selbst kommen, denn sein getreuer Begleiter, der Rabe, fliegt so eben herbei." Ein mächtiger Kolkrabe kam in der That jetzt aus dem Walde herbeigeflogen und setzte sich auf einen Ast der Tanne, unmittelbar neben der Hausthür. Das kluge Thier schien das junge Mädchen ebenfalls zu kennen, denn nachdem es sie mit seinen rollenden dunklen Augen eine

Digitized by Google

Weile spähend betrachtet hatte, schlug er wie zum Willkomm mehrmals mit den Flügeln in die Höhe, und aus seiner Kehle kamen die Worte: „Fröölen Lowise — Fröölen Lowise!“ Kein gleiches Wohlgefallen schien aber der Rabe an der ihm unbekannten Gestalt des Ritters zu finden. Er schüttelte einigemal den vor Alter schon etwas grau und struppig gewordenen Kopf, und krächzte dann wie höhnend: „Spitzboow! — Spitzboow!“

Die Aufmerksamkeit des Junkers ward aber in diesem Augenblicke durch die Ankunft des alten Waldvogts, der aus dem Holze auf die Lichtung zukam, von dem Thiere abgezogen. In der That konnte dessen Erscheinung schon die Aufmerksamkeit jedes Fremden auf sich ziehen. Er war ein Mann von ganz ungewöhnlicher Größe des Körpers, und mußte sicherlich über sechs Fuß lang sein, dabei aber so hager, daß seine Glieder nur aus Muskeln und Knochen zu bestehen schienen. Ein langer, schon grauweißer Bart, der bis auf die offene, von Wind und Wetter roth gebräunte Brust niederhing, verhüllte fast das ganze Gesicht, und floß oben mit dem ebenfalls schon grauweißen langen Kopfhaar zusammen. Obgleich der Vogt schon ein sehr hohes Alter erreicht haben mußte, trug er seinen Körper gerade und aufrecht, und

Digitized by Google

die Last eines starken, feisten Rehbocks, den er über die Schulter gehängt hatte, schien ihn nicht im mindesten zu belästigen, so leicht und kräftig war sein Schritt. Aus seinem von Runzeln und Falten durchfurchten, wie verwittert aussehenden Gesicht blitzte unter eisgrauen Brauen das tiefliegende rechte Auge mit falkenartiger Schärfe hervor, während die Höhle des linken mit einem schwarzen Pechpflaster beklebt war. Die Kleidung des alten Holzvogtes bestand aus einem weiten Wamms von wahrscheinlich selbstgegerbtem Hirschfell, was durch vieljährigen Gebrauch schon stark mitgenommen war und, vorn offen, die haarige Brust und den starken, unbedeckten Hals ungehindert sehen ließ. Enge, bis an die Kniee reichende Hosen von Wildleder, ebenfalls schon stark mitgenommen, und Sandalen und Gamaschen von ungegerbten Fellen, die mit Riemen um die nackten Füße und Waden festgeschnürt waren, und eine schon formlos und kahl gewordene niedrige Mütze von Fuchsfell bildeten seinen übrigen Anzug. An einem starken Ledergurt, der die Jacke um den Leib festgürtete, hing ein scharfes, großes Beil mit langem Stiel, und daneben eine kleine Tasche aus Dachsfell für Pulver und Blei und sonstigen Jagdbedarf, während eine plump geschäftete Flinte mit schwerem

Digitized by Google

Radschloß, deren Rohrlänge mit der Körperlänge des Vogts in gleichem Verhältniß stand, von ihm in der Hand getragen wurde. Unmittelbar hinter dem Alten folgte ein kleiner krummbeiniger Dachshund, dessen schwarzgraues Fell von zahllosen Narben und Schrunden so zerrissen war, daß man kaum noch die Farbe der Haare zu erkennen vermochte. Auch ein Ohr schien dem Hunde bei einem seiner zahllosen Kämpfe mit Füchsen, Dachsen und anderem Gethier der Wildniß schon abhanden gekommen zu sein. Stolz, und ohne die anderen großen Hatzhunde, die jetzt bellend und heulend um ihren Herrn herumsprangen, nur eines Blickes zu würdigen, folgte er dem Alten auf Schritt und Tritt. Nur dem Fräulein gegenüber zeigte das kluge Thier durch ein geringes Wedeln mit dem Schwanze und ein Emporschnüffeln der ebenfalls sehr benarbten Nase, daß es sie erkenne und über ihre Ankunft hier sich freue. Aber auch über das sonst so finstere, ja fast drohend aussehende Gesicht des alten Vogtes glitt es wie ein leises, freudiges Lächeln, als er, ohne ihren Begleiter nur eines Blickes zu würdigen, an die Reiterin heranschritt, und ihr seine sehnige braune Rechte zum Gruß hinhielt.

„Bin schon über vierzehn Tage nicht bei Euch

gewesen, Klas, aber freue mich jetzt wirklich, Euch im Walde hier wieder zu besuchen. — Dies hier ist mein hochgeehrtester Herr Vetter, der ehrenwerthe Hofjunker Carl von Bose aus dem schönen Lande Sachsen, der es jetzt nicht verschmäht, uns halb wilde Menschen hier in Mecklenburg durch seinen schätzbaren Besuch zu erfreuen, aber, wie mir scheint, an solchen Ritten hier durch den Busch kein sonderliches Vergnügen findet," sprach die Reiterin in ihrer heimathlichen, plattdeutschen Mundart, die wir des besseren Verständnisses unserer Leser willen hier gleich in das Hochdeutsche übersetzen, dabei dem Alten die Hand freundlich schüttelnd. Einen scharfen, kurzen Blick, als wolle er ihn gleichsam damit vollständig durchschauen, warf der Holzvogt jetzt auf den fremden Junker, aber alsbald nahmen seine Züge wieder ihre frühere Unbeweglichkeit an.

„Sagt, Klas, sind Krammetsvögel im Dohnenstrich, und können wir ein tüchtiges Gericht mit nach Hause nehmen?" frug das Mädchen weiter.

„Vögel giebt's genug, daß Ihr Alle am Herrentisch in Rechow satt davon werden könntet, und wenn Ihr auch zehn Vettern aus Sachsen bei Euch zum Besuch hättet. — Ich weiß aber auch einen starken Keiler, der unweit von hier am Mummel-

Digitized by Google

see steht. „Gelt, Fräulein Lowise, das wäre so ein Spaß, den zu hetzen," antwortete der Holzvogt nun ebenfalls im breitesten, dem Ohre jedes Fremden vollkommen unverständlichen Plattdeutsch des Landvolkes in Mecklenburg.

„Eine Hetzjagd auf einen starken Keiler, o, das wäre prächtig," rief das Fräulein, und hob sich, gleichsam von dieser Nachricht elektrisirt, hoch im Sattel. — „Doch nein, es geht nicht. Der Vater hat mir seit dem letzten Herbst, wo mir ein Keiler mit den Hauern das Kleid zerriß, streng untersagt, allein, ohne ihn, mit auf die Schweinshetze zu reiten. Und so müssen wir denn bei den Krammetsvögeln im Dohnenstrich bleiben," klagte sie alsbald.

Ohne die Hülfe des Holzvogts abzuwarten, schwang sich das Mädchen jetzt schnell aus dem Sattel; und führte ihren Falben an einen Baum, um ihn dort anzubinden. Gern hätte zwar der Junker von Bose gesehen, daß ihm der Holzvogt den Steigbügel beim Absitzen gehalten, wie dies in dem höflichen Sachsen die Sitte der Untergebenen gegen Höhergestellte erheischte, allein Klas schien ihn weiter nicht zu beachten, und so mußte er schon allein absteigen und seinen Hengst ebenfalls am Baume befestigen. „Eben so uncultivirt wie dieses verdammte Land sind auch die Menschen

Digitized by Google

hier," murmelte er verdrießlich, wandte sich aber alsbald mit freundlichem Gesicht wieder zu seinem Bäschen, um einige galante Redensarten an diese zu richten.

Unter des Holzvogts Führung, der dem Jungen anbefohlen hatte, zur Beaufsichtigung bei den Pferden zu bleiben, eilten die abgesessenen Reiter jetzt dem unfern gelegenen Dohnenstrich zu. Fürwahr, der Alte hatte nicht, wie es die Jäger sonst so oft lieben, geprahlt, als er dem Fräulein eine reichliche Beute an Krammetsvögeln versprach. Durch die rothen, in dem grauen Nebel so verführerisch blinkenden Beeren verlockt, waren die hungrigen Vögel in Schaaren in den langen Strich eingefallen. Fast in der Schlinge jeder Dohne hing ein Krammetsvogel, mitunter auch wohl ein armes, kleines Rothkehlchen, oder ein vorwitziger Heher, oder ein anderer Waldvogel. Fast alle diese Thiere waren schon todt, einzelne aber, denen die verrätherische Schlinge von feinem Pferdehaar sich um den Fuß statt um den Hals zugezogen hatte, blieben unbeschädigt am Leben, und harrten in langer Gefangenschaft ihres Schicksals. Zwar wollte der alte Vogt, dem jedes weichherzige Gefühl ziemlich unbekannt zu sein schien, den losgelösten lebenden Vögeln ohne Weiteres die Köpfe

Digitized by Google

eindrücken, allein in einer Anwandlung von Sentimentalität verbot das Fräulein dies, und er mußte sie sogleich wieder fliegen lassen. Weit über hundert Vögel waren gefangen, als der Dohnenstrich zu Ende war, und der Alte trug ein schweres Bündel derselben, an den Köpfen zusammengebunden, über der Schulter.

„Das ist ein prächtiger Fang, nun aber nur schnell nach Rechow, daß wir nicht zu spät zu Tische kommen," jubelte das Mädchen, als sie, wieder nach der Hütte zurückgekehrt, von ihrem treuen Falben mit einem lauten freudigen Gewieher begrüßt wurde. „Wir wollen ein halbes Hundert Vögel gleich mitnehmen, damit die Küchenmagd sie noch für den heutigen Tisch braten kann, sucht die besten aus, Klas, und bindet sie zu einem Kranze zusammen, damit mein Herr Vetter solchen sich um die Schulter hängen kann," wandte sie sich zum Alten, der schnell diesen Befehl ausführte. „Seht, wertheſter Herr Vetter, einen Lorbeerkranz, wie ich es einmal in alten Büchern gelesen habe, können wir mecklenburgischen Fräuleins unseren Rittern nicht geben, denn Lorbeeren wachsen nun einmal bei uns im Lande nicht, sondern der Krämer in der Schnickmannsstraße in Rostock verkauft die Lorbeerblätter nur getrocknet als Würze

zu Warmbier und Karpfen, und so muß ich denn Euch mit diesem Kranz von Krammetsvögeln schmücken, der Euch auch vortrefflich kleidet," spottete das übermüthige Mädchen in ihrer ungebändigten Laune, und warf dabei dem etwas verdutzten Junker den großen Kranz der bunten Vögel über die Schulter. „Gewiß, er kleidet Euch vortrefflich, Ihr seht darin ganz so aus wie der wilde Mann aus dem Indianerland, der sich auf dem Rostocker Pfingstmarkt in einer Bude am Strande für Geld sehen ließ und auch eine Federkrone auf dem Kopfe trug. Wenn Euch jetzt die schönen, zarten Fräuleins in Dresden so aufgeputzt erblicken würden, was die wohl für Augen dabei machten!" scherzte sie weiter, indem sie sich mit vollendeter Gewandtheit in den Sattel schwang. „Na, lebe wohl, Alter, und hetze ja den Keiler, wir brauchen einen guten Braten in der Rechower Küche, bald komme ich wieder. Vorwärts, Herr Vetter, folgt mir nur nach, wir reiten jetzt den nächsten Weg nach Hause," rief sie weiter, und dem stummen Jungen noch wohlwollend mit dem Kopfe zunickend, drückte sie dem Pferde die Sporen in die Seite, und sprengte über die Lichtung weg wieder in den Wald hinein. Zwar war der Junker im höchsten Grade verdrießlich, jetzt sogar mit einem

Digitized by Google

schweren Bunde hin und her baumelnder Krammetsvögel behangen, dem übermüthigen Mädchen nachjagen zu müssen, allein was sollte er dagegen anfangen, zurücklassen konnte er die Vögel nun einmal nicht hier, und so mußte er sich denn wohl in sein Schicksal fügen. Ohne den alten Holzvogt noch eines weiteren Blickes zu würdigen, bestieg er sein Roß, und sprengte dem Fräulein nach, wobei die Vögel auf allen Seiten ihn umbaumelten.

Ein Zug des Spottes überglitt für einen Augenblick das verwitterte Gesicht des Alten, als er dem Junker nachblickte. „Der kriegt unser Fräulein Lowise nicht, die ist ihm viel zu wild. Wer die einmal bändigen will, muß eine Faust von Eisen haben. Ich fürchte, die bringt noch einmal viel Unheil über das Haus Alt-Rechow," sprach er halblaut vor sich hin. Und seine Saurüden und den Jungen, der sich inzwischen mit diesen auf der Wiese umhergekollert hatte, durch einen schrillen Pfiff auf dem Finger an sich rufend, schritt er, von ihnen gefolgt, in das Dickicht, den starken Keiler am Mummelsee zu hetzen. — —

Die stolzen Ritterburgen mit Thürmen und Zinnen, auf hohen Felskuppen kühn erbaut, deren Ruinen noch jetzt so vielen schönen Gegenden Deutschlands zur Zierde gereichen, hat man in Meck-

Digitized by Google

lenburg, wie überhaupt in den meisten wendischen Küstengegenden der Ostsee, nur ausnahmsweise gekannt. Zwar waren die fürstlichen Schlösser daselbst häufig auch von außen sehr stattliche Gebäude, welche überall Beifall gefunden hätten; die Wohnhäuser, selbst der reichsten Adelsfamilien, sahen jedoch fast stets äußerlich äußerst bescheiden aus. Hohe Mauern und gezinnte Thürme waren sehr selten, und es gab auf vielen großen Rittergütern Herrenhäuser, die nur ein Stockwerk hoch und mit einem Strohdach versehen waren. Was den Gebäuden an Höhe fehlte, suchte man oft an Länge und Breite bei ihnen zu ersetzen. Die Natur des Landes schien diese fast durchgängige Bauart, von der es freilich einzelne Ausnahmen gab, hervorgerufen zu haben. Hohe Felsen, deren Kuppen zur Erbauung stolzer Burgen wie geschaffen schienen, gab es im Lande nicht, und auch selbst Hügel, welche man leicht zu befestigen vermochte, so daß ihre Oertlichkeit den Schlössern Schutz bei etwaigen Belagerungen gewährte, konnten in vielen Gegenden gar nicht gefunden werden. So waren die alten Obotriten und andere Stämme des mächtigen Slavenvolkes, welche ursprünglich in diesen Gegenden hausten, schon von der Natur dazu gezwungen, ihre festen Burgen mehr hinter

Sümpfen, Seen oder undurchdringlichen Holzdickichten, um sie dadurch gegen Angriffe zu schützen, als auf hohen Bergen anzulegen, und dies bedingte wieder eine niedere, möglichst wenig aus der Ferne bemerkbare Bauart. Die späteren sächsischen Ritter, welche mit Heinrich dem Löwen in das Land zogen, den alten obotritischen Adel größtentheils verdrängten und sich auf seinen Hufen niederließen, folgten vielfach dieser Sitte, die durch die Natur des Bodens bedingt und der Oertlichkeit angemessen war. So finden wir denn jetzt auch auf dem Rittergute zu Alt-Rechow, obgleich dies mit den vielen daran stoßenden Nebengütern und Meierhöfen eine der ansehnlichsten Besitzungen in den Herzogthümern Mecklenburg war, ein äußerlich sehr bescheiden aussehendes Wohnhaus. Zwar war es sehr lang und breit, und mußte viele Räume enthalten, aber von zierlicher Bauart, oder gar architektonischer Schönheit war auch nirgends die mindeste Spur daran zu entdecken. Die Mauern, die nur ein Stockwerk Höhe besaßen, waren von rothen Backsteinen, theilweise auch von roh behauenen, mächtigen Felsblöcken, wie man solche in Mecklenburg häufig findet, erbaut, und entbehrten jedes Ueberputzes. Das tief darniederhängende, hohe, spitze Dach war

nur mit Rohr gedeckt, was durch Alter, Moos und Schlinggewächse schon eine schwarzgrüne Färbung erhalten hatte. Ein hoher Schornstein, der fast beständig dampfte und dadurch zeigte, daß in der Küche des Hauses eine fast unausgesetzte Thätigkeit herrschen mußte, ragte aus der Mitte dieses Strohdaches hervor, während zwei große Storchnester aus Reisig auf jedem Giebelende saßen. Die sehr unregelmäßig und mit Verschmähung jeder symmetrischen Ordnung angebrachten Fenster hatten in Blei gefaßte, kleine runde Scheiben von schlechtem grünen Glas, und es waren weder die Fensterrahmen, noch die große breite, aus starken Eichenbohlen gezimmerte Hausthür mit Farbe angestrichen. Ein paar wahrhaft riesige Vierundzwanzig-Ender-Hirschgeweihe ragten auf beiden Seiten über der Hausthür hervor, während hohe, vielhundertjährige Linden, deren breite Laubkronen das ganze Dach beschatteten, vor dem Hause standen. Diese schönen Bäume, deren es auf dem Hofe noch mehrere gab, bildeten auch fast dessen einzige Zierde, denn sonst sah es überall wüst und unordentlich aus, und man entdeckte sogleich, daß der Sinn für eine zierliche und geschmackvolle Umgebung dem Gutsherrn und dessen Familie gänzlich fehlen müsse. Da zu

Digitized by Google

jener Zeit noch vielfach eine große Unsicherheit herrschte, so war der ganze weitläufige Hof mit einer Reihe hoher und starker, oben zugespitzter Pallisaden von Eichenstämmen umgeben, durch welche auf beiden Seiten zwei breite feste Thore führten. Mehrere, zwar sehr lange und vielen Raum enthaltende Kornscheunen und Pferdeställe, alle mit Lehmwänden und Strohdächern, lagen ohne jede regelmäßige Ordnung, und wie gerade das Bedürfniß der verschiedenen Generationen es erfordert hatte, innerhalb dieser Pallisaden. Der Raum zwischen diesen verschiedenen Wirthschaftsgebäuden war durch einen Enten- und Gänseteich mit trübem, unreinlichem Wasser, so wie mit verschiedenen Misthaufen, welche bis dicht vor das Wohnhaus reichten, und nur durch einen breiten Fahrweg, der die beiden Hofthore verband, davon getrennt waren, ausgefüllt. Pflüge, Ackergeräthe, Karren und ländliche Wagen aller Art standen und lagen in regelloser Unordnung, wie man solche eben gebraucht hatte, auf diesen Mistplätzen umher. Auf der andern Seite des Wohnhauses lag, ebenfalls von starken Pallisaden eingefaßt, der große Gras-, Gemüse- und Obstgarten. Daß die Gärtnerkunst sich damals noch auf einer sehr niedrigen Stufe in Mecklenburg befinden

Digitized by Google

mußte, und man es noch nicht kannte, durch geschmackvoll angelegte Gärten die Umgebung des Wohnhauses zu verschönern, war hier sehr sichtbar. Nur der Gemüsegarten, in dem außer Kohl und derartigen Gemüsen auch viele Wurzelkräuter, als Salbei, Fenchel, Thymian und Safran, wie der damalige Geschmack solche mehr, als jetzt der Fall ist, an den Speisen liebte, gebaut wurden, war gut in Ordnung und durch ein Gitter vom übrigen Raume getrennt; sonst bestand dieser ganze Garten nur aus Grasplätzen, mit vielen unregelmäßig darauf gepflanzten, ziemlich schlecht cultivirten Obstbäumen. Ward er doch im Sommer größtentheils auch mit zur Füllenkoppel benutzt, während jetzt im Spätherbst eine große Heerde von gewiß an zweihundert Gänsen schnatternd ihr Wesen darauf trieb. Die hohen mächtigen Linden, Eichen und wilden Kastanienbäume, die, wo die Pallisade des Gartens aufhörte, sogleich anfingen und sich dann bis an den Forst hinzogen, mußten, wenn ihre Zweige grünten und blühten, dieser ganzen, sonst so sehr vernachlässigten Gegend jedoch einigen Reiz gewähren.

Noch ungeordneter und jeder äußeren Zierde mehr entbehrend, als auf dem Hofe, sah es im Dorfe Alt-Rechow, das unweit des Herrenhauses

Digitized by Google

lag, aus. Schon die breite Dorfstraße war bei einigem Ungewitter vor Schmutz fast grundlos, und im Herbst, oder wenn es im Frühling aufthaute, konnte ein nur mäßig beladener Wagen gar oft darin stecken bleiben. Die niederen, nur aus Lehm und Stroh erbauten Kathen der Tagelöhner hatten weder Schornstein noch Fensterscheiben, welche letztere durch Blasen ersetzt wurden und lagen oft tief in den sie von allen Seiten umgebenden Misthaufen versunken. Auch die kleinen Ställe für die Kuh und das Schwein, welche sich neben jedem Kathen befanden, sahen im höchsten Grade dürftig und unordentlich gehalten aus, eben so die Kohl- und Krautgärten, in denen schlecht gepflegte Obstbäume ordinärer Sorten standen. Das Geschlecht der leibeigenen Tagelöhner, welches in diesen schmutzigen, dunklen, mehr Löchern als menschlichen Wohnungen ähnlichen Häusern hauste, paßte in seiner äußeren rauhen Erscheinung zu solcher Umgebung. Sowohl Männer wie Frauen waren stark und breitschulterig, und man sah es ihnen an, daß sie an zwar grober, aber doch kräftiger Nahrung Ueberfluß hatten, sonst zeigten sie etwas Rohes und Verwahrlostes in ihrem ganzen Wesen. Das struppige gelbblonde Haar hing bei den Männern

Digitized by Google

rund abgeschnitten über die niedere Stirn, war bei den Frauen hingegen in lange, unordentliche Zöpfe geflochten. Grobe graue Leinwand oder auch ein aus Wolle und Flachs gewebtes Zeug, das am häuslichen Webstuhl selbst verfertigt wurde, bildete den Stoff, aus dem die weiten Kleidungsstücke verfertigt waren. Stiefel und Schuhe, die auf dem Jahrmarkte gekauft wurden, wurden nur an Sonn- und Festtagen getragen, sonst hatten Männer und Weiber ungegerbte Felle als Sandalen um die nackten Füße geschnürt, während die Jugend beiderlei Geschlechts bis spät in den Herbst hinein barfuß und mit unbedecktem Kopf umherzulaufen pflegte. Strümpfe und Hemden, eben so ein blauer Kirchenrock von grobem Tuch mit blanken Zinnknöpfen für den Mann, und ein buntes Kopftuch und eine kurze, runde Tuchjacke für die Frau gehörten schon zu den Luxusartikel, welche nur besonders wohlhabende Kathenleute besaßen. So lebte damals dies leibeigene Landvolk und Gesinde auf den großen Gütern und Bauernhöfen in dumpfer und stumpfer Rohheit dahin, und wenn die Leute auch an den nöthigsten materiellen Bedürfnissen eher Ueberfluß als Mangel hatten, so war doch Alles, was zur Veredlung des Daseins und zum Schmuck des Lebens gehört,

Digitized by Google

ihnen gänzlich unbekannt. Schreiben und Rechnen konnte in gesammten Dörfern außer dem Pfarrer und Küster Niemand, und wer so viel Gedrucktes zu lesen verstand, daß er mühsam in dem alten vergriffenen Gesangbuch, oder dem Katechismus Luther's zu buchstabiren vermochte, der galt unter seines Gleichen schon als Muster von Gelehrsamkeit. Freilich allzu viele Bildung war auf den Edelhöfen auch damals nicht zu finden, und wenn selbst dort Alle Gedrucktes zu lesen vermochten, und an langen Winterabenden oder Sonntagnachmittagen fleißig in der alten silberbeschlagenen Familienbibel gelesen wurde, so sah es mit dem Schreiben oder nun gar mit anderweitigen Kenntnissen doch desto mangelhafter aus. Gar mancher rüstiger Landjunker ritt lieber in grundlosen Wegen und bei Wind und Wetter an zwei Meilen weit in die nächste Stadt, um eine nothwendige Geschäftssache dort mündlich zu erledigen, als daß er mühsam im Schweiße seines Angesichts und mit schweren Schriftzügen einen Brief nothdürftig zusammengestümpert hätte, und wenn die Edelfrau ihren weitläufigen Haushalt auch vortrefflich zu führen vorstand, so war ihre Anschreibetafel in der Regel doch nur mit Hieroglyphen bedeckt, welche außer ihr selbst kein anderer Mensch zu entziffern

Digitized by Google

vermocht hätte. Was von Gelehrsamkeit oder nur Bildung in damaliger Zeit im Lande Mecklenburg zu finden war, das hatte sich größtentheils in die Städte zu den eigentlich gelehrten Ständen, oder auf dem Lande zu einzelnen Pastoren geflüchtet. Der Landadel und nun gar die leibeigenen Bauern und Dienstleute besaßen verzweifelt wenig davon.

Sah nun auch der Gutshof zu Alt-Rechow häßlich, unordentlich gehalten und den Mangel an jeglichem Schönheitssinn seiner Bewohner deutlich verkündend aus, so hatte er in anderer Hinsicht wieder ein ungemein wohlhäbiges, behagliches Gepräge. Daß hier an Allem, was zu einem guten materiellen Leben gehörte, kein Mangel, sondern Ueberfluß war, sah man sogleich. Das zahme Geflügel aller Art, welches sich auf dem Düngerhaufen und auf dem Teiche umhertummelte, konnte nur nach Hunderten gezählt werden. Kühe, Kälber, Schweine und Schafe brüllten, blökten, grunzten und bähten in allen Tonarten aus den Ställen hervor und die Schaar der kleinen zottigen, zwar starken, aber sonst sehr häßlichen Arbeitspferde, welche zum Tränken in den Teich getrieben wurden, betrug gewiß an vierzig bis fünfzig Stück. Als aber später die Stallknechte die

Reit- und Wagenpferde aus dem Kutschstall, deren Zahl sich wohl über zwanzig belaufen mochte, herausführten, konnte man so recht die Tüchtigkeit der damaligen mecklenburgischen Pferde besserer Zucht erkennen. Gar prachtvolle Hengste, wie kein fürstlicher Marstall bessere aufzuweisen hatte, befanden sich darunter. Es war in der That ein hübscher Anblick, der nicht allein das Auge eines Pferdeliebhabers, sondern auch jedes andern Menschen, der überhaupt Wohlgefallen an den schönen Schöpfungen der Natur findet, erfreuen konnte, als diese edlen Rosse mit stolzen Schritten an der Hand ihrer Wärter einhertanzten. Welche Kraft lag in allen ihren Bewegungen, wie schön geformt waren alle ihre Glieder, welches Feuer blitzte aus ihren Augen! Fürwahr, es war dem Besitzer aller dieser schönen Pferde nicht zu verdenken, daß er jetzt mit selbstgefälligem Stolze dastand, um alle seine Lieblinge, einen nach dem andern, von den Knechten an sich vorbeiführen zu lassen. Herr von Rechow, der Erb- und Gerichtsherr auf Alt-Rechow mit allen dazu gehörigen Nebengütern, war ein echter und rechter mecklenburgischer Landedelmann der damaligen Zeit, und als solcher denn auch ein leidenschaftlicher Pferdeliebhaber. Zwar erlaubte seine mit den Jahren zu-

Digitized by Google

nehmende Körperfülle ihm nicht mehr an raschen Ritten oder gar gefährlichen Hetzjagden theilzunehmen, wie er dies früher so gern gethan hatte, und wenn er auch auf seinem alten Leibroß, einem schwarzen Hengst von wahrhaft riesigen Formen, täglich noch auf die Felder zu reiten pflegte, so mußte er sich doch sonst damit begnügen, die anderen Rosse um die Mittagszeit bei sich vorbeiführen zu lassen, um sie auf diese Art zu mustern.

In seiner Jugend mußte Herr von Rechow ein sehr hübscher, stattlicher Mann gewesen sein, und die Formen seines Gesichts erinnerten noch immer an die edlen Züge seiner Tochte Louise, die wir vorhin im Walde gesehen haben; sonst freilich konnte er jetzt keinen Anspruch mehr auf Schönheit machen. Er war sehr groß und stark gewachsen, und hatte bei der überreichlichen Nahrung, die er täglich genoß, allmälig so weit an Körperumfang zugenommen, ja sich zuletzt fast einen förmlichen Schmeerbauch angegessen, so daß sein Gewicht gut an drei Centner betragen mochte. Auch sein Gesicht war zu stark geworden, und die kupferige Röthe der Backen, so wie die noch um einige Schattirungen dunkler gefärbte Nase zeigten, daß er den geistigen Getränken vielleicht mehr, als ihm gut war, ergeben sein mochte. Uebrigens lag in seinem Gesichte,

Digitized by Google

was von einem kurzen grauen Vollbart rings eingefaßt war, viel Humor und gesunder Menschenverstand, verbunden mit großer natürlicher Gutmüthigkeit, die nur durch seinen schnell auflodernden Jähzorn mitunter sehr beeinträchtigt wurde. Er behandelte alle seine Dienstleute im Ganzen sehr leutselig, und liebte es sogar häufig, seine Späßchen mit ihnen zu machen, allein wenn die starken Zornadern an seinen Schläfen anschwollen, so war es für Alle gerathen, sich möglichst weit aus seiner Nähe zu flüchten, denn er konnte dann rücksichtslos mit dem dicken eichenen Krückstock, den er stets in der Hand zu führen pflegte, auf die Köpfe und Rücken des Gesindes losschlagen. Auch bei der heutigen Pferdemusterung empfing ein Stallknecht, der einen schönen, edlen Grauschimmelhengst so ungeschickt vorbeiführte, daß das Thier sich losriß, und wild auf dem Hofe umhergaloppirend, erst nach vieler Mühe wieder eingefangen werden konnte, einige gar derbe Hiebe und Püffe des erzürnten Herrn. Nun, das leibeigene Gesinde der damaligen Zeit war an solche rauhe Behandlung schon gewöhnt und machte sich nicht sonderlich viel daraus, und als Herr von Rechow später dem geprügelten Knechte einen großen Zinnkrug mit starkem, weißschäumendem Doppelbier

Digitized by Google

geben ließ, meinte dieser schmunzelnd zu den übrigen Gefährten: einen besseren Gutsherrn als den ihrigen gäbe es doch nicht zwischen Rostock und Stralsund, und man könne schon damit zufrieden sein, bei ihm als Stallknecht zu dienen. Es lag überhaupt so viel Tüchtiges und Zuverlässiges in dem ganzen Auftreten des alten ehrenfesten Landedelmanns, daß man die nicht geringen Schattenseiten seines Charakters gern dabei übersah, und so war er in seiner ganzen Umgegend, bei Standesgenossen wie bei geringen Leuten, eine überaus geachtete Persönlichkeit von bedeutendem Einfluß. Auch auf den jährlichen Landtagen der Herzogthümer Mecklenburg zu Sternberg und Malchin, die er regelmäßig zu besuchen pflegte, galt sein Wort viel, und wie der Rechower stimmte, so stimmten auch viele Mitglieder der Ritterschaft, ohne sich weiter den Kopf darüber zu zerbrechen.

Die Musterung der einzelnen Reit- und Zuchtpferde, wobei der Gutsherr jedes einzelne Thier genau besah und seine sachverständigen Bemerkungen einem alten ergrauten Leibknechte, der eine Art von Aufsicht über die übrigen Stallleute zu führen schien, mit seiner lauten Baßstimme mittheilte, war eben beendet, und er wollte schon in die Hausthür zurücktreten, als der Hufschlag schnell

Digitized by Google

galoppirender Pferde ihn noch zum längeren Verweilen bestimmte. In vollem Galopp kam Fräulein Louise den schmutzigen Dorfweg einhergejagt, und achtete weiter nicht darauf, daß ihr Anzug über und über aus den Lachen und Pfützen bespritzt wurde; hinter ihr her jagte der Junker von Bose, sorgfältig bemüht, wenigstens die allertiefsten Stellen des Weges zu vermeiden.

„Hoho — reitet die Wetterdirne wie toll darauf los. Muß ihr bei Gott doch nur den türkischen Hengst geben, denn der kleine Falbe möchte schon für dies Gejage zu steif werden. — Was hat aber der sächsische Vetter da um den Leib baumeln? — Wahrhaftig, einen ganzen Kranz von Krammetsvögeln, den ihm das Mädel gewiß aufgehängt hat. Na, der wird gute Geschichten in Sachsen davon zu erzählen wissen, wie wild und roh es bei uns in Mecklenburg noch zugeht, lachte der alte Rechower, als er seine Tochter mit ihrem Vetter erkannte. Bald kam auch Erstere schon auf dem Hofe angejagt, und dicht vor dem Vater ihr schäumend Pferd so scharf parirend, daß auch diesem der Schmutz um die Ohren flog, rief sie luftig: „Da bin ich wieder, Vater, und der Vetter hat mich nicht mehr einholen können, obgleich sein Hengst sonst besser läuft als mein kleiner Hans."

Digitized by Google

Und ohne die weitere Hülfe eines raſch herbeilaufenden Knechtes zu erwarten, ſprang ſie gewandt aus dem Sattel. „Lauf in den Stall, Hänslein, Du haſt Dir Deinen Hafer heute ſchon verdient,“ ſchmeichelte ſie ihrem Falben, dieſem einen Klapps mit der Hand auf den Hals verſetzend. Noch gleichſam zum Abſchied von ſeiner ſchönen muthigen Reiterin ein kurzes Gewieher ausſtoßend, trabte das kluge Thier von ſelbſt nun dem wohlbekannten Stalle zu.

„Aber, Wettermädel, wie ſiehſt Du wieder aus! Spute Dich, daß Du in das Haus kommſt, damit Dich die Mutter nicht ſieht, die würde über Deinen Anzug ganz gewaltig brummen. Und dann putze Dich zu Tiſch nur recht heraus. Die Frau Domina aus Nibnitz hat ſich zum Beſuch anmelden laſſen, und der Cariner-Buckenhagen aus Pommern kommt auch, und dem Carower Schack und ſeiner Sippſchaft habe ich Boten geſchickt, ſie möchten heute bei uns eſſen; auch der Herr Rathsherr Wullenweber aus Roſtock, mit dem ich einen Geſchäftsabſchluß zu machen habe, wird da ſein. Alſo ziehe Dich ſtattlich an, damit es heißt, das wilde Fröölin Lowiſe aus Alt-Rechow könne auch was rechts vorſtellen,“ ſprach wohlwollend der Alte zu ſeinem Liebling. Jetzt war auch, zuletzt

Digitized by Google

Schritt reitend, um die allzuſchmutzigen Stellen auf dem Hoſe zu vermeiden, obgleich Wamms und Hoſen bei ihm eigentlich ſchon ſo beſchmutzt und zerriſſen ausſahen, daß nicht mehr viel daran zu verderben war, der Junker von Boſe angelangt.

„Oho — oho, Vetter, habt Ihr gar da Krammetsvögel wie eine Feldbinde über der Schulter hängen! Ja, hab's Euch gleich geſagt, mit meiner Lowiſe iſt nicht gut in den Wald reiten, und Euer feiner Anzug paßt nicht zu ſolchen Ritten in unſerem Lande!" lachte der Alte, indem er das ſonſt im Umgange mit ſeiner Familie ſtets von ihm geſprochene Plattdeutſch dem fremden Gaſte zu Ehren mit der ihm etwas ungewohnten hochdeutſchen Mundart vertauſchte. „Na, laßt es gut ſein, Vetter, Einer kann nicht Alles, und wer ſtets den feinen Hofcavalier in Dresden ſpielet, der kann unmöglich das Zeug dazu haben, um Hetzjagden durch Buſch und Wald bei uns in Mecklenburg zu reiten," tröſtete er den offenbar ſehr verſtimmt ausſehenden Vetter weiter, der inzwiſchen ſeinen Kranz von Krammetsvögeln dem herbeigeeilten Knecht zugeworfen und ſich dann mit deſſen Hülfe aus dem Sattel geſchwungen hatte.

Digitized by Google

„Wo seid Ihr denn gewesen, daß Ihr gar so beschmutzt ausseht?"

„Zu einem groben, tölpelhaften Gesellen, der Holzvogt da hinten weit im Walde ist, führte mich die Base," antwortete dieser, indem er den vergeblichen Versuch machte, sich wenigstens etwas zu säubern.

„Ha ha, zu dem alten Klas am Mummelsee hat Euch die wilde Dirne gebracht. Konnte es mir schon denken, denn das ist stets ihr Lieblingsort, obgleich es in der ganzen Haide keinen schlechteren Weg als gerade dorthin giebt. Ja, höfliche Worte macht freilich der Klas nicht; sonst ist er ein zuverlässiger Gesell, vor dem selbst die verwegensten Wilderer Respect haben, denn er hat in seinen jungen Jahren lange unter allerlei fremdem Kriegsvolke gedient und soll die Passauer Kunst verstehen, sich fest gegen Kugel und Stahl zu machen, und auch Freikugeln gießen können. Na, wenn ich nun auch an alle diese Teufelskünste nicht mehr glaube, so ist doch so viel gewiß, daß der Klas mehr kann, als Brod essen, und manche Dinge versteht, von denen die gelehrten Professoren an der Rostocker Universität keine Kenntniß haben. Das Blut kann er stillen, daß es selbst aus der tiefsten Wunde sogleich auf der Stelle zu fließen aufhört, das Fieber bespricht er wie das

Digitized by Google

beſte alte Weib, und wenn Jemand ſicher wiſſen will, ob die Witterung bald umſchlagen wird, ſo muß er nur den Klas danach fragen," ſprach der Rechower weiter zu ſeinem Gaſte, dieſen dabei in das Haus führend, damit ſich Beide, wie es auch dringend nöthig war, für den erwarteten Beſuch umkleiden könnten.

Zwar waren die Wege damals ſo ſchlecht in Medlenburg, daß auch die Frauen bei ihren Ausflügen gewöhnlich zu reiten pflegten, allein vom Kloſter Ribnitz nach Alt-Rechow führte ein ſtets fahrbarer Sandweg. Zudem war auch die Frau Domina Albertine von Quitzow nicht mehr in den Jahren, um den Sattel, ſelbſt des ruhigſten Zelters, beſteigen zu können. So kam denn gegen zwei Uhr Mittags die große gelbe Kloſterkutſche, deren ſich die Frau Domina und die anderen Kloſterfräuleins bei ihren etwaigen Ausflügen zu bedienen pflegten, langſam auf den Hof gerumpelt. Es war ein ungemein plumper, ſchwerfälliger Holzkaſten mit Ledervorhängen an der Stelle der Fenſter, der ſtatt der damals noch unbekannten Federn in ſtarken Lederriemen hing, und die ſechs kleinen, zottigen Pferde des leibeigenen Kloſterbauern, der dieſe Kutſche als Frohndienſt fahren mußte, hatten Mühe genug, ihr ſchweres Gewicht

Digitized by Google

durch den schlechten Weg zu schleppen. Theils zur Erhöhung des Ansehens der Frau Domina, theils auch weil die Gegend damals sehr unsicher von allerlei umherstreifendem Gesindel gemacht wurde, begleiteten vier Klosterknechte, mit langen Pallaschen an der Seite, auf starkknochigen Gäulen die Klosterkutsche. Ohne solche bewaffnete Begleitung wagte damals so leicht kein angesehener Mann, und nun gar eine Dame, einen weiteren Weg anzutreten. Die Frau Domina Albertine von Quitzow war eine lange hagere Gestalt, der das bauschige schwarze Seidenkleid, vorn mit langem Ueberwurf und oben am Halse mit einer weißen steifen Krause geziert, ein würdevolles Ansehen verlieh, welches zu ihrem ganzen gemessenen Wesen vortrefflich paßte. Eine bis tief auf die Steine niederreichende Schleppe von schwarzem Sammet steigerte den ernsten Ausdruck ihres blassen Gesichts, und gab ihrer ganzen Erscheinung etwas Düsteres. Sie war eine weitläufige Verwandte des Hauses und weilte oft zu Alt-Rechow, was der übermüthigen Louise, die von der gestrengen Frau gar häufig herben Tadel erhielt, nicht zur besondern Freude gereichte. Mit der Domina kamen am heutigen Tage noch drei andere ältere Fräuleins, aus dem protestantischen Kloster zu Ribnitz

Digitized by Google

angefahren, die ebenfalls, wie ihre Oberin, eine schwarze Kleidung trugen und ungemein steif und ehrbar in ihrem ganzen äußeren Benehmen sich zeigten. Der einen von ihnen, Fräulein von Damitz, einer kleinen runden Person mit dickem, rothem Gesicht, sah man es gar deutlich an, daß diese feierliche Haltung nur aus Furcht vor der strengen Oberin geschehe, und sie sonst trotz ihres reiseeren Lebensalters einem muntern Scherz, einem lustigen Geklatsch, und auch einem guten Trunk von feurigem Cyperwein gar nicht abgeneigt sei.

Wie es seine Pflicht als höflicher Wirth des Hauses erheischte, empfing der Rechower Herr den vornehmen Besuch schon am Wagen, half der Frau Domina aus dem hohen Kasten heraus, wozu ein eigener Tritt erst aus dem Hause geholt werden mußte, und geleitete sie mit artiger Verbeugung in die Hausthür. Sein graues Wamms und seine hohen Wasserstiefel von vorhin hatte der Gutsherr den Gästen zu Ehren jetzt abgelegt, und trug seine Staatskleidung. Das Wamms von feinem niederländischen Tuch hatte oben weite Puffenärme, die mit Seide ausgefüttert waren, und eben so zeigten die Hosen über den Hüften andersfarbig ausgefütterte Puffen. Eine breite Goldkette mit der schweren Schaumünze von Gold, die des Herzogs

Johann Albrecht Bildniß zeigte, hing um den Hals des edlen Ritters bis auf die Bruſt herab, und bewies, daß ihr Träger in hohem Anſehen bei ſeinem fürſtlichen Landesvater ſtehen müſſe. Da in jener Zeit das Schwert die höchſte Zierde und den edelſten Schmuck des freien Mannes bildete, welches er ſelbſt in ſeinem eigenen Hauſe kaum auf kurze Augenblicke ablegte, ſo trug er jetzt an einem breiten goldgeſtickten Wehrgehäng einen ſehr koſtbaren Stoßdegen mit ſilberdamascirter Scheide, und einem Griff, deſſen Knopf ein Bergkryſtall, in welchem das Rechow'ſche Wappen kunſtvoll eingeſchnitten war, bildete. Dieſe ganze feſtliche Kleidung ſtand der ſtattlichen Geſtalt des Gutsherrn vortrefflich, und er ſah darin ganz anders aus, als vorhin in ſeinem groben Hauskleide.

Noch mehr aber hatte ſich das Fräulein, welches an Stelle der von der Gicht an ihr Ruhebett gefeſſelten Mutter herbeigeeilt war, den vornehmen, ihr freilich nicht ſehr willkommenen Beſuch zu empfangen, äußerlich zu ihrem Vortheil verändert. Ihr goldblondes Haar war jetzt zierlich hinten in einen dicken Knoten geſchlungen und vorn weit aus der Stirn geſtrichen, ſo daß deren edle Formen noch ungleich mehr hervortraten, als vorhin unter dem runden Filzhute. Den Oberleib

Digitized by Google

umſchloß ein enges, an der Taille tief in eine Schneppe auslaufendes Mieder von hellblauem Sammet, über der jungfräulich anſchwellenden Bruſt mit reichen Goldneſteln zuſammengehalten, während ein faltiger Rock von hellblauem Seidenſtoff bis auf die hohen Stöckelſchuhe von ſchwarzem Corduanleder, vorn mit hellblauen Bandſchleifen geziert, reichte. Die Weiße des ſchönen Halſes ward durch einen zierlich ausgeſchnittenen Halskragen von feiner Holländer Leinwand noch mehr hervorgehoben. Wenn dieſer Putz auch die äußeren Reize des ſchönen Edelfräuleins noch mehr hervorhob, ſo ſchien ſie ſelbſt ſich doch gar nicht recht behaglich darin zu fühlen, und ihren früheren weiten und bequemen Waldanzug ungleich lieber zu tragen. Beſonders die hohen Stöckelſchuhe genirten ſie in ihrem raſchen, lebhaften Gange ſehr, ſo daß ſie manchen, zwar nur halblauten, aber dafür deſto aufrichtiger gemeinten Seufzer des Unwillens über dieſe Modethorheit ausſtieß. Was half es aber, ſchon damals war der Mode tyranniſche Herrſchaft eben ſo mächtig wie jetzt, und ein junges Mädchen der höheren Stände, welches auf Lebensart Anſpruch machen wollte, mußte ſich ihr unbedingt unterwerfen.

Der Domina von Quitzow folgten nun bald

Digitized by Google

die anderen Gäste. Zuerst kam der Herr von Buggenhagen mit noch drei bis vier jüngeren Edelleuten aus Pommern angeritten. Alle diese Herren trugen hohe weite Reiterstiefel von braunem Leder, welche sie später im Hause ablegten und mit kleinen zierlichen Schnabelschuhen vertauschten, und mächtige Stoßpallasche klirrten an ihrer Seite. Eine Bedeckung von sechs bis acht gewappneten Knechten mit Koller und Sturmhaube, ein langes Faustrohr vorn im Holster, begleitete die pommerschen Gäste.

„Ho ho, liebwerthe Herren und Nachbarn aus Pommerland, habt Dank für Euern Besuch, und daß Ihr es nicht verschmähet, das arme Haus eines schlichten mecklenburgischen Landjunkers mit Eurer Gegenwart zu beehren," begrüßte der Rechower mit weitschallender Stimme schon die Gäste, als diese in kurzem, kunstfertigem Galopp, um ihre Reiterkünste zu zeigen, auf den Hof sprengten.

„Spricht schon wieder der Schalk aus Euch, Freund Rechow? Ihr wißt, daß wir Pommern deshalb nicht so oft zu Euch Mecklenburgern kommen, als wir's wohl möchten, weil wir es Euch bei uns nicht so gut wiedergeben können, als Ihr es zu Hause gewohnt seid, wenn Ihr uns einmal mit Eurem Gegenbesuch beehrt," antwortete Buggen-

Digitized by Google

hagen, noch aus dem Sattel seinem alten Freunde herzlich die Hand reichend. „Erlaubet, daß ich Euch hier meinen jungen Vetter, Ritter von der Lanken, von der Insel Rügen vorstelle. Hat so viel von Eurer Pferdezucht in Rechow gehört, und möchte nun sich gern ein tüchtiges Streitroß aus Euren Ställen kaufen." Mit diesen Worten stellte er dem Gutsherrn einen jungen, hübschen Reiter vor, der mit großer Gewandtheit sich jetzt aus dem Sattel seines Rosses schwang.

„Wollen am andern Morgen meinen Stall genau mustern, und ich hoffe, daß Ihr einen Hengst ganz nach Eurem Geschmack finden werdet. Ist für uns Mecklenburger stets ein besonderes Vergnügen, wenn wir unsere guten Nachbarn da drüben über dem Triebseer Paß mit einem Pferde, was ihnen wohlgefällt, versorgen können," sprach der Rechower, dem jungen Ritter dabei freundlich die Hand schüttelnd.

„Ja, wir Pommern und Ihr Mecklenburger, wenn wir auch verschiedene Herzöge haben, sind doch sonst eines Stammes und Sinnes, und besonders jetzt gilt es, gar gute Nachbarschaft mit einander zu halten und uns getreulich gegen unsern gemeinsamen Feind, den römischen Kaiser, der uns durch Trug und Gewalt unsern prote-

Digitized by Google

ſtantiſchen Glauben nehmen und mit Hunden in die Meſſe treiben will, wie er dies mit ſeinen armen Unterthanen in Böhmen gethan hat, zu vertheidigen!" rief der von Buggenhagen.

„Recht mir aus der Seele geſprochen, alter Freund. Sind Pommern und Mecklenburg nur feſt vereint, dann wollen wir ſchon dem Ferdinand und ſeinem Friedländer und Tilly mit ihren wilden Schaaren mannhaften Widerſtand leiſten," entgegnete Herr von Rechow.

„Das helfe Gott!" ertönte es wie unwillkürlich aus dem Munde der pommer'ſchen Edelleute.

Eine neue Cavalcade, welche in dieſem Augenblick auf den Hof angeſprengt kam, unterbrach dies Geſpräch. Es war der Carower Schack mit ſeiner Sippſchaft, die aus vier bis fünf Rittern und drei Frauen, von denen zwei ſeine Töchter und eine dritte ſeine Nichte waren, beſtand. Auch dieſe Fräuleins ritten alle ſehr zierlich angezogen, auf hübſchen Pferden, die aber mit Damenſätteln geſattelt und mit rothen Moroquinzäumen, an denen auch ſonſt viele Zierrathen blitzten, aufgezäumt waren. Zum Schutz gegen den Schmutz war ein Fell von Wildleder, künſtlich gegerbt und mit allerlei Figuren von hellfarbigem Saffian benähet, an dem Steigbügel befeſtigt, ſo daß es über die

Digitized by Google

Kniee der Reiterinnen geſchlagen werden konnte und den ganzen unteren Theil von ihrem Anzuge bedeckte. Die mecklenburgiſchen Ritter waren im Uebrigen eben ſo wie die pommer'ſchen angezogen, nur zeigte der hohe Federbuſch auf ihren, an der einen Seite aufgeſchlagenen hohen, breitkrämpigen ſchwarzen Hüten die mecklenburgiſchen Farben, während dieſe bei den Pommern ihre Landesfarbe hatten.

„Schack — Schack — ſchämt Ihr Euch nicht, daß der Buggenhagen Euch zuvorgekommen iſt, obgleich er an drei Meilen weiter als Ihr zu reiten hatte? Das kommt von dem vielen Langeſchlafen," begrüßte ſpottend Rechow einen neuen Ankömmling, einen ſehr kleinen, kugelrunden Mann mit gar behaglich ſchmunzelndem Geſicht, der ſich mühſam mit Hülfe eines Dieners aus dem Sattel ſeines kleinen, aber ſtarken Rößleins heben ließ.

„O nein, frühzeitig ausgeritten ſind wir ſchon, aber der Vetter wollte ſtets nur ſo langſam reiten, daß eine Schnecke auch damit fortgekommen wäre. Wir Anderen haben inzwiſchen mit unſeren Hunden einen Keiler auf Eurer Feldmark gehetzt, was Ihr nicht für ungut nehmen wollet, und bringen ihn gleich mit," rief ein Reiter, ein ſtattlicher junger Mann, indem er auf einen der Die-

Digitized by Google

ner zeigte, der ein ziemlich großes Wildschwein vor sich auf dem Sattel hielt, während ein anderer drei bis vier starke Hatzhunde an der Leine führte.

„Na, das sind gute Gäste, die gleich den Braten mit in das Haus bringen," lachte Rechow, indem er die Ankommenden herzlich begrüßte und sie dann mit den jungen pommer'schen Rittern, von denen sie einige noch nicht persönlich kannten, bekannt machte. Auch Fräulein Louise war jetzt erschienen, um die jungen Fräuleins, von denen zwei ihre Jugendgespielinnen waren, während die dritte schon in einem etwas höheren Lebensalter stand, zu begrüßen und in das Haus zu führen.

Unter den angekommenen mecklenburgischen jungen Edelleuten zeichnete sich besonders ein Junker von Blücher durch hohe Leibesgestalt und andere körperliche Vorzüge sehr aus. Er zeigte wirklich das Bild eines männlich schönen, recht kräftigen norddeutschen Jünglings, und war ganz dazu gemacht, die Liebe in der Brust eines jungen Mädchens zu erwecken. Im Uebrigen schien er nicht sonderlich reich mit äußeren Glücksgütern gesegnet zu sein, denn sein Anzug war merklich einfacher als der seiner übrigen Gefährten, entbehrte jeder Verbrämung mit Pelz oder Verzierung mit bunter Seide oder Sammetstoff, und selbst

Digitized by Google

sein Ritterschwert hatte nur einen einfachen Griff, so wie eine schmucklose Scheide, und hing an einem unverzierten braunen Wehrgehänge. Der schwarze Hengst, den er ritt, war aber ein Muster von Schönheit und Kraft, und erregte sogleich die Aufmerksamkeit Aller. Ueberhaupt hätten die jetzt auf dem Hofe hier versammelten Herren keine mecklenburgischen und pommer'schen Landedelleute sein müssen, wenn sie früher in das Haus getreten wären, bevor sie gegenseitig die Reitpferde, welche sie selbst oder auch ihre Diener geritten, nicht einer sorgfältigen Musterung unterworfen hätten.

„Aber wo bleibt denn der Rostocker Rathsherr? Werfen die Herren der Landschaft auf den Landtagen uns Rittern doch öfters vor, daß wir zurückblieben und nicht für den Fortschritt wären, und jetzt läßt er uns warten," sagte spottend der Gutsherr, als die Musterung beendet war und die Gesellschaft in das Haus treten wollte.

Eine Kutsche, ungefähr von gleicher, aber nur etwas leichterer Bauart, wie die der Klosterdomina, auf deren Bock zwei bewaffnete Rathsdiener saßen, während der Knecht die vier Pferde vom Sattel lenkte, kam jetzt auf den Hof gerollt, und bald stieg der Rathsherr Wullenweber der

Digitized by Google

alten Hanſeſtadt Roſtock von dem Tritt herab. Er war ein ſtattlicher Mann, deſſen Bart und Haupthaar eine ſchon graue Färbung zeigten, und trug ſich ganz nach Ritterart, wie denn auch ein gerader, ſpitzer Stoßdegen an ſeiner Seite hing. Wamms, Hoſe und Ueberwurf waren jedoch nur von ſchwarzer Farbe, doch zeigte der feine Pelzbeſatz am Kragen und an den Aermeln, ſo wie die ſchwere goldene Gnadenkette, die über ſeiner Bruſt hing, auch äußerlich, daß ein Rathsherr der Stadt Roſtock ſchon die Geldmittel beſaß, um ſtandesgemäß aufzutreten.

„Verzeiht, Herr Ritter, wenn ich etwa zu ſpät kommen ſollte. Wichtige Botſchaften verzögerten aber meine Abfahrt aus unſerer Stadt gegen meine Abſicht, und die Wege ſind bei dem vielen Regen der letzten Tage ſo ſchlecht, daß mein Knecht ſelbſt beim beſten Willen dies durch ein ſchnelles Fahren nicht mehr einholen konnte," ſprach er mit würdevollem Anſtand zu dem Hausherrn, nachdem er zuvor den ganzen Kreis der Edelleute durch ein langſam feierliches Abnehmen ſeines mit einer ſchwarzen Straußfeder verzierten Hutes gegrüßt hatte, was von dieſen auf gleich ceremonielle Weiſe erwidert wurde. So zwanglos ungebunden die Landedelleute auch mit einander

Digitized by Google

verkehrten, wenn sie ganz allein unter sich waren, eine so genau ceremonielle Höflichkeit beobachteten sie im Umgange mit anderen Standespersonen, und besonders mit den Herren der Landschaft.

„Sind böse Nachrichten von dem Friedländer und seinem Volke eingelaufen, und wird unser Land wirklich bedroht?“ frug in ängstlicher Hast der Carower Schack.

„Still, Ihr Herren, nichts von der bösen Politik vor Tische, möchten uns dadurch nur den Appetit verderben und Ihr mir nicht die Ehre anthun, reichlich von dem zu genießen, was Küche und Keller in Alt-Rechow enthält. Das Schlimme erfahren wir später immer noch zeitig genug. Also wenn ich bitten darf, tretet unter mein Dach,“ unterbrach der Hausherr dieses Gespräch, indem er mit Recht fürchtete, die übelen Nachrichten, welche der Rathsherr aus Rostock vielleicht mitbrächte, könnte der Zechlust seiner Gäste Abbruch thun, was ihn als gastfreien Wirth höchst unangenehm berührt haben würde.

Die große Hausdiele des Herrenhauses, in welcher jetzt das Gastmahl stattfand, hatte zwar nur geweißte Kalkwände, und der Fußboden war von gewöhnlichen rothen Backsteinen, allein sie bot im Ganzen doch einen sehr stattlichen Anblick

dar. Eine Reihe mächtiger Hirschgeweihe war überall an den Wänden des sehr langen Gemaches angebracht, während in den vier Ecken große offene Schränke standen, in denen Jagd- und Kriegswaffen aller Art hingen. Auch zwischen den Hirschgeweihen waren einzelne andere Jagdtrophäen und Seltenheiten zum Schmuck aufgehängt, während zwei ausgestopfte Seeadler von riesiger Größe mit weit ausgebreiteten Flügeln auf zwei Postamenten über der Eingangsthür standen.

In der Mitte der Halle, die weiter gar keine Mobilien enthielt, war jetzt die lange Festtafel aufgestellt. Ein blendend weißes Tafeltuch bedeckte den ganzen schweren Eichentisch und hing von allen Seiten bis auf den Boden herunter, da es auch zugleich die Stelle der Servietten, welche man damals noch nicht in Norddeutschland kannte, vertreten mußte. Hohe, geradlehnige Stühle von geschnitztem Eichenholz mit Polstern von braunem Leder bildeten die Sitze. Zwar waren die Teller und sonstigen Geschirre auf der Tafel nur von schwerem Zinn, aber dieses schimmerte in seinem hellen Glanze wie das beste Silber. Vor jedem Sitze stand ein mächtiger Humpen aus schwerem, oft sehr kunstvoll gearbeiteten Silber, und nur die Plätze, wo die Frauen sitzen sollten, waren durch

Digitized by Google

kleinere Trinkgläser von geschliffenem venetianischen Glase bezeichnet. Zwei große Schleifkannen, ebenfalls kunstvoll aus Silber gearbeitet, standen gleichsam als Tafelaufsätze auf beiden Seiten des langen Tisches. Auffallend nach jetziger Sitte war es, daß die Messer an jedem Platze fehlten, da es angenommen war, daß jeder Gast sein eigenes Dolchmesser im Gürtel bei sich führe. Selbst die Frauen führten kleinere, spitze Dolchmesser in zierlicher Lederscheide in den Bügeltaschen von Sammet oder kunstvoll verziertem Leder, die an dünnen Ketten ihnen vom Gürtel herniederhingen, bei sich. Es war dies gleichsam ein Zeichen, daß auch das Weib nicht ohne eine Waffe zu ihrer Vertheidigung sei.

Auf einer breiten Zinnschüssel prangte auf der Mitte des Tisches ein riesiger Wildschweinskopf mit einer Citrone in dem geöffneten Maule; dicht neben ihm standen zwei andere Platten mit einer großen kalten Krammetsvögelpastete und einem gebratenen, schon zerlegten und dann wieder zusammengesetzten Truthahn; auch Teller und Schüsseln mit verschiedenen Arten eingemachter Früchte, Kuchen, dann Apfelsinen, welche in zierliche Pyramiden aufgebaut waren, und schöne, rothbäckige Aepfel und Birnen aus dem eigenen Gutsgarten

Digitized by Google

bedeckten fast den ganzen langen Tisch. Man sah schon auf den ersten Blick, daß Küche und Keller in Alt-Rechow sehr gut bestellt sein müssen, und es bei einem solchen feierlichen Mittagsmahl an nichts fehle.

Die Gesellschaft hatte sich inzwischen in einer andern großen Stube, die als Staatszimmer diente, versammelt. Braune, gepreßte Ledertapeten bedeckten deren Wände, an denen in schwarzen Holzrahmen mehrere steif und plump gemalte Bilder von Ahnen aus dem Rechow'schen Geschlechte hingen. Jetzt hatte sich auch der Junker von Bose, den seine Toilette, die für ihn das Hauptgeschäft des ganzen Tages bildete, so lange aufgehalten, wieder bei der Gesellschaft eingefunden. Hatte sein Anzug freilich auch geraume Zeit erfordert, so war er dafür nun auch so gelungen, daß er sogleich damit in einem fürstlichen Banketsaal hätte Ehre einlegen können. Sein Wamms war von grünem gerissenen Sammet und mit weißen Atlaspuffen reich besetzt, während eng anschließende, weiße seidene Strumpfhosen bis in die zierlichen Schuhe von grünem Sammet, die mit einem langen, krumm gebogenen Schnabel verziert waren, reichten. An einer grün- und weißseidenen Feldbinde über der Schulter hing ein kostbarer Galanteriedegen in

Digitized by Google

einer Sammetscheide. Schnurr- und Knebelbart waren zierlich mit heißem Eisen gekräuselt, und eben so wallten die langen Haare auf der einen Seite seines Gesichts in kunstvoll geordneten Locken herab. Dazu duftete der Junker so nach Ambra, daß dessen Geruch sogleich bei seinem Eintritt sich durch das ganze Gemach verbreitete. Fürwahr, kein eitles Mädchen hätte eine größere Sorgfalt auf ihren Putz verwenden können, als Herr von Bose, der überhaupt jetzt in dem Frauengemach ungleich mehr an seinem Platze zu sein schien, als vorhin im Sattel des Rosses bei dem wilden Ritt durch Busch und Wald. Die anwesenden Damen schienen dafür auch großes Wohlgefallen an dem schönen Anzug, dem artigen Wesen und den galanten Reden des jungen Fremden, der jeder von ihnen etwas Angenehmes zu sagen wußte, zu finden.

„Dieser sächsische Junker hat doch viel bessere Manieren und weiß sich in anständiger Frauengesellschaft ungleich artiger zu benehmen als unsere Junker, die wie die Holzblöcke so steif an den Wänden umherstehen, und denen man es immer ansieht, daß sie lieber im Hunde- oder Pferdestalle als im Damencloset sich aufhalten," flüsterte die Frau Domina der neben ihr sitzenden Stiftsdame

Digitized by Google

zu. Ganz so unrecht hatte die gestrenge Frau mit dieser spöttischen Bemerkung nun freilich nicht, denn im Vergleich zu dem galanten und gewandten Sachsen standen die pommer'schen und mecklenburg'schen Ritter freilich sehr unbeholfen an den Wänden umher, wußten die Worte nicht gewandt zu setzen und sich in artiger Galanterie gegen die Damen zu benehmen. Nur Fräulein Louise, auf deren Beifall es dem Junker von Bose am meisten ankam, schien auf seinen jetzigen kostbaren Anzug und sein gewandtes Benehmen keinen sonderlichen Werth zu legen, ja ein Ausdruck des Spottes und Hohnes zuckte wohl über ihr schönes Gesicht, als ihr scharfes Auge alle seine vielen kleinen Toilettenkünsteleien entdeckte. Wie ganz anders war hingegen der Blick, den sie so häufig als möglich verstohlen auf die einfach-männliche Erscheinung des Junkers von Blücher richtete!

Da die Hausfrau an schwerem Gichtgebrechen in ihrem Kämmerlein darniederlag, so richtete Herr von Rechow jetzt mit seiner lauten Baßstimme an seine geehrten Gäste die Aufforderung, sich zu Tische zu begeben und gütigst mit dem vorlieb zu nehmen, was der Schöpfer ihnen beschеert hatte. Die Frau Domina von Quitzow war die vornehmste Dame und ward deshalb vom

Digitized by Google

Herrn von Buggenhagen, als dem älteſten Herrn vom Adel, geleitet, während der Herr von Schack auf Carow das älteſte Kloſterfräulein führte. Den dritten Platz nach dieſen beiden landangeſeſſenen Rittergutsbeſitzern erhielt der Rathsherr Wullenweber aus Roſtock. Da die übrigen Herren noch nicht landangeſeſſene Ritter, ſondern nur Junker waren, ſo kam bei ihnen, eben ſo wie bei den Fräuleins, weiter keine Rangordnung in Betracht. Zwar verſuchte der Junker von Boſe ſich ſeinen Platz neben ſeiner ſchönen Baſe, dem Fräulein Louiſe von Rechow, zu ſichern, allein mit vieler Gewandtheit wußte das ſchlaue Mädchen dies zu vereiteln und ſich an die Seite des Junkers von Blücher zu ſetzen. Dieſer ſchien aber ſolche ſchmeichelhafte Auszeichnung gar nicht zu beachten, ja ſogar ſeiner andern Tiſchnachbarin, der Elſe von Roggenthin, die mit dem Carower Schack gekommen war, eine größere Aufmerkſamkeit als ihr ſelbſt zu widmen. Die Blicke, welche die ſchöne Louiſe deshalb der ſanften, guten Elsbeth zuwarf, hatten gerade keinen beſonders freundlichen Ausdruck.

Bevor ſich die Geſellſchaft niederſetzte, ſprach der Hausherr mit ſeiner lauten Stimme ein kurzes

Digitized by Google

Tischgebet, wobei Alle andächtig die Köpfe beugten und die Hände falteten.

Zwei Diener, in runde Jacken und weite Pluderhosen in den blau und rothen Rechow'schen Wappenfarben gekleidet, brachten jetzt auf mächtigen Zinnschüsseln den ersten Gang Speisen herbei. Eine Wildsuppe, mit Muskatnuß und Pfeffer stark gewürzt, dann ein Taubenragout mit Safran und Salbei, und ein großer Hecht, der auf einer Unterlage von grünen Petersilienblättern so gekrümmt lag, als wolle er sich in den Schwanz beißen, bildeten diesen Gang. In zierlichen Spitzgläsern kredenzte dabei ein älterer grauhaariger Diener, ebenfalls in ein blaues Wamms und kurze rothe Pluderhosen gekleidet, jetzt hispanischen süßen, feurigen Wein, den besonders die Damen sehr gern schlürften, und auch bittern, auf Wermuth abgezogenen Wein, dem von den Männern tüchtig zugesprochen ward, da er den Appetit schärfen sollte. Es schien aber eigentlich nicht, als ob es einer solchen Schärfung des Appetits noch besonders bedürfe, denn die Speiseportionen auf den Zinntellern waren wahrhaft riesig, und verschwanden mit überraschender Schnelligkeit. Besonders der Hausherr selbst und der Carower Schack schienen stillschweigend eine Art von

Digitized by Google

Wettkampf eingegangen zu sein, wer von ihnen am meisten essen könne.

Der zweite Gang bestand aus verschiedenen Wildbraten, die in großen Stücken, wie unsere Zeit solche kaum noch kennt, auf den Tisch gesetzt und eben von dem Hausherrn mit einem breiten Dolchmesser sehr kunstverständig zerlegt wurden. Die einzelnen Bratenstücke, welche er abschnitt, waren freilich so groß, daß in einer eleganten modernen Restauration eine ganze Tischgesellschaft damit gespeist werden konnte, trotzdem aber ließen die Männer nicht leicht Ueberreste davon auf den Tellern zurück, während die Damen sich mehr an die süßen eingemachten Früchte zu halten liebten. Weißer Franzwein, den die hanseatischen Kauffahrteischiffe häufig aus Frankreich nach Rostock und Lübeck brachten, ward von dem alten Diener, der den Posten des Kellermeisters zu verwalten schien, unermüdlich in die Silberbecher der Ritter und Junker geschenkt. Gebratenes Geflügel und kalte Pasteten bildeten den dritten und letzten Gang, und obgleich die meisten Männer schon so viel gegessen hatten, daß man fast hätte glauben sollen, ihr Hunger müsse vollständig befriedigt sein, so leisteten einzelne von ihnen, und darunter besonders auch die schon

Digitized by Google

früher genannten älteren Herren, doch noch Tüchtiges. Freilich lüftete der Carower Schack wiederholt einen Knopf nach dem andern an seinem Kleide, während der Rechower schon von vornherein die Weite seines Anzugs für solche Fälle eingerichtet zu haben schien. Bisher war im Ganzen bei Tische nur wenig gesprochen worden, und nur an dem unteren Ende des Tisches, wo die Junker und jungen Fräuleins saßen, ertönte oft ein leises Gekicher, auch wohl ein lauter Scherz, obgleich die Frau Domina dann immer strafend ihre strengen Augen nach solchen Plätzen zu richten pflegte. Der starke Franzwein belebte aber allmälig immer mehr die Zungen, und so ward es denn auch am oberen, vornehmen Ende des Tisches immer lauter und lauter. Namentlich das wiehernde Gelächter des Herrn von Schack, der mit dem kleinen lustigen dicken Klosterfräulein ein gerade nicht sonderlich ernstes Gespräch zu führen schien, ertönte immer häufiger.

Der Frau Domina, als der vornehmsten Dame, schien jetzt der wichtige Zeitpunkt gekommen zu sein, die Tafel aufzuheben, und sie erhob sich vom Stuhl, ein Zeichen, dem Alle folgten. Ein kurzes Dankgebet wie zum Anfang der Mahlzeit sprach wieder der Hausherr. Dann führte

Digitized by Google

jeder der Herren seine Dame bis zur Thür der Halle, und verabschiedete sich dort von ihr mit artiger Verbeugung. Während die Damen nun das Gemach verließen, kehrten die Männer wieder zum Tische zurück. Zwar versuchte der Junker von Bose bei dieser Gelegenheit mit den Damen aus dem Gemach zu schlüpfen, allein der Rechower entdeckte dies noch zeitig, und hielt ihn alsbald zurück. „Oho, Vetter, wollt Ihr uns entwischen, und dort bei den Fräuleins den Galanten spielen, statt bei uns nach alter deutscher Männerart einen tüchtigen Trunk zu thun. Nein, so geht es nicht; seid Ihr nun einmal bei uns in Mecklenburg, so müßt Ihr Euch auch der Sitte des Landes fügen," rief er laut. Gern oder ungern mußte der Junker nun bei den Uebrigen, die ihre Stühle jetzt eng an einander rückten, seinen Platz wieder einnehmen. Die Diener hatten das Tischtuch inzwischen abgenommen, daß die unpolirte massive eichene Tischplatte sichtbar wurde, und kleine Teller mit scharfen Käseschnitten, eingemachten sauren Häringen, Fenchelstengel in Essig und Oel, so wie ähnlichen scharfen, zum starken Trinken reizenden Sachen darauf gesetzt.

„Nun, Ihr Herren, da das Weibervolk uns verlassen hat, denke ich, halten wir noch einen

Digitized by Google

luſtigen Nachtrunk nach alter guter mecklenburgiſcher Art. — Macht's Euch dazu bequem, rief der Hausherr, indem er, mit gutem Beiſpiele vorangehend, alle Neſteln und Knöpfe ſeines Oberkleides lüftete. Bereitwillig folgten die übrigen Herren dieſer Aufforderung, ja der Carower Schack, dem ſein Staatsgewand überhaupt unbequem zu ſitzen ſchien, zog ein eigens zu dieſem Zwecke ſchon mitgebrachtes geſtricktes Hauswamms an. Auch die ſteifen Halskrauſen, Feldbinden und Degengurte, welche einige der jüngeren Herren trugen, wurden jetzt abgelegt. Nur der Rathsherr Wullenweber und der Junker von Boſe, welche jetzt Beide mit nicht ſonderlicher Freude dem jetzt beginnenden Trinkgelage entgegenſahen, machten nicht viele Veränderungen an ihrem Anzuge.

„Jetzt, Jürge, bring' das „Willkommen in Mecklenburg" herbei und fülle es mit dem guten Rheinwein, den uns der Kaufmann Witt aus der Schnickmannſtraße in Roſtock letzthin ſchickte," befahl der Hausherr ſeinem alten Kellermeiſter. „Willkommen in Mecklenburg," ſo hieß bei Herrn von Rechow ein Trinkhorn, kunſtvoll aus dem Horn eines gewaltigen Auerochſen verfertigt, inwendig mit Silber ausgelegt und an der breiten Oeffnung

Digitized by Google

mit einem goldenen Mundstück verziert. Dies Trinkhorn, welches ungefähr dreiviertel Flasche faßte, mußte sogleich ausgetrunken werden, da es ohne Füße war, und also nicht gefüllt niedergesetzt werden konnte. Gehorsam diesem Befehle, füllte der Kellermeister nun das Horn mit goldenem, stark duftendem Rheinwein, und reichte es dann seinem Herrn.

„Ich bring's Euch zu, edler Nachbar und Freund, und trinke Euch das „Willkommen in Mecklenburg" vor, zum Dank für die Ehre, die Ihr meinem Hause durch Euern Besuch erzeigt," sprach nun der Rechower zu dem neben ihm sitzenden Herrn von Buggenhagen, faßte das Horn mit der Rechten, und es an seinen Mund setzend, leerte er es, ohne dabei abzusetzen, in einem langen Zuge, worauf er es dem Kellermeister zurückgab. Dieser füllte es auf's Neue und überreichte es dann dem Ritter von Buggenhagen. „In der Hoffnung, daß Ihr, edler Herr und Nachbar, mir bald Gelegenheit gebt, Euch in meinem Hause mein Willkommen in Pommerland vorzutrinken, leere ich den Humpen," rief der von Buggenhagen, setzte an und trank ebenfalls bis auf die Nagelprobe aus, obgleich er bedeutend längere Zeit als sein Vorgänger dazu brauchte. Wiederum gefüllt, erhielt

Digitized by Google

der Carower Schack das Horn, und sein rothes, rundes Gesicht schmunzelte ganz behaglich, als er es in seiner Hand hielt. „Auf gute Freundschaft zwischen der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft, und daß die Herren in Rostock uns auf dem Lande stets einen so guten Wein, als dieser hier ist, ablassen," lautete sein Trinkspruch gegen den Rathsherrn Wullenweber. In kurzer Zeit hatte er dann das Trinkhorn geleert, und behaglich lächelnd meinte er: „Das ist so ein Weinchen, da könnte man mit Vergnügen zehn Willkommen in Mecklenburg austrinken." Auch der Rathsher konnte sich der Sitte, einen Trinkspruch gegen seinen Nachbarn zur Linken, den Junker von Bose, auszubringen und darauf das Willkommen zu leeren, nicht entziehen. „Auf daß es dem edlen Junker aus Sachsen bei uns in Mecklenburg gut gefallen möge. Wir Alle hier wissen, was wir dem schönen Lande Sachsen durch seine Bildung und Gesittung verdanken, und wie es die Geburtsstätte des ehrwürdigen Doctor Martin Luther ist, der uns von dem römisch-katholischen Joche erlöst und den reinen wahren Glauben wieder zurückgebracht hat," sprach er, sich artig verneigend gegen den Fremden, und dann den Becher langsam und, wie es schien, mehr um der

Digitized by Google

Sitte zu genügen, als aus innerem Wohlbehagen leerend.

Des Junkers von Bose Trinkspruch gegen den neben ihm sitzenden pommer'schen Junker war eine sehr höfliche, fein gedrechselte Phrase. Den großen Becher vermochte der des unmäßigen Trinkens ungewohnte Sachse aber nicht in einem Zuge zu leeren, sondern mußte ihn absetzen, worüber er von den anderen Rittern und Junkern nicht wenig verspottet wurde.

„Hat's schlecht gemacht, hat's schlecht gemacht,
Drum wird er tüchtig ausgelacht!"

lautete der Spottvers, den in solchem Falle die ganze Gesellschaft wiederholt mit lauten Stimmen und von brüllendem Gelächter begleitet sang. Die anderen pommer'schen und mecklenburg'schen Junker wußten jedoch ihre ganze Aufgabe trefflich zu lösen, und blieben sie diesmal von dem Spottverse verschont.

Die Sitte des vielen Trinkens war in jener rauhen Zeit auf eine Weise verbreitet, von der man in unserer Gegenwart kaum noch eine Spur findet, und so begann denn jetzt auch hier im Alt-Rechower Herrenhause ein gewaltiges Trinkgelag. Wiederholt kreiste das mächtige Auerhorn

Digitized by Google

in der Runde umher, und obgleich es jetzt nicht mehr geleert zu werden brauchte, so that doch der Eine oder der Andere stets einen recht langen Zug daraus, bevor er es zögernd von den Lippen setzte, um es an seinen Nachbar weiter zu reichen. Nur der Rathsherr Wullenweber und der Junker von Bose waren im Trinken sehr mäßig und suchten später auch unter verschiedenen Vorwänden aus dem Trinkzimmer zu entschlüpfen; die Uebrigen zechten bis spät in die Nacht hinein. Besonders der Hauswirth selbst, dann der Herr von Schack und ein pommer'scher Junker thaten sich im unmäßigen Trinken sehr hervor, und hielten zuletzt noch förmlich einen Wettstreit, wer am meisten trinken könne, in dem die riesige Natur des Herrn von Rechow siegte. Zwar glühte zuletzt auch sein Gesicht gleich einer Feueresse, sein Haupt ward schwer und der Gang unsicher, doch hatte er noch die Genugthuung, daß er sich von seinem Sitze zu erheben vermochte, während seine beiden Gegner bewußtlos zur Erde sanken. Auch der Herr von Buggenhagen trank scharf, doch blieb er zuletzt noch so ziemlich nüchtern, und ein Gleiches war bei dem Junker von Blücher der Fall, der unter den jüngeren Herren sich am mäßigsten gezeigt hatte.

Man war es zu jener Zeit auf einem Ritter-

Digitized by Google

gute im nördlichen Deutschland schon gewöhnt, daß, wenn die Herren einen freien Trunk gehalten hatten, viele von ihnen bewußtlos hinweggetragen werden mußten, und so geschah es auch jetzt wieder. Der alte, sorgsame Keller- und Hausmeister hatte in verschiedenen Kammern schon Lagerstätten für die Trunkenen bereit machen lassen, wohin sie von den Dienern getragen und dann, so gut es angehen wollte, entkleidet wurden, um ihren Rausch auszuschlafen. Auch die anderen Gäste, die noch nüchtern waren, erhielten ihre Schlafkämmerleins angewiesen, während die jungen Fräuleins aus Carow ebenfalls die Nacht hier blieben. Nur die Frau Domina von Quitzow wollte nicht hier übernachten, sondern trotz Dunkelheit und schlechter Wege den zwei Meilen betragenden Weg nach Ribnitz noch zurücklegen, worüber die anderen beiden Klosterdamen zwar sehr mißvergnügt waren, sich jedoch den Anordnungen der gestrengen Oberin fügen mußten. Die beiden Sattelpferde des Sechsgespannes erhielten eine Laterne am Geschirr befestigt, und eben so hingen die bewaffneten Knechte, welche den Wagen begleiteten, große Laternen an lange Stangen, womit sie den Weg beleuchteten, und so rasselte

Digitized by Google

das schwerfällige Gefährt langsam in die dunkle Nacht hinein.

Während in der Trinkhalle des Herrenhauses wacker gezecht wurde, ging es in dem geräumigen Gemach, wo sich die Kutscher und reisigen Knechte der fremden Gäste versammelten, nicht minder lebendig zu. Zwar bestand der Fußboden hier nur aus festgestampfter Erde, die Wände waren kaum geweißt, Tische und Bänke nur auf das Nothdürftigste aus grob gehobelten Brettern zusammengeschlagen, und der brennende Kienspahn an der einen Ecke des Zimmers verbreitete zwar viel Rauch und Qualm, aber kaum die nothdürftigste Helle; indeß alles dies störte die rauhen Gesellen hier weiter nicht viel in ihrer Lust, denn irgendwie Bequemlichkeiten oder gar eine gewisse Behaglichkeit hatten sie noch niemals in ihrem ganzen bisherigen Leben gekannt. Auf dem Tische stand eine große Holzkufe mit starkem, auf dem Gute selbst gebrauten Doppelbier, und der große Zinnkrug machte gar fleißig die Runde und mußte sehr häufig gefüllt werden, da die Kehlen mancher Trinker unerschöpflich zu sein schienen. Auch an Würsten und Käse, Alles auf dem Gute selbst erzeugt, fehlte es hier nicht, und die schlechteren Theile der Wildbraten von der Herrentafel, von

Digitized by Google

denen so eben eine stämmige Küchenmagd eine vollgehäufte Holzschüssel hereintrug, mundeten den Knechten hier nicht weniger gut, als die besten Stücke davon ihren Herren. Die Stall- und Reitknechte der mecklenburgischen Ritter und Junker waren größtentheils Hörige von deren Gütern, ein im Allgemeinen zwar starkes und muthiges, sonst aber etwas unbeholfenes und scheues Geschlecht. Diese Leute tranken viel, aßen aber noch mehr, sprachen dafür jedoch nur wenig, und schienen der Ansicht zu sein, daß der Mund ungleich mehr zum Vertilgen von Speise und Trank, als zum Sprechen bestimmt sei. Unter den reisigen Knechten, welche mit den Herren aus Pommern herübergekommen waren, gab es jedoch einzelne Kerle, die bereits weit in der Welt umhergestreift zu sein schienen. Es waren entlassene oder entlaufene Soldaten, die schon hie und da, wie es gerade kam, in diesem oder jenem Heere gedient hatten und nun einmal der Veränderung wegen ihr Glück bei einem friedlichen Rittergutsbesitzer versuchten, um diesem Hab' und Gut schützen zu helfen. Besonders ein reisiger Knecht des Herrn von Buggenhagen, der jetzt das große Wort hier führte, und zwar viel aß und noch mehr trank, dabei aber auch seine Zunge fleißig zum Reden gebrauchte,

Digitized by Google

mußte schon weit in der Welt umhergezogen sein, wenn nur die Hälfte seiner Erzählungen wahr sein sollte. Er war ein kleiner, aber starker Kerl, mit rohem, dunkel gebräuntem Gesicht, dem ein langer rother Zottel- und Schnurrbart und ebenso farbiges, struppiges Haupthaar ein noch wüsteres Aussehen gab, als es ohnehin schon zeigte. Wenn er jetzt auch ein Wamms und Pluderhosen und die Farben des von Buggenhagen'schen Wappens trug, so zeigten der Lederkoller, der darüber geschnallt war, der lange Pallasch und die kleine, schlecht geputzte Pickelhaube von Stahl doch ein entschieden militärisches Aussehen. „Potz Blitz und Donner, ich sage es, Euer Bier hier ist gut und Eure mecklenburgischen Schinken und Würste sind auch nicht schlecht, wenn man aber, so wie ich, in Ungarn die großen Humpen voll des besten Weines, wie Euer Herr hier in seinem Keller keinen Tropfen davon besitzt, getrunken hat, will Einem das Bier doch nicht mehr so recht behagen," fluchte er, mit der derben Faust auf den Tisch schlagend, dabei aber doch den großen Zinnbecher mit langem Zuge leerend.

„Was, da hinten in Ungarn, wo ja die Türken wohnen sollen, bist Du auch schon gewesen, rother Jobst?" frug ein anderer Knecht, der ebenfalls

ein früherer Soldat war, und dadurch einigen Begriff erhalten hatte, wo das Ungarland denn eigentlich liegen müsse.

„Will's meinen, daß ich da war," versetzte der rothe Jobst. „Ich zog mit dem Mansfeld an die fünf Jahre in der Welt umher, und da waren wir bald hier, bald dort. Huidi, das war dann oft ein gar lustiges Leben, was einem Kriegsknecht schon gefallen konnte, denn unser Feldherr, der Graf Mansfeld, nahm's mit der Mannszucht nicht so genau, und sah seinen Truppen sonst Vieles durch die Finger, wenn wir im Gefecht nur stets gehörig drauflschlugen. Wäre auch länger bei ihm geblieben, allein als wir in diesem Frühling die Dessauer Schanzen zu stürmen versuchten, da ging's uns schlecht. Wir verloren viel Leute, und auch mich hieb ein Friedländer Küraſſier so derb über den Schädel, daß ich schier glaubte, jetzt sei es Matthäi am Letzten bei mir. Nun, wir Pommern haben aber verteufelt starke Schädel," lachte er, „und so rappelte ich mich denn wieder auf und bettelte mich nach meiner Eltern Haus, unweit von Stralsund, durch. Der Vater und die Mutter waren jedoch inzwischen gestorben, und der Bruder, der jetzt den Bauerhof übernommen hatte, sah mich Landstreicher, der schon an die vierzehn

Digitized by Google

Jahre als Soldat in der Welt umhergezogen war, auch nur mit ſcheelen Blicken an, und wollte nicht daran, mir mein Erbtheil herauszurücken. Ich gedenk's aber dem ſchäbigen Hund noch einmal, und wenn ich ihm einſt den rothen Hahn auf ſein Dach ſetzen kann, mort de ma vie! ſo ſoll es mir ein beſonderes Vergnügen ſein. Was ſollte ich aber nun anfangen? Sogleich wieder Kriegsdienſte zu nehmen, fühlte ich mich denn doch noch zu preßhaft, und ſo bin ich denn vorerſt hier bei dem geſtrengen Herrn von Buggenhagen in Dienſte getreten, um mich erſt ein bißchen wieder zu Kräften herausfüttern zu laſſen. Geht's aber im nächſten Frühjahr wieder im Kriege los, huidi! da bleib' ich auch nicht länger hier, denn ſo ein Soldatenleben im Felde iſt doch luſtiger, als reiſiger Knecht bei einem Landjunker zu ſein. Habe gehört, daß der Waldſtein, der Herzog von Friedland, wie ſie ihn jetzt nennen, wieder neue Völker anwerben läßt, und unter dem möchte ich gern Dienſte nehmen. Soll zwar im Dienſt ein gewaltig ſtrenger Herr ſein, der keinen Spaß verſteht und wenn Einer nicht Ordre pariren will, ſo heißt es gleich: Hängt den Hund an den Galgen! ſonſt aber läßt er den Soldaten Luſt und Freiheit, und wenn ſein Kriegsvolk die Bürger und Bauern

etwas maltraitirt, nun, so sagt er auch nicht viel dazu. Und was das Beste ist, die Victoria ist an seine Fahne gefesselt, und es giebt reiche Beute bei ihm zu machen," schloß der Söldner seine Rede, zum Schluß den inzwischen wieder gefüllten Bierkrug abermals mit langen Zügen leerend.

„Pfui, schämst Dich nicht, Jobst, solche unfläthige Reden zu führen! Bist ein lutherischer Mann aus dem Pommerland, und willst bei dem Friedländer, diesem Feind unseres Glaubens, diesem Würger der Lutheraner, der uns mit Hunden in die Messe hetzen lassen will, Dienste nehmen?" sprach entrüstet ein schon älterer, stillerer Knecht, der aus den Buggenhagen'schen Gütern stammte.

„Ach was, lutherisch oder katholisch, mir ist es gleich, ob der Pfaff die Messe liest oder das Abendmahl mit dem Kelche umherreicht! Das mögen die vornehmen Herren mit einander ausmachen, was besser ist; wir Kriegsknechte, die wir unser Fell zu Markte tragen müssen, haben doch keinen Vortheil davon, und sollen uns auf der einen wie auf der andern Seite schinden und plagen. Wer mir das höchste Handgeld giebt und die fetteste Beute verspricht, der hat mich, und ich diene ihm nach Reitersart, mag er nun ein lu-

Digitized by Google

therischer oder katholischer Herr sein, was schert's mich?" höhnte der rohe Knecht.

Hin und her ward nun noch viel hierüber von den Reisigen und Knechten gestritten, und ein wüster Lärm, der wohl zuletzt nicht blos bei Worten geblieben, sondern in Thätlichkeiten ausgeartet wäre, entspann sich, als der Eintritt des Gutsvogts dem ganzen Streite ein sofortiges Ende machte. Er wies die Knechte mit strengen Worten zur Ruhe, und befahl ihnen, ihre Streulager in den Ställen zu suchen, da es bald Mitternacht sein müsse, und um diese Zeit auf dem Rechower Hofe, außer in der Herrenstube, kein Licht mehr brennen dürfe. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, was besonders bei den fremden Reisigen, die nicht unter seinem Befehle standen, nöthig schien, löschte er die brennenden Kienspäne aus und stellte eine Stalllaterne mit trüben Hornscheiben, in der nur ein kleines Stümpfchen Licht brannte, auf den Tisch. So mußten sich denn Alle wohl nach den Ställen auf die Streu begeben, wenn sie nicht im Dunkel zurückbleiben wollten, und der Rest des Bieres ward schnell noch in langen Zügen geleert. „Ist es nicht Schimpf und Schande, daß wir reisigen Knechte uns jetzt von einem solchen groben Bauernvogt wie die Kinder

Digitized by Google

auf die Streu treiben laſſen müſſen! Na, wart' nur, bin ich erſt ein Friedländiſcher Kriegsknecht, und komme dann 'mal hieher, ſo will ich Euch ſchon zeigen, wer der Herr iſt und zu befehlen hat," grollte noch der rothe Jobſt, zögernd und als könne ſeine Hand nur ungern davon laſſen, die Bierkanne niederſetzend und dann mit ſchweren Schritten dem Haufen der Anderen folgend.

Die tiefe Ruhe der Nacht herrſchte nun bald auf dem ganzen weitläufigen Hofe zu Rechow, und nur aus den Ställen ertönte mitunter der laute Hufſchlag oder das muthige Wiehern eines Roſſes, während in den Hundezwingern der eine oder der andere Rüde mitunter ein kurzes Geheul oder einen lauten Anſchlag ausſtieß. Und während Alle, Menſchen wie Thiere, ſich der ſüßen Ruhe erfreuten, um neugeſtärkt den Mühen wie Freuden des nächſten Tages entgegenzutreten, konnte doch ein junges Augenpaar den Schlummer nicht finden. Unruhig wälzte ſich Louiſe auf dem Lager in ihrem Kämmerlein hin und her, und ein Gefühl, wie ſie ſolches bisher noch nie gekannt, ja von dem ſie ſich ſelbſt kaum eine klare Rechenſchaft zu geben vermochte, was es zu bedeuten habe, trieb das Blut ihr heißer durch die Adern und ließ das Herz in dem jungfräulichen Buſen in ſchnelleren

Digitized by Google

Schlägen pulsen, als es dies bisher jemals noch gethan hatte. Vor ihren Augen stand in lebendigen Farben das Bild des Junkers von Blücher in seiner ganzen edlen, einfachen Männlichkeit, und so sehr sie sich auch bestrebte, solches zu vergessen, so trat es stets von Neuem wieder in einem helleren Glanze hervor. „Ich möchte gern schlafen, und doch kann ich es nicht; ich muß immer wieder an den Blücher denken, und doch hat er nur ein paar Worte mit mir gesprochen, ja mich kaum angesehen, während der Bose mich mit artigen Worten überhäuft, ohne daß ich seinetwegen nur einen Augenblick jemals länger hätte wachen müssen," sprach sie unmuthig und leise für sich. „Aber wie stattlich sieht er auch aus, wie überragt er alle die anderen Junker so sehr, obgleich sein Anzug der einfachste ist, und der eitle Bose wohl zehnmal so viel Gold und Sammet und Seide auf dem Leibe trägt. Fürwahr, wenn ich jemals heirathen sollte, solchen Eheherrn wie den Blücher möchte ich schon besitzen, vor dem könnte ich doch Respect haben, während die Anderen, und nun gar der Bose, mir so läppisch und weibisch vorkommen, daß ich stets über sie lachen muß. Doch was denk' ich dummes Mädel schon jetzt an das Heirathen, da gehen noch immer ein

paar Jahre hin, bis es Zeit dazu wird, und bis dahin will ich recht vergnügt sein und tüchtig reiten," schloß sie endlich ihr Selbstgespräch und senkte das Köpfchen tief in die Kissen, um doch endlich den Schlaf zu finden. Und allmälig umfing der Schlummer auch das schöne junge Mädchen mit seinen linden Armen, ihre müden Augen schlossen sich, und süß träumend, ein Bild des Friedens und der Ruhe, lag sie da. Ein leises Lächeln umschwebte aber ihre zarten Züge und zeigte, daß die Traumgebilde, welche jetzt an ihr vorüberglitten, nur erfreuliche, nicht aber düstere oder erschreckende Erscheinungen zeigen mußten. Ist es doch das unschätzbare Vorrecht der schönen, heitern Jugend, daß selbst die Träume so häufig nur rosige Bilder zeigen, während sie im Alter, wo schon das Blut galliger ist, selbst die kargen Stunden der Ruhe durch ihren schweren Druck verkümmern.

Der Herr von Rechow war das viele Trinken schon gewöhnt, und selbst die ärgsten Trinkgelage griffen seinen herkulischen Körper so wenig an, daß er auch diesmal wieder am folgenden Morgen, nach dieser wüst vollbrachten Nacht, ohne sonderliches Unbehagen zu empfinden, ziemlich frühzeitig aufstand. Ein paar Eimer kaltes Brunnen-

Digitized by Google

waſſer, welches ihm ſein Leibdiener über den Kopf gießen mußte, verſcheuchten auch die letzten Spuren eines etwaigen Unbehagens, und friſch und munter wie immer trat er in die Vorhalle, dort ſein Frühſtück einzunehmen. Das große, weite Gemach, was ſchon vollſtändig wieder von den Ueberbleibſeln der geſtrigen Schwelgerei gereinigt war, bot an dem grauen düſtern Novembermorgen, wo draußen bereits vereinzelte Schneeflocken langſam herniederfielen, einen ganz behaglichen Anblick dar. In dem weiten Kamin flackerte ein großes, helllohendes Feuer, und die mächtigen Buchenſcheite, welche daneben lagen, bürgten dafür, daß es ſobald nicht verlöſchen werde.

Der Tiſch war von dem ſtets ſorgſamen alten Diener ſchon wieder friſch gedeckt und mit Allem, was zu einem nahrhaften Frühſtück nach einer durchſchwärmten Nacht erwünſcht ſein konnte, reich beſetzt. Ein ſtarkes Warmbier, mit Fenchel und Coriander gewürzt und mit Honig verſüßt, bildete das Hauptgetränk, welches auf einer Platte im Kamin ſtets warm gehalten wurde. Fetter, geſalzener Bergener Flanhäring mundete zu ſolchem Warmbier vortrefflich, und der Roſtocker Kaufmann, der den Geſchmack ſeiner Kunden kannte, wußte ſchon aufzupaſſen, daß in das Alt-Rechower Herrenhaus

stets ein Fäßlein mit ausgesuchten Fischen vom letzten Herbstfang geschickt wurde. Neben den Häringen, von denen der Hausherr so eben einen recht großen und fetten mit sichtbarem Behagen verspeiste, und sich dazu seinen Becher mit dem würzig und kräftig duftenden Warmbier zum zweiten Mal von dem alten Diener füllen ließ, standen kalte Bratenschnitte zu hohen Bergen aufgehäuft, Würste verschiedener Gattung, dann Butter, Käse und große Waben von goldgelbem, süßem Honig, alles auf blanken Zinntellern auf dem Tische, während einige bauchige Flaschen von grünem Glas, starke Branntweine, die auf Kümmel, Wermuth und Salbei abgezogen waren, für solche Liebhaber, die schon am frühen Morgen einen Schnapps zu trinken liebten, enthielten. Man sieht, obgleich der Genuß von Kaffee, Thee und Chocolade zu jener Zeit in Mecklenburg noch fast gänzlich unbekannt war, wußte man einen Frühstückstisch doch schon ganz gehörig zu besetzen.

Der Hausherr hatte kaum seinen Häring verzehrt, während dessen er den vor ihm stehenden Wirthschaftsvogt einige Anordnungen ertheilte und sich von ihm berichten ließ, ob in den Kammern des Gesindes, oder den Kathen der Hofleute, oder den verschiedenen Viehställen sich während der

Digitized by Google

Nacht etwas zugetragen habe, als der Rathsherr Wullenweber und der Herr von Buggenhagen in die Halle traten. Beide Herren hatten verhältnißmäßig wenig am gestrigen Abend getrunken, und da man in jener Zeit überhaupt schon viel vertragen konnte, waren sie jetzt bereits wieder ganz geistig frisch und zu jedem ernsten Gespräch aufgelegt.

„Schon so früh aus den Federn, liebwerthe Nachtbarn und Gäste, das freut mich, denn wir können nun ein paar Stunden in vernünftigen Gesprächen uns ergehen, bis das andere junge Volk, was seinen Rausch noch lange nicht ausgeschlafen haben wird, uns stört," begrüßte der Hausherr in freundlichem Tone und mit herzlichem Händedruck seine geehrten Gäste. „Nun einen Becher Warmbier und einen fetten Hering, wie unsere gute Nachbarstadt Rostock solche so trefflich liefert, und dann können wie schon miteinander besprechen, was wir für wichtig halten," nöthigte er seine Gäste zum Frühstück. Lange Zeit nahm solches bei diesen beiden Männern nicht in Anspruch, und der Rathsherr Wullenweber begann alsbald:

„Ich habe gebeten, edler Herr von Rechow, daß Ihr mir in einer ernsten Angelegenheit geneigtes

Gehör ſchenken möget, und freue mich nun ſehr, daß gleichfalls der Herr Ritter von Buggenhagen hier anweſend iſt und meine Worte mit anhört, denn auch für Pommern haben ſolche eben ſo wie für Mecklenburg gewichtige Bedeutung.

„Es iſt Euch, werthe Herren, nur zu bekannt, daß in der traurigen Schlacht bei Lutter am Barenberge im Auguſt dieſes verhängnißvollen Jahres die Truppen unſeres niederſächſiſchen Kreiſes unter dem Befehle des Königs Chriſtian des Vierten von Dänemark von dem Feldherrn der katholiſchen Liga, dem Grafen Tilly, auf das Haupt geſchlagen wurden. Das iſt ein gar harter Schlag für die Freiheit unſeres Glaubens hier an der Oſtſee, denn der Kaiſer Ferdinand hat ſein Ohr ganz den Papiſten und Jeſuiten geliehen und führt böſe Dinge im Sinn, und ſein Feldhauptmann, der Herzog von Friedland, von deſſen Kriegsruhm die Welt in den letzten Jahren ſo erfüllt ward, iſt nur zu geneigt, ihn darin zu unterſtützen. Zwar iſt der Tilly jetzt mit dem Friedländer entzweit, denn die ſtolzen Herzen dieſer beiden gewaltigen Kriegsmänner ſind ſo von Ehrgeiz und Durſt nach Kriegsruhm erfüllt, daß Keiner dem Andern nur die mindeſte Auszeichnung gönnt, und Beide Gift und Galle gegen einander hegen. Gerade in dieſer

Digitized by Google

Zwietracht zwiſchen dieſen beiden Würgengeln der katholiſchen Kirche hat bisher noch die Rettung für uns Lutheraner hier oben im niederſächſiſchen Kreiſe gelegen. So iſt denn jetzt auch der Friedländer mit ſeinem Kriegsvolk für den Augenblick dem flüchtigen Mansfelder Grafen nach Ungarn nachgezogen, und ſoll dort durch böſe Seuchen viele von ſeinen Soldaten ſchon verloren haben. Aber was hilft dies? Wilde Kerle und liederliche Geſellen, die gern zur Fahne ſchwören, weil ſie beim Kriegsleben die beſte Gelegenheit finden, die fleißigen Landedelleute und Bürger und Bauern zu plagen und zu ſchinden, giebt's im deutſchen Reich nur zu viele, und der Kaiſer Ferdinand, dem ſein römiſch-katholiſcher Glaube über Alles geht, und der für die Lutheraner in Deutſchland niemals Herz und Liebe gehabt hat, ſondern ſie nur als abtrünnige Ketzer betrachtet, welche er gewaltſam mit Feuer und Schwert ausrotten müſſe, hat ſelbſt Welſche, Spanier, Wallonen, Croaten und Gott weiß was für andere fremde Kriegsknechte noch weiter in ſeine Dienſte genommen, um uns damit zu züchtigen. Was kümmern dieſe Herren in der Hofburg in Wien ſich wohl viel um die Noth und das Elend im lutheriſchen Norddeutſchland; dafür hat man dort und auch in

Digitized by Google

München noch niemals das geringste Verständniß gehabt. So wird denn auch der Waldstein, dieser stolze Herzog von Friedland, sein Heer nur zu bald wieder vollzählig haben, und es droht uns eben nun Gefahr. Wir Kaufleute besitzen oft sehr weitreichende Verbindungen, und wenn unser Hansebund, Gott sei es geklagt, jetzt auch lange nicht mehr das gleiche Ansehen hat, als dies in früheren Zeiten der Fall war, so stehen wir doch noch immer mit gar manchen gewichtigen Handlungshäusern in vielfachem Verkehr. So ist mir denn gestern durch eine sehr glaubhafte Persönlichkeit in Hamburg die verbürgte Nachricht geworden, daß der Herzog von Friedland jüngst in Wien anwesend war, um dort zum nächsten Frühjahr abermals einen neuen Feldzugsplan gegen den niedersächsischen Kreis zu verabreden. Zwar hat der stolze Herzog bei seinem hochfahrenden Sinn auch in der Wiener Hofburg gar viele Feinde, die ihn gern stürzen möchten, allein es ist ihm auch diesmal wieder gelungen, den Kaiser Ferdinand von seiner Unentbehrlichkeit zu überzeugen, und sich eine so ziemlich unumschränkte Vollmacht, zu thun, was er für gut befindet, zu verschaffen. So ist denn jetzt, wie man von Wien aus dem Hamburger Handelshause meldet, von dem Fried-

Digitized by Google

länder der Plan gefaßt worden, sobald es die Jahreszeit erlaubt, nach Schlesien zu gehen, und dort die vom Grafen von Mansfeld und dem Herzog Ernst von Weimar zurückgelassenen Truppen, die nunmehr von dem erlauchten Markgrafen Christian Friedrich, dem Administrator von Magdeburg, befehligt werden, zu vertreiben. Aber seine Pläne gehen noch weiter, denn er hegt die Absicht, später hieher nach Pommern und Mecklenburg zu ziehen, und die erlauchten Herzöge Boleslaw von Pommern, Hans Albrecht und Adolph Friedrich von Mecklenburg dafür zu bestrafen, daß sie dem König Christian von Dänemark Geld und Kriegsvolk zur Hülfe geschickt, und sich überhaupt immer als Förderer und Mehrer des wahren lutherischen Glaubens in diesen Gegenden bewiesen haben. Hiergegen nun noch bei rechten Zeiten uns möglichst zu schützen, und nichts zu versäumen, was uns Kraft gegen solchen Einfall verleihen kann, halte ich für unsere Pflicht. Und da ich nun weiß, daß Ihr, edler Herr von Rechow, großen Einfluß bei der Ritterschaft in den Herzogthümern Mecklenburg besitzt, und auch Euch, Herr Ritter von Buggenhagen, viele Herren des pommer'schen Adels ein geneigtes Ohr schenken, so wollte ich Euch meine Kenntniß hierüber nicht

Digitized by Google

verbergen, und Euch auffordern, daß Ihr solche im Vertrauen Euren Standesgenossen mittheilen mögt, und sie bewegen, sich gegen die uns gemeinsam drohende Gefahr auch möglichst mit gemeinsamen Kräften zu rüsten. Wenn Pommern und Mecklenburg nur stets bei einander stehen, und die Ritter und Landschaft dann einig sind, und Alles thun, was sie vermögen, um den Einfall abzuwehren, so hoffe ich, wird der Friedländer sich doch noch zweimal besinnen, bevor er uns mit seinem wilden Kriegsvolk überzieht," schloß der Rathsherr Wullenweber seine Rede, die von dem Herrn von Buggenhagen durch ein lautes Hurrah unterbrochen war.

„Habt Dank für Eure Kundschaft, Herr Rathsherr, und wenn solche auch gerade nicht sonderlich angenehm lautet, Ihr habt Eure Pflicht als wahrer Vaterlandsfreund getreulich erfüllt, und auf dem nächsten Conventtage der Ritterschaft will ich schon Mittheilung davon machen. Zwar haben wir leider nur zu viele Ritter, die dies nur den Worten, aber nicht auch der That nach sind, und denen man lieber einen alten Weiberrock statt der Ritterkleidung anziehen sollte, aber die Mehrheit von uns mecklenburgischen Landedelleuten ist noch jung und kräftig, und so werden

Digitized by Google

wir getreu zu unseren angestammten Landesherren, den beiden erlauchten Herzögen, Hans Albrecht und Adolph Friedrich halten, und sie, so viel an uns ist, mit Gut und Blut unterstützen, wie dies schon unsere Lehnspflicht fordert," sprach der Rechower, dem Rathsherrn freundlich die Hand schüttelnd, und dann einige Male mit kräftigen Schritten den Raum des Gemachs durchmessend.

„Aber ist Eure Nachricht auch wirklich begründet? Was sollte den Herzog von Friedland bewegen, gerade hieher an die Ostsee zu kommen, wo doch für ihn und sein Kriegsvolk wenig zu holen ist? Wir würden uns nur schlechten Dank erwerben, wenn wir voreilig solche böse Nachricht verbreiteten und unsere Standesgenossen in Furcht und Besorgniß dadurch versetzten, ohne daß dies nothwendig wäre," sprach der stets leicht zum Mißtrauen geneigte Herr von Buggenhagen.

„Könnt mir's auf's Wort glauben, Herr Ritter, daß ich keine voreilige Nachrichten Euch mittheile. Die Männer, von denen mir diese Kunde ward, sind vorsichtige Kaufherren, die sich sehr bedenken, bevor sie eine Botschaft in die Welt senden, die sich später als unwahr erweisen sollte. Ja, ich will Euch noch weiter mittheilen, daß der Friedländer schon an das große holländische

Digitized by Google

Handelshaus de Witte in Hamburg einen vertrauten Unterhändler geschickt hat, um zu erfahren, wie viel Pulver und Blei solches im nächsten Frühling für ihn bereit halten könne, und was der Preis dafür sein würde. Auch von Brügge schreibt uns ein alter Handelsfreund, daß für Friedländische Rechnung dort an fünftausend Ellen starkes vlämisches Tuch, wie solches für Soldatenwämmser paßt, angekauft wären, und bei den großen Waffenschmieden in Lüttich hat er zweitausend Stück Faustrohre und eben so viele Schwerter für Panzerreiter, Alles für den nächsten Frühling zu liefern, bestellt. O, der Herzog von Friedland ist ein gar vorsichtiger und erfahrener Kriegsführer, der keinen Feldzug unternimmt, bevor er sich gut dazu vorbereitet hat," erwiderte, über dieses Mißtrauen fast beleidigt, der Rathsherr.

„Ja, das ändert freilich die Sache, wenn Ihr so sichere Nachrichten habt, da kann man nicht daran zweifeln, und so werde ich denn in den nächsten Tagen, wo viele von der pommer'schen Ritterschaft in Stralsund zusammenkommen, auch Mittheilung davon machen. Sollte der Friedländer wirklich die Absicht hegen, uns mit Krieg zu überziehen, so werden wir allein für uns zwar keinen allzu langen Widerstand zu leisten

Digitized by Google

vermögen, allein dies darf uns doch nicht abhalten, wenigstens alle Vorbereitungen dazu, so weit solche erforderlich sein können, zu treffen. Ich fürchte, es wird eine gar schwere Zeit für unser armes Land werden," sprach mit tiefem Seufzer der pommer'sche Ritter.

„Aber auch eine stolze, in der wir Edelleute zeigen können, daß wir nicht blos dem Namen, sondern auch der That nach wahre Ritter sind," entgegnete mit kräftigem Tone der Rechower. Wie unwillkürlich fast richtete er seine riesigen Glieder bei diesen Worten höher, fester war sein Schritt, mit dem er das Zimmer durchmaß, und ein fast kriegerisches Feuer blitzte dabei aus seinem Auge. Ganz anders als am gestrigen Abend, wo er sich einer wüsten Schwelgerei hingab, sah der alte Edelmann jetzt aus.

Noch Manches redeten die drei Männer jetzt in kluger, verständiger Weise, wie die Länder Pommern und Mecklenburg sich in dem Fall, daß der Friedländer wirklich den befürchteten Einfall unternehmen sollte, verhalten müßten. Auch die Streitkräfte, welche die drei Herzöge wirklich zusammenbringen könnten, wenn die Ritter und Landschaft sie dabei auf das Getreueste unterstützten, wurden sorgfältig berechnet. Allzu tröst-

Digitized by Google

lich war nun freilich das Resultat nicht, denn die Länder waren blos äußerst schwach bevölkert, und besaßen nur geringes baares Geld, wenn sie auch an Naturalien sonst sich sehr reich zeigten. Man rechnete jedoch noch sehr auf die Hülfe der übrigen Glieder des niedersächsischen Kreises, und vor Allem auch auf den Beistand der zwei mächtigen Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, obgleich Letzteres bei der zweideutigen Haltung, welche diese beiden Fürsten bisher angenommen hatten, sehr mißlich war.

„Nun, Ihr Herren, laßt uns also mit Rath und That einander gemeinsam beistehen, und wenn wirklich die bösen Stunden der Gefahr kommen sollten, uns getreulich gegenseitig unterstützen. Bis dahin sorge aber Jeder in seinem Kreise, so viel an ihm ist, eine gleiche Gesinnung zu verbreiten," sprach zuletzt noch der Herr von Rechow, und einen ungewohnten feierlichen Klang hatte dabei seine Stimme.

„Ja, so sei es. Unter Gottes gnädiger Hülfe wollen wir auch mit gemeinsamen Kräften dem gemeinsamen Feind den kräftigsten Widerstand leisten und die Freiheit unseres lutherischen Glaubens, so wie die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes schützen und wahren," wiederholten die anderen

Digitized by Google

Beiden, und beſiegelten mit kräftigem deutſchen Handſchlag noch ihr Verſprechen.

Das Kommen eines Theiles der pommer'ſchen und mecklenburgiſchen Junker, die ihren geſtrigen Rauſch inzwiſchen ausgeſchlafen hatten, beendigte jetzt dieſe ernſte Unterredung der drei Männer. Ein luſtiges Necken und Scherzen über die verſchiedenen kleinen Vorfälle des Abends begann nun, und beſonders der Carower Schack, der inzwiſchen mit etwas verſchlafenem Geſicht auch erſchien, wurde von dem übrigen Theil der Geſellſchaft über ſein unmäßiges Trinken nicht wenig gehänſelt. Auch der Hausherr ging jetzt auf den übermüthigen, vielleicht ſogar etwas rohen Ton ſeiner Gäſte ſehr bereitwillig ein, und wer ſein ganzes Weſen jetzt nur ſah, hätte ſchwerlich geglaubt, daß dieſes derſelbe Mann ſei, der noch vor Kurzem ſo männlich-ernſte Worte geſprochen, und ſich ſo ganz als kräftiger Vaterlandsfreund gezeigt hatte.

Der Rathsherr Wullenweber, der als älterer Kauf- und Handelsherr an dem lauten, übermüthigen Treiben eines Theiles der mecklenburgiſchen und pommer'ſchen Junker kein ſonderliches Wohlgefallen zu haben ſchien und ſich in dieſem Kreiſe überhaupt fremd fühlen mußte, rüſtete ſich

Digitized by Google

jetzt zur Abfahrt. Zwar lud der Gutsherr ihn wiederholt auf das dringendste ein, auch den heutigen Tag noch in seinem Hause zu verleben, allein der Rathsherr schützte unabweisliche Geschäfte vor, die ihn so bald als möglich nach Rostock zurückriefen, und fuhr gegen Mittag wieder dahin zurück.

„Also es bleibt dabei, wie wir verabredet, daß wir Alle mit Aufopferung jedes kleinlichen Privatvortheils für das gemeinsame Wohl zu wirken suchen," sprach noch der Rechower zu dem schon im Wagen sitzenden Rathsherrn, ihm zum Abschied nochmals die Hand herzlich schüttelnd.

„Gewiß, Herr Ritter. Ein Mann ein Wort! heißt es bei uns in den alten Hanseſtädten," antwortete dieser, als schon die Pferde anzogen.

„Ist nur gut, daß der Ellenritter und Pfeffersack fort ist. Er kann mit seinem ernsten Leichenbittergesicht Einem leicht alle Lust und Fröhlichkeit verscheuchen, und so ein aufgeblasener Rostocker Handelsmann paßt doch überhaupt nicht in unseren adeligen Kreis," spöttelte ziemlich laut einer der mecklenburgischen Herren zu einem neben ihm stehenden Pommern.

„Wollt Euch nur wünschen, Junker, daß Ihr dereinst, wenn Ihr auf Eurer Hufe sitzt, nur

Digitized by Google

halbwegs so viele Tüchtigkeit zeigen möchtet, als dieser Ehrenmann, der so eben davon fährt. Wäre überhaupt ein Glück für unsere ganze mecklenburgische Ritterschaft, wenn wir viele Männer darunter besäßen, die dem Rathsherrn Wullenweber glichen. Und daß Ihr es nur wißt, über meine Gäste dulde ich keine übelen Nachreden auf meinem Hofe, und wer Jemanden beleidigt, der so eben erst unter meinem Dache geschlafen hat, der beleidigt dadurch zugleich auch mich und hat es mit mir zu thun," rief mit kräftiger Stimme Herr von Rechow, der zufällig diese vorlauten Worte gehört hatte. Dabei schwoll die Zornader gewaltig auf seiner breiten Stirn an, und er trat dem Sprecher mit so finster drohenden Blicken gegenüber, daß dieser unwillkürlich einen Schritt davor zurückwich.

„Kommt, Herr Ritter, Ihr wollt uns ja Eure jungen Rosse zeigen. Laßt die edlen Thiere vorführen, daß unsere Augen sich an ihrer Schönheit erfreuen können," unterbrach Herr von Buggenhagen schnell diese peinliche Scene, die er bemerkt hatte.

„Habt Dank, Herr Nachbar aus Pommern, daß Ihr mich an meine Pflicht erinnert, die ich jetzt fast vergessen hätte," wandte sich der Rechower schnell zu diesem, um somit etwas die Beschämung,

Digitized by Google

die er wohl über seinen etwas zu jähen Zornesausbruch empfinden mochte, zu verbergen.

„Führt die jungen Hengste von der letzten Aufstallung vor," rief er nun mit seiner, über den ganzen Hof hinschallenden Stimme den Knechten zu. Auch die fremden Fräuleins hatten sich inzwischen mit der Tochter des Hauses auf dem Hofe eingefunden, und in ihrer Gesellschaft erschien ebenfalls der Junker von Bose, der sich im Umgang mit den Frauen überhaupt besser als in dem mit den leicht etwas rohen Männern zu gefallen schien.

„Mädel, Du hast ja gar nicht Deine rothen Backen als sonst immer, und siehst so blaß aus, wie ich Dich gar nicht kenne. Was fehlt Dir — hast Du Dir gestern bei dem Ritt im Walde zu dem alten Klas doch eine Verkühlung geholt?" begrüßte Rechow jetzt die zu ihm getretene Tochter, dabei einen zärtlichen Vaterkuß auf ihre Stirn drückend. Und in der That, die Wangen der schönen Louise waren etwas bläßer, und ihr so klares Auge getrübter, als es sonst der Fall war, und zeigte, daß sie den gewohnten, sorgenlosen Schlaf in dieser Nacht nicht gehabt haben konnte.

„Oh, nicht doch, Vater — das ist wohl nur vorübergehend. Ich habe nicht so recht gut ge-

Digitized by Google

ſchlafen," erwiderte das Mädchen, wobei eine Röthe der Verlegenheit ihr Geſichtchen überzog, da gerade in demſelben Augenblick auch der Junker von Blücher ſie zuerſt begrüßte.

Die unterdeß aus den Ställen geholten jungen Hengſte zogen inzwiſchen die Aufmerkſamkeit der geſammten Geſellſchaft auf ſich. Nur Louiſe, ſonſt ſtets die eifrigſte Bewunderin der edlen Thiere, ertappte ſich wiederholt jetzt dabei, daß ihre Gedanken nicht mit der vollen Theilnahme, wie früher ſtets der Fall geweſen war, dabei verweilten und unwillkürlich ruhte ihr Blick öfter unbemerkt auf der Geſtalt des Junkers, als bei den ſich in ihrer vollen Kraft auf dem Hofe tummelnden Roſſen.

Ein beſonders ſchöner und muthiger Grauſchimmelhengſt nahm jetzt die Aufmerkſamkeit aller Herren in hohem Grade in Anſpruch, und ſelbſt die Fräuleins ſtimmten in die lauten Ausrufungen des Beifalls und der Bewunderung darüber lebhaft mit ein. Es war auch der Stolz des Herrn von Rechow, und das edelſte Thier, welches ſein Stall enthielt. Feurig wiehernd, die hellrothen Nüſtern weit geöffnet, den ſchönen langen Schweif gerade in der Luft tragend, die Geſtalt gedrungen und doch dabei in allen Formen wohlgefällig, das

Digitized by Google

Kreuz breit und stark, der kräftige Hals mit dem zierlichen Kopfe edel angesetzt und dabei in allen seinen Bewegungen Kraft und Schnelligkeit zeigend, konnte dieser Hengst wirklich auch als das beste Product der damaligen, mit vollem Recht in ganz Deutschland weit und breit berühmten mecklenburgischen Pferdezucht gelten. Das Thier schien dabei noch ziemlich ungezähmt und von ungebrochenem Jugendmuth erfüllt zu sein, denn es tanzte in wilden Sprüngen umher und stieg oft so kerzengerade auf den Hinterfüßen empor, daß der Knecht, der es am Zügel führte, es nur mit Mühe bändigen konnte.

„In der That ein wundervolles Thier, welches ich gern kaufen möchte, wenn es Euch feil wäre, Herr von Rechow," unterbrach endlich der Junker von der Lanken die verschiedenen Ausrufe des Beifalls und Lobes, welche alle Anwesenden dem schönen Rosse spendeten.

„Hm — wollte eigentlich den Grauschimmel nicht verkaufen, sondern zur eigenen Zucht benutzen — doch immerhin, für fünfhundert Reichsthaler will ich ihn Euch jetzt abtreten, aber bemerke dabei, daß ich mich auf Feilschen und Handeln nicht einlasse, da ich ein Edelmann und kein Roßkamm bin," antwortete nach einer kleinen

Digitized by Google

Pause des Nachdenkens über diesen Antrag der Gefragte. Er hatte zwar anfänglich das Pferd, das sein besonderer Liebling war, nicht verkaufen wollen, bedachte aber jetzt, daß ihm viel baares Geld nöthig sein würde, wenn er die Kriegsrüstungen der beiden Herzöge von Mecklenburg mit allen Kräften unterstützen wollte, und entschloß sich daher zum Verkaufe.

„Fünfhundert Reichsthaler ist allerdings eine hohe Summe in jetziger Zeit für ein Pferd, doch der Hengst gefällt mir sehr, und ich würde den Kaufpreis dafür bezahlen, wenn ich ihn zuvor einmal unter dem Reiter sehen könnte. Ich würde ihn zwar selbst gern versuchen zu reiten, allein augenblicklich ist mein linker Arm durch eine leichte Verletzung noch etwas schwach, so daß ich es nicht unternehmen darf, ein noch nicht zugerittenes Roß zu bändigen," antwortete der Junker von der Lanken.

„O — das wird sich machen lassen. Zugeritten ist zwar der Grauschimmel noch nicht, jedoch schon wiederholt von einem Reiter bestiegen," sprach der Gutsbesitzer. — „Doch so eben fällt mir ein, daß mein Gestütsmeister, der ihn immer reitet, nicht zu Hause ist, da werde ich wohl einen der Junker

Digitized by Google

aus Mecklenburg bitten müssen, uns den Schimmel vorzureiten."

„Gern, Ritter von Rechow, soll dies von mir geschehen," erwiederte sogleich ein Junker von Schack, ein jüngerer Bruder des Besitzers von Carow, der als guter Reiter einen Namen unter seinen Standesgenossen hatte.

„Danke Euch, Junker, schon im Voraus, doch nehmt Euch dabei in Acht, der Hengst ist gegen einen ungewohnten Reiter sehr empfindlich," meinte Rechow, und gab nun dem Knechte Befehl, das Roß in den Stall zu führen und zu satteln. Der Junker von Schack, der sich inzwischen eine Reitgerte geholt hatte, folgte. Bald kam er in vollem Galopp auf dem Hengst wieder angesprengt. Noch stattlicher als zuvor, an der Hand des Knechtes, sah das edle Thier jetzt aus, und ein allgemeiner Zuruf des Beifalls begrüßte den Reiter, der es wirklich mit vieler Geschicklichkeit zu reiten verstand.

„Setze 'mal über den Holzblock dort, damit wir sehen, wie der Schimmel springt," rief der ältere Schack seinem jüngeren Bruder zu. Zwar versuchte der Reiter das Verlangen zu erfüllen, aber der Hengst, der auf das Springen über solche hohe Hinderniße noch nicht eingeübt zu sein schien,

Digitized by Google

scheute wiederholt zurück und widersetzte sich seinem Reiter. Wüthend darüber, hieb der Junker nun mit der Gerte dem Thier einen heftigen Schlag über den Hals. Solche harte Behandlung war das edle Roß aber nicht gewöhnt, es machte einen verzweifelten Satz und kopfüber flog der Reiter gerade in die besonders tiefe Stelle eines Düngerhaufens. Er hatte sich zwar etwas den Fuß verstaucht, sonst aber weiter keinen Schaden zugefügt, war indeß im höchsten Grade über sein Mißgeschick erzürnt und beschämt, zumal ihm sein Fuß nun nicht erlaubte, den inzwischen von den Knechten wieder eingefangenen Hengst zum zweiten Male zu besteigen.

Der Junker von Bose hatte dem Schauspiel nicht ohne Interesse zugesehen. Er war ein eleganter Schulreiter, der auf der kurfürstlichen Reitbahn in Dresden wiederholt bei Carrousels und Ringstechen geglänzt hatte, und es reizte nun seine Eitelkeit, hier die mecklenburgischen und pommer'schen Junker im Reiten zu beschämen.

„Erlaubt, daß ich den Hengst besteige, ich glaube, das Thier ist solcher rüden Hülfen nicht gewohnt. Wir in Dresden machen es anders," sprach er, an das schnaubende Roß herantretend.

„Was, Vetter, Ihr glaubt diesen Grauschimmel

reiten zu können. Wahrhaftig, solch' Wagstück hätte ich Euch kaum zugetraut. Ja, bei Euren zugerittenen spanischen Schulpferden auf der Dresdener Bahn mögt Ihr ein Meister sein, aber so ein wilder mecklenburgischer Hengst ist doch etwas Anderes," erwiderte Rechow. „Immerhin setzt Euch nur hinauf, und seid Ihr wirklich mit dem Thiere da über den Holzblock gesetzt, könnt Ihr alle unsere Junker hier auslachen."

Mit zierlicher Gewandtheit setzte sich der Junker von Bose in den Sattel und führte auch anfänglich das Pferd leicht und sicher, so das Rechow wiederholt ein beifälliges Lob ausrief. Als er sich aber jetzt dem verhängnißvollen Holzblock näherte, da freilich hatte er gar bald die Beherrschung des Pferdes verloren. Es sprang scheu zurück, bäumte sich hoch auf, und es dauerte nicht allzu lange, so lag auch der Junker von Bose so ziemlich auf der gleichen Stelle des Düngerhaufens, wie sein Vorgänger. Er hatte sich zwar weiter keinen Schaden zugefügt, allein seine geputzte Kleidung war so zerrissen und beschmutzt, daß er beschämt in das Haus eilte, um sie zu wechseln.

„Hab's Euch vorher gesagt, Vetter, auf einem so ungebändigten Hengste ist es ein ganz anderes Reiten, als auf einem guten Schulpferde. Nun,

Digitized by Google

tröstet Euch, Ihr habt Eure Sache so weit ganz gut gemacht, und der Junker Schack hat jetzt vor Euch nichts voraus," tröstete nicht ohne etwas Spott der alte Rechow seinen jungen Verwandten.

Mit einem Anflug des Hohnes hatte Louise diese vergeblichen Versuche der beiden Reiter mit angesehen, und als der jetzt so beschmutzte Junker von Bose beschämt bei ihr vorübereilte, glitt ein spöttisches Lächeln über ihr Gesicht.

„Aber will denn keiner von Euch Junkern den Hengst mehr besteigen, und muß ich ihn in den Stall zurückführen lassen, ohne daß er gezwungen wird, über den Holzblock zu springen?" rief etwas unmuthig Rechow den um ihn stehenden Herren zu. Mit vieler Mühe war indessen das unbändige Roß von den Knechten wieder aufgegriffen worden. Die verschiedenen Versuche, es zu reiten, schienen das natürliche Feuer des Thieres noch mehr gesteigert zu haben; es schnob laut aus den weit geöffneten Nüstern, hieb mit den Vorderfüßen in den Boden, daß der Kies weit umherstob, und konnte nur mit Mühe von den beiden Knechten, die jetzt die Zügel hielten, gebändigt werden.

Anscheinend ohne allzu großes Interesse hatte bis jetzt der Junker von Blücher der Vorführung der jungen Pferde und der vergeblichen Versuche,

Digitized by Google

den Grauſchimmel zu bändigen, mit beigewohnt. Sein Auge ſtreifte öfter in die Ferne, als daß es auf den Pferden weilte, und ganz andere Gedanken, als die auf dies Schauſpiel Bezug habenden, ſchienen ſeine Bruſt zu erfüllen.

Die letzten Worten des Gutsherrn ſcheuchten ihn aus ſeinen Betrachtungen auf. Er warf einen kurzen, aber ſichern Blick auf das Roß, und ſprach dann: „Nun, Ritter von Rechow, ſo muß ich mit Eurem Verlaub den Hengſt ſchon beſteigen, damit unſere Nachbarn aus Pommern nicht am Ende einen gar zu geringen Begriff von der Reitkunſt von uns mecklenburgiſchen Junkern erhalten.“

„Ja, thut's nur, lieber Blücher, und zeigt, wie ein echter mecklenburgiſcher Junker zu reiten vermag. Bei Gott, wäre ich nur um zwanzig Jahre jünger und einige Dutzend Pfund leichter im Gewicht, es ſollte mich Niemand abhalten, den Grauſchimmel zu bändigen,“ erwiderte der Gutsherr, deſſen zuletzt etwas verdrießliches Geſicht ſich jetzt wieder zu erheitern anfing.

Mit großer Spannung hatte Louiſe das Anerbieten des Junkers von Blücher angehört, und ein Gefühl des freudigen Stolzes, zugleich aber auch der ſorglichen Angſt ſtieg in ihrer Bruſt auf und drückte ſich auf ihrem Geſichte nur zu deut-

Digitized by Google

lich aus. Die Aufmerksamkeit Aller war jedoch in diesem Augenblick zu sehr auf das Roß und den Junker von Blücher gerichtet, als daß Louise weiter beobachtet wurde.

Mit sicherer Ruhe näherte sich Blücher jetzt dem bäumenden und schnaubenden Hengste, beruhigte ihn anfänglich etwas durch sanftes Streicheln auf den schöngebogenen Hals, und saß dann schnell im Sattel. Zwar stieg das Thier sogleich hoch auf den Hinterfüßen, schien aber bald seinen Meister zu fühlen und leistete ziemlich willigen Gehorsam, bis auf die verhängnißvolle Stelle, wo es über den Holzblock springen sollte. Wild schnaubend sprang es hier auf die Seite, und stieg dann gerade in die Höhe, als wolle es überschlagen, kurz, es entfaltete seine ganze feurige Kraft, um seinen Reiter aus dem Sattel zu bringen. Wie angegossen saß aber der Junker auf dem bäumenden Rosse, seine kräftige Faust wußte dessen Ungestüm zu zügeln, und fest umklammerten die Schenkel die Flanken. Schon schien es, als ob der Reiter Herr und Meister des Pferdes sein würde, da machte dieses noch einen wahrhaft krampfhaften Satz und schlug dabei mit den beiden Hinterfüßen weit aus. Der Sattelgurt war nicht stark genug gegen solche Kraft, er zerriß, und mit dem

Digitized by Google

Sattel zugleich flog auch der Reiter weit über den Kopf des Hengstes. Einen lauten Angstschrei stieß Louise bei diesem Anblick aus und griff wie unwillkürlich an den Baum, neben dem sie stand, um sich vor dem Niedersinken zu schützen.

„Mädel, was kommt Dir denn an? Hast Du noch niemals einen Reiter abwerfen sehen? Ich dächte, daran solltest Du doch gewöhnt sein!" rief unwillig der alte Rechow, wandte aber sogleich auch wieder seine volle Aufmerksamkeit dem Pferde zu. Mit schnellster Gewandtheit hatte der Junker von Blücher sich sogleich von seinem Sturze wieder erhoben, und bevor noch die anderen Männer ihm beistehen konnten, war er schon wieder auf den Füßen und lief dem ungestüm auf dem Hofe umhersprengenden Hengste nach, um den Knechten bei dessen Wiederergreifung behülflich zu sein. Kaum war dies geglückt, so schwang er sich, ohne eine weitere Einrede zu beachten, auf den Rücken des ungesattelten Rosses. Mit eiserner Kraft preßten seine Schenkel jetzt das schäumende Thier zusammen, fest hielt die Faust den Zügel, und so sprengte er in vollem Galopp gegen den verhängnißvollen Holzblock heran. Zwar versuchte der störrische Hengst noch einmal, sich kurz davor herumzuwerfen, allein der scharfe Sporn in seinen

Digitized by Google

Flanken zähmte jetzt seine Wildheit; er erkannte seinen Bändiger, und leicht wie ein Vogel flog das edle Thier über den hohen Block hinweg. Das laute Beifallrufen aller auf dem Hofe Anwesenden, in welches selbst die Knechte und Mägde einstimmten, die inzwischen aus allen Thüren und Ställen neugierig herausgetreten waren, belohnte diesen gelungenen Sprung. Wiederholt wandte der Junker jetzt noch sein schweißtriefendes Roß, und wiederholt setzte er über den Block, worauf er dann endlich in kurzem Galopp bis dicht vor die Gruppe der Edelleute heransprengte, dort plötzlich den Hengst parirte und sich von seinem Rücken schwang.

„Donnerwetter, das heiße ich reiten! — Wir haben in unserem guten Lande Mecklenburg gar manche Junker, die schon ein böses Roß zu bändigen verstehen, aber mit Euch, Junker von Blücher, nimmt es in der Reitkunst so leicht doch keiner auf. Habt Dank, daß Ihr unseren Nachbarn aus Pommern hier gezeigt habt, wie man bei uns zu Lande zu reiten versteht," lobte der alte Rechow den Junker, indem er ihm freudig die Hand schüttelte, und auch die anderen Herren überhäuften ihn mit ungetheilten Lobsprüchen. Wie keines Wortes mächtig, stand Louise noch immer

Digitized by Google

an den breiten Stamm der Linde gelehnt, ein Sturm verschiedener Gefühle durchtobte ihre Brust, und eine Thräne, von der sie eigentlich selbst sich kaum eine klare Rechenschaft geben konnte, netzte das Auge. Mit dem heutigen Morgen war ein wichtiger Abschnitt in ihrem Leben eingetreten, das fühlte sie selbst. Das unbefangene, oft in übermüthiger Lust sprudelnde Mädchen war zur bewußten Jungfrau gereift, und ihr Herz, das bisher nur in kindlich froher Unbefangenheit geschlagen hatte, fühlte sich jetzt plötzlich von der Allmacht der Liebe ergriffen. Es waren schwere, verhängnißvolle Augenblicke ihres Daseins, die sie jetzt empfand, und noch nach langen Jahren mußte sie oft daran zurückdenken, welche Gefühle sie damals auf dem Hofe zu Alt-Rechow durchbebt hatten, als der Junker von Blücher in seiner vollen Manneskraft und Schönheit das wilde Roß vor ihren Augen bändigte. Wie wenig schien aber der Junker selbst, der diesen Sturm in ihrer Brust aufgewühlt hatte, dies zu bemerken, wie gleichgültig streifte sein Blick an ihr vorbei, mit welcher kühlen Artigkeit erwiderte er die Worte, welche sie später mit vor Bewegung zitternder Stimme an ihn zu richten wagte! Kaum daß er das schöne Mädchen, welches sonst von allen anderen Herren

Digitized by Google

so sehr bevorzugt wurde, zu bemerken schien, und die wenigen Redensarten, die er überhaupt mit ihr wechselte, waren so inhaltsleer, daß nur die allgemeinen Gesetze der Höflichkeit, keineswegs aber ein besonderes Interesse ihn dazu veranlassen konnten. War sein Herz überhaupt so kalt und den süßen Regungen der Liebe, wie solche doch sonst so leicht von jedem kräftigen Jüngling empfunden werden, unzugänglich, oder erfüllte schon ein anderer Gegenstand dasselbe? Wer vermochte Louise diese Frage zu beantworten, und doch, was hätte sie für deren wahre Lösung jetzt Alles gegeben. So ward das schöne, heilige Gefühl der ersten Liebe ihr sogleich vom Beginn an durch bittere Zweifel vergällt, und nicht ungetrübt durfte sie sich den Empfindungen hingeben, welche sonst jedes jugendliche Herz mit einer solchen Wonne erfüllen, daß es sie kaum zu fassen vermag.

Nachdem der Junker von Blücher den Grauschimmelhengst mit so großer Meisterschaft geritten hatte, ward solcher von dem Herrn von der Lanken sogleich für den geforderten Preis von fünfhundert Reichsthalern erstanden.

„Das Roß ist mir jetzt noch ungleich erwünschter als früher, seit ich gesehen habe, welcher Leistungen es fähig ist. Ist es nur erst gehörig zugerit-

Digitized by Google

ten, so giebt es ein Streitroß, wie kein Soldat sich solches besser zu wünschen vermag, und sollte der Herzog von Friedland uns wirklich mit seinen wilden Schaaren überziehen wollen, so hoffe ich, daß der Hengst mich noch oft zum Kampfe gegen diese Unterdrücker unserer Freiheit tragen wird," sprach der Junker von der Lanken, als er später dem Gutsherrn das Geld in lauter vollen, gutgeränderten holländischen Ducaten auszahlte.

„Recht so gesprochen, Junker, und es freut mich jetzt doppelt, daß ich den Schimmel an Euch verkauft habe, da ich sehe, daß er in so gute Hände kommt," lobte Rechow den Sprecher, indem er dabei sorgfältig die blanken Goldstücke in einen alten Lederbeutel packte, und diesen in die feste eiserne Geldtruhe, welche unter seinem Bette stand, einschloß.

Sowohl die Gäste aus Pommern wie aus Mecklenburg wollten noch am heutigen Morgen fortreiten, und durften daher an dem kurzen Novembertage mit ihrem Aufbruche nicht allzu lange mehr zögern. Schon in den Sätteln sitzend, ward nach damaliger Sitte noch ein tüchtiger Abschieds- oder, wie er genannt wurde, „Steigbügeltrunk" genommen. Der alte Rechow hatte zu diesem Zwecke einen schönen silbernen Becher, „der Abschied aus

Digitized by Google

Rechow" genannt, den er, mit gutem Rheinwein gefüllt, zuletzt noch jedem schon auf seinem Rosse sitzenden Gaste zutrank. Auch die auf ihren Zeltern sicher reitenden Fräuleins aus des Carowers Schack Sippschaft, welche mit den Pommern zugleich aufbrachen, mußten mit ihren rosigen Lippen aus diesem Abschiedsbecher noch einige Züge trinken.

Mit der ruhigen, ja fast kalten Gelassenheit, die ihm im Umgange mit allen Damen überhaupt niemals zu verlassen schien, verabschiedete sich nun auch der Junker von Blücher von der schönen Tochter des Gastgebers. Vergebens hoffte Louise nur auf einen warmen Blick aus seinem großen, *ernsten Auge, auf einen* leisen Druck seiner Rechten, die er ihr nach damaliger Sitte reichte, ja nur auf den mindesten Ton seiner Stimme, der etwas Anderes als die gleichgültigste Höflichkeit verrieth. Die Brust wollte ihr von diesem Andrang so verschiedenartiger mächtiger Gefühle fast zerspringen, und nur mit äußerster Kraft vermochte sie sich so weit zu beherrschen, daß sie äußerlich gelassen Abschied von den übrigen Gästen und besonders auch von den Fräuleins von Schack nehmen konnte. O, wie beneidete sie diese, die noch einen langen Weg mit dem Junker von Blücher zusammen reiten konnten, ja auf deren väterlichen Gute Carow er sich

Digitized by Google

als Gast noch einige Zeit aufhalten wollte. Und doch beobachtete er auch gegen diese die gleiche ruhige Höflichkeit, und nichts verrieth in seinem Verkehr mit ihnen, den Louise mit der eifersüchtigsten Aufmerksamkeit belauschte, daß er irgendwie zärtliche Gefühle für eine von ihnen hege.

Die verschiedenen Reitertrupps, von reisigen Knechten gefolgt, sprengten durch das Dorf, und noch immer stand Louise in tiefem Nachdenken vor dem Hause, und ihr spähender Blick folgte der Gestalt des Junkers von Blücher, der auf seinem Rappen neben einem der pommer'schen Junker ritt. Als eine Wendung des Weges ihr dessen Anblick entzog, da machte sich ihre innere Spannung in einem heißen Thränenstrom, der ihren Augen entstürzte, Luft. Es war nur erwünscht, daß der Vater, der inzwischen dem Knechte, der den verkauften Hengst an die Hand nehmen sollte, noch einige Anweisungen gab, nicht auf sie weiter achtete, und so konnte sie unbemerkt ihr stilles Kämmerlein erreichen, um sich dort so recht auszuweinen. Die ersten bitteren Schmerzensthränen waren dies, welche bisher über ihr stets von Jugendlust und Frohsinn erfülltes Gesicht flossen. Nach dem Abzug der Gäste nahm das Leben in Alt-Rechow wieder seinen gewohnten ruhigen Gang

Digitized by Google

an, und die ausgedehnte Wirthschaft erforderte die Thätigkeit Aller. Als Louise sich später ihr kleines Rößlein zum Spazierritt satteln ließ, wußte sie die Begleitung des Vetters von Bose, die dieser ihr anbot, unter irgend einem Vorwande sehr bestimmt abzulehnen. Sie wollte und mußte mit ihren Gedanken allein sein, und nur von einem alten riesigen Fanghunde, der ihr besonderer Liebling war, begleitet, ritt sie in langsamem Schritt durch das Dorf. Nicht wie sonst stets bei ihr der Fall war, trieb sie ihren Falben zu munteren Galoppsprüngen an, sondern ließ, in tiefe Gedanken versunken, das Thier ruhig seinen Weg gehen, und nachlässig ruhte der Zügel in ihrer Hand. Achtete sie doch in ihrer Zerstreuung weder auf die zutraulichen Grüße der blondköpfigen Dorfjugend beiderlei Geschlechts, die an ihr Pferd herangelaufen kam, noch auf die respectvollen Grüße und das freundliche „Goden Abend, gnädiges Fröölen," der älteren Kathenleute. Erstaunt hierüber blickten diese ihr nach, und mehr als eine alte Tagelöhnerfrau sagte zu der andern: „Wat sall dit bedüüden, dat Fröölen Lowise ritt im Schritt, un nich wie sunst ümmer im Traw, un hät uns gar nich wedder grüüßt, da see sunst ümmer von Wiedem uns fründlich tonickt."

Digitized by Google

Der bleiche Mond ſtand ſchon am herbſtlichen Nachthimmel, als das Fräulein von ihrem weiten einſamen Ritt durch die Wälder wieder auf den Hof zurückkehrte. Aeußerlich war ſie jetzt wieder ganz ruhig und gefaßt, und wußte auf die Scherze des Vaters mit der früheren Fröhlichkeit einzugehen, in ihrem Innern aber ſah es ganz anders, als noch am Tage zuvor, aus, und ihren Vetter Boſe neckte ſie niemals wieder mit dem früheren unbefangenen Uebermuthe des wilden, luſtigen Mädchens.

In ſeiner Verblendung hielt dieſer ſolche Umänderung als ein für ihn günſtiges Zeichen, und verdoppelte von jetzt an noch ſeine galanten Huldigungen gegen die ſchöne und reiche Baſe. Sie ließ ihn ruhig hierin gewähren, achtete aber dabei kaum auf ſeine Worte, und wenn er auch ihr täglicher Begleiter auf ihren weiten Spazierritten, die von nun an aber niemals wieder zu wilden Wettritten ausarteten, blieb, ſo hörte ſie doch kaum auf ſeine wohlgeſetzten Reden, und gab auf ſeine Fragen oft die zerſtreuteſten Antworten. Weilten ihre Gedanken doch ganz wo anders. Von dem Junker von Blücher erfuhr ſie trotz aller noch ſo ſorgfältigen Erkundigungen nichts Anderes weiter, als daß er Carow bald wieder

Digitized by Google

verlassen und einen Ritt nach Pommern gemacht habe. Was dessen Zweck sei, konnte sie nicht erfahren, und diese Ungewißheit trug zur Vermehrung ihrer Spannung nicht wenig bei.

Gegen Weihnachten hielt der Junker von Bose, dem es auf dem mecklenburgischen Gute doch wohl zu langweilig werden mochte, bei dem Herrn von Rechow um die Hand Louisens an. Der Vater sagte ihm, daß er gegen ihn sonst nichts weiter einzuwenden habe, seine Tochter aber noch für zu jung halte, um in den Brautstand zu treten. Er möge nach Jahresfrist wiederkommen, und dann seine Bewerbungen bei Louise selbst anbringen; nehme sie solche günstig auf, so wolle auch er gern seine Einwilligung dazu geben.

Zwar hatte der Junker wohl eine etwas bestimmtere Zusage und eine kürzere Frist gewünscht, allein er mußte sich mit diesem Bescheid zufrieden geben, und seinen weiten Ritt nach Dresden damit antreten. Das Fräulein selbst sah ihn ohne jeglichen Kummer scheiden, und äußerlich ruhig und gelassen, wie jetzt überhaupt ihr ganzes Wesen, war auch ihr Abschied vom Vetter. Vier wohlbewaffnete Knechte gaben ihm das Geleit auf dieser so weiten und gefährlichen Reise, und da

Digitized by Google

bald das Winterwetter alle mecklenburgiſchen Wege faſt unpaſſirbar machte, ſo ward es von nun an recht einſam und von jedem geſelligen Verkehr leer im Hauſe von Alt-Rechow.

Ende des erſten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Im Verlage von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig erschienen ferner folgende neue Werke:

Gerstäcker, Friedrich, General Franco. Lebensbild aus Ecuador. (Zwei Republiken. Erste Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Sennor Aguila. Peruanisches Lebensbild. (Zwei Republiken. Zweite Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Brachvogel, A. E., Beaumarchais. Ein Roman. 4 Bde. 8. broch. 5 Thlr.

Mühlbach, Louise, Der große Kurfürst und seine Zeit. (Erste Abtheilung: Der junge Kurfürst.) Historischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 5 Thlr.

Ernesti, Luise, Die Aristokratin und der Fabrikant. Ein Roman. 4 Bde. 8. broch. $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. Zweite, durchgesehene Auflage. **Wohlfeile Volksausgabe.** 8. 3 Bde. broch. circa $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Sckell, Karl August Christian, Großherzoglicher Hofgärtner zu Dornburg. Göthe in Dornburg. Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes. 8. broch. 6 Ngr.

Diezmann, August, Leichtes Blut. Roman. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Reiseskizzen und Novellen. 4 Bde. 8. broch. circa $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Hoffnungen in Peru. Roman. 3 Bde. 8. broch. circa $3\frac{3}{4}$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Im Busch. Australische Erzählung. **Wohlfeile Volksausgabe.** Classikerformat. 3 Bde. broch. 1 Thlr. 12 Sgr.

Digitized by Google

Stahl, Arthur, Ein weiblicher Arzt. Ein Roman. 2 Bde. 8. broch. 2 Thlr.

Eichenfels, Hans von, Das Erbschloß. Ein Roman. 3 Bde. 8. broch. 3¾ Thlr.

Jenssen-Tusch, C. F. von, Die Verschwörung gegen die Königin Caroline Mathilde und die Grafen Struensee und Brandt. Nach ungedruckten Quellen und in selbstständiger deutscher Bearbeitung nach L. J. Flamand. gr. 8. broch. 2½ Thlr.

Wichtig in Bezug auf Schleswig-Holstein.

Buchrucker, Wolfgang, Pfarrer, Spurgeon. Ein Lebensbild. 8. broch. 12 Ngr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Ein Juwel. Südamerikanischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 3¾ Thlr.

Brachvogel, A. E., Historische Novellen. 1. u. 2. Band. 8. broch. 3 Thlr.

Brachvogel, A. E., Theatralische Studien. 8. broch. 24 Ngr.

Brachvogel, A. E., Narciß. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. Zweite Auflage. broch. 24 Ngr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Ngr.

Perels, Emil, Handbuch zur Anlage und Construction landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe für Maschinenfabrikanten, Constructeure, für Studirende der Technik, polytechnische Schulen zu Vorträgen und für gebildete Landwirthe. In 7 Heften mit circa 80 lith. Tafeln. Lex.-8. Preis pro Heft broch. circa 1⅓ Thlr.

Berlepsch, A. H., Die Alpen in Natur- und Lebensbildern. Mit 16 Illustrationen von E. Rittmeyer. Pracht-Ausg. Lex.-Oct. Ein starker Band. Eleg. broch. 3 Thlr. 26 Ngr. Eleg. geb.

Digitized by Google